

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. 28 Kronen (14 fl.); halbj. 14 Kronen (7 fl.); viertelj. 7 Kronen (fl. 3.50); monatlich 2 Kronen 40 Heller (fl. 1.20).
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Dreifigster Jahrgang.

Die einzelne Nummer in Budapest 8 Heller (4 kr.), in der Provinz 10 Heller (5 fr.).
Redaktion u. Administration: V., Waihufer-Boulevard 34

Ende des englischen Liberalismus.

Es ist vollbracht! Der vernichtende Hammer- schlag, welcher auf den britischen Liberalismus niederfiel, ist gerade von einem einstigen Führer der englischen Liberalen gelenkt worden, von demselben Earl Rosebery, der vor fünf Jahren aus seiner ihm von Gladstone vermachten Stellung herausgegriffen wurde. Derselbe ist nicht nur einer der elegantesten und reichsten schottischen Gentlemen, und ein Mann, welchem ein sprichwörtliches Glück auch auf dem Rennplatz zur Seite stand, sondern auch ein bedeutender Politiker, von dessen ruhiger und klarer Beurtheilung der politischen Situation, trotz seines Mangels an Organisations- talent und Parteiführung in großem Stil, noch so mancher Inselbewohner die Rettung des zusehends versinkenden Liberalismus erhoffte. Diese Hoffnung ist nun dahin. Wohl mag Rosebery dem Gedanken an Revanche für seine Verdrängung von der Führerschaft weltentfernt stehen; aber die Epistel, welche er auf die Ein- ladung des liberalen Klubs der Londoner City zur Theilnahme an der Feier für Asquith, den bekannten Führer der liberalen Imperialisten im Unterhause, erlassen hat, kommt der Vernichtung der Partei gleich. Denn die große, um Campbell- Bannerman geschaarte Majorität ist eben grund- sätzlich antiimperialistisch; die Aufforderung an die Gesammtheit der Liberalen, mit ganzer Seele für die Eroberungspolitik einzutreten, kommt sonach einer tödtlichen Verletzung des liberalen Gedankens gleich. Der Liberalismus hätte aber in Eng- land noch immer eine große Aufgabe. Denn wir dürfen nicht vergessen, daß religiöse Frei- heit mindestens in der Theorie noch ein sehr junger Begriff im Inselreiche ist. Erst Jahrzehnte sind vergangen, seit den Israeliten, und noch nicht zehn Jahre, seit durch Aenderung des Eides den Gegnern des Glaubens an einen persönlichen Gott die Pforten des Parlaments offen stehen. Die große Revolution unter dem Holländer Wil- helm III. schuf zwar überall Duldung, schloß jedoch durch ihre starren anglikanischen Formen Katho-

lifen — bis zu deren Emanzipation — und prote- stantische Dissenters noch sehr lange von der Ge- setzgebung aus. Die Folge war, daß die Sektierer, welche ohnedies stolz darauf waren, daß Laien die Geistlichen wählten und die Gemeinden verwal- teten, sich selbst in einer Art Hochmuth vom politischen Leben ausschlossen und dabei die politischen Tugenden, unter welche besonders die Freude an der Ausdehnung und der Macht des Vaterlandes gehörte, nicht erlernten. Als sie dann nach den letzten großen Wahlreformen das Parlament betraten und oft auch beherrschten, da ließen — von den waffenscheuen Quäkern gar nicht zu reden — Manche von ihnen sich zuweilen an Patriotismus weit von den Konservativen über- flügeln. Sie waren es, die sich zum Rückzuge aus Egypten wie früher von den Ionischen Inseln und zur Loslösung Irlands in Form des Homerule bewegen ließen. Dieses Geschlecht, das durch lange Jahrhunderte dem vaterländischen Gedanken ferngestanden hat, kann nicht so schnell zur Schwärmerei für eine erobernde Weltpolitik, zur Begeisterung für Menschenjochereien erzogen werden und plöglig die durch Jahrzehnte geübte Schwärmerei für persönliche Freiheit, Ausbildung des Unterrichtswesens und allgemeine Gerechtigkeit verlernen.

Eckig, daß es gerade der „große alte Mann“ war, der die antiimperialistischen Ideen am deutlichsten verkörperte und durch die Wucht seiner gewaltigen Persönlichkeit auch Viele seiner Landsleute für dieselben entzündete, den schot- tischen Lord mit dem rothen, jugendlichen Knaben- gesichte, den „guten Jungen“, wie ihn seine Lands- leute gern nannten, Lord Rosebery zu seinem Nach- folger empfohlen hatte. Irrte Gladstone vollständig in Beurtheilung seines Lieblings? Oder fühlte er still im verborgenen Kämmerlein des Herzens, daß er mit seinen Uebertreibungen der Abwen- dung von der auswärtigen Politik ein Unrecht be- gangen hatte, welches von Rosebery durch eine neue Erziehung der Liberalen gutgemacht werden müßte? Jetzt ist es zum Gutmachen der began- genen Fehler zu spät. Die britischen Liberalen

haben aus redlichster Ueberzeugung und theilweise unter Aufopferung ererbter Meinungen gehandelt; aber sie haben vergessen, daß die britischen Massen durch anderthalb Jahrhunderte in dem vom briti- schen Bestreben nach dem Besitz des Reichthums geist- lich genährten Vorurtheile und Hass gegen die Yuren aufgewachsen waren, und daß, sobald diese ererbten Empfindungen durch die glühende Gier nach Diamanten und Gold höher gestachelt wurden, die dunkle Fluth sich über alle edlen Traditionen und die große Vergangenheit des Inselvolkes ergießen würde. Heute kann die Stärkung des Imperialismus im liberalen Lager nur die Folge haben, daß beide Elemente der Partei sich trennen und einander schwächen; es wird ihnen gehen wie der preussischen Fortschrittspartei, welche, weil sie über den erhabenen Grundätzen ihres Programms die Anforderungen der Wirklichkeit vergaß, ge- spalten, zersplittert, geistig und numerisch so schwach wurde, daß sie, welche einst das Unterhaus be- herrschte, kaum noch zu den politischen Fakto- ren zählt.

Das ist ein tieftrauriger Ausblick für die ganze Menschheit, welche niemals vergessen wird, wie große, mit ehernem Griffel von der Welt- geschichte verzeichnete Thaten der englische Libera- lismus für die ganze Menschheit vollbracht hat. Umso trauriger, als das System der Abwechslung zwischen der Herrschaft von zwei Parteien und zweierlei Prinzipien sich als ein unschätzbare Segen für das vereinigte Königreich erwiesen hat. Und erscheint erst recht traurig durch die That- sache, daß der parlamentarische Körper Englands nicht nur linksseitig, auch rechtsseitig gelähmt ist, wenn auch natürlich die herrschende Partei ihre Krankheits Symptome nicht öffentlich besprechen darf. Es gibt viele englische Konservative, welche mit dem südafrikanischen Kriege und namentlich den in letzter Zeit mit demselben verbundenen Grausam- keiten, besonders gegen Frauen und Kinder un- zufrieden sind. Manche Konservative hadern mit den Führern; die einstigen liberalen Unionisten, welche im eigenen Parteilager die Minorität gegenüber den Konservativen bilden, möchten aus

Eine Manövergeschichte.

— Von Francisque Barn. —

Während der Feldwebel der Kompanie den Befehl vorlas, bevor sie sich in die ihr angewiesene Kantonirung zerstreute, erbrach Hauptmann Her- mont den Brief, den ihm der Tagstorporal soeben übergeben hatte. Er erkannte sofort die zitternde Handschrift seiner alten Mutter, und schickte sich an, mit gerührtem Lächeln die Warnungen und her- kömmlichen: „Pfllege Dich gut . . . Halte Dich am Abend nicht zu lange im Freien auf . . . Mit meinem Asthma gehts besser . . .“ zu lesen. Doch schon bei den ersten Zeilen verfinsterte sich sein Ge- sicht und wurde aschfahl.

„Mein liebes Kind“, las er, „diesmal habe ich keine angenehme Nachricht für Dich. Du bist ja aber ein Mann und wirst Dich fassen können. Gerne hätte ich Dich langsam darauf vorbereitet, es Dir nicht so plöglig mitgetheilt. Du weißt jedoch, daß ich des Schreibens ungewohnt bin. Und dann, vielleicht läßt mich meine Zärtlichkeit für Dich die Sache zu schwarz sehen, und glauben, daß Dir diese Heirath mehr am Herzen lag, als dies wirklich der Fall war. Du erträgst, daß es sich um Fräulein Claire Dauffartel handelt; bei Deinem letzten Urlaube sag- test Du mir, Du seist ihrer Gegenliebe sicher und wartest nur das Ende der großen Manöver ab, um dann um ihre Hand zu werben . . . Nun aber, mein armes Kind, kam es anders. Fräulein Dauffartel heirathet am Fünfzehnten des künftigen Monats einen jungen Mann aus Nancy, einen Stadtrath, glaube ich. Wir sind nicht reich genug, mein Junge, und siehst Du, wir hatten Unrecht, so hoch hinaus zu wollen . . .“

Die Buchstaben tanzten ihm vor den Augen und ein mildes Weh bemächtigte sich seiner . . . Mit

gleichgiltiger Stimme las der Feldwebel den Befehl weiter:

„Einquartierung des Kommandanten im Schloß, des Adjutanten beim Herrn Pfarrer. Ueberall gutes Wasser. Wein zu fünfzig Centimes der Liter. Erd- äpfel zu zehn Centimes das Kilogramm. Der Kom- mandant macht nochmals darauf aufmerksam, daß die Ausgänge des Dorfes mit der größten Sorgfalt bewacht werden müssen.“

Die Stimme verhallte. „Kann ich abtreten lassen, Herr Hauptmann?“ fragte der Adjutant.

„Bitte? . . . Ah, ja gewiß, lassen Sie ab- treten.“

Auf ein kurzes Kommando zerstreute sich die Kompanie. Hauptmann Hermon folgte mechanisch seinem Pferde, welches von der Ordnungszu dem Stall, den ihr der Quartiermacher angegeben hatte, geführt wurde.

Die Wache an den Ausgängen des Ortes war einer der wichtigsten Punkte der diesjährigen Ma- növer. Der Korpskommandant selbst hatte dringend befohlen, daß ein jedes Regiment seinen Kantonirungs- ort derartig bewache, daß ein unternehmender Feind, dem es gelungen war, durch die Reihen der Vorposten zu dringen, die Truppen nicht im Schlafe überraschen möge. Und die Regimentskommandanten hatten auf dessen Befehl ein besonderes Gewicht gelegt, denn sie wußten, daß der General im Stande war, sie während einer schönen Nacht vom Feinde angreifen zu lassen, um sich zu überzeugen, daß seine Befehle pünktlich vollzogen werden.

Und auch Korporal Rabut, der heute eine Wache bezog, trug in seiner bescheidenen Sphäre Sorge dafür, daß Alles vorchriftsgemäß vor sich ging. Er kannte seinen Hauptmann nur zu gut, und hatte gar keine Lust, „sich auf acht Tage ins Loch stecken zu

lassen“, wie er mit Ueberzeugung zu sagen pflegte. Denn Hauptmann Hermon, ein Soldat von wahrhaft fanatischem Diensteser und Pflichtgefühl, sehr strenge gegen sich selbst, war auch gegen die Anderen nicht nachsichtig und verzicht niemals einen Fehler.

Am diesem Tage jedoch besuchte er nicht, so wie es seine Gewohnheit war, die einzelnen Züge seiner Kompanie. Man sah ihn nicht die Deckel der Feldkessel heben, um die Suppe zu kosten, und jedem einzelnen Koch den wohlverdienten Lob oder Tadel ertheilen. Auch versammelte er nicht die Chargen um sich, wie er es sonst täglich zu thun pflegte, um mit ihnen das am Morgen stattgefundene Manöver zu besprechen und sie auf die begangenen Fehler aufmerksam zu machen.

Am Nachmittag ließ er den Oberst bitten, er möge ihm erlauben, vom Diner fernbleiben zu dürfen. Die braven Leute, bei denen er einquartiert war, hatten ihn kaum erblickt und erzählten auch schon im ganzen Dorfe, „daß ihr Offizier gar nicht lebenswürdig sei“. Thatsächlich hatte er sich gleich nach seiner Ankunft in seinem Zimmer abgeperrt . . .

Alle, die schon einmal im Leben einen süßen, langgehegten Traum zusammenstürzen, in Nichts ver- sinken sahen, werden errathen, welche qualvolle Stunden der Hauptmann in diesem fremden Zimmer zwischen den ihm gleichgiltigen Möbeln verbrachte — und die Leiden der Liebe sind viel zu bekannt, als daß es nothwendig wäre, sie hier ausführlicher zu beschreiben . . .

Gegen Abend fühlte er in den Schläfen eine fieberhafte Hitze, und ging ins Freie, um sich in der kühlen Abendluft zu erfrischen. Es mußte sehr spät sein, denn im Orte schloß schon Alles; nur das den Soldaten wohlbekannte verworrene Geräusch, welches vom tiefen Athemholen unzähliger müder Menschen herrührt, war vernehmbar. Er ging düster brütend

dem Körper der letzteren am liebsten den fremden Blutstropfen beseitigen.

Vor Allem hängt es jetzt den einflüchtigen liberalen Ministeriellen vor der immer stärker hervortretenden Begehrlichkeit des Klerikalismus im Schulwesen. Wohl hat zur Vermeidung eines unverhüllten Zwiespalts die Regierung die Schulbill fallen gelassen, welche darauf hinauslief, die konfessionalen, von einzelnen städtischen Behörden errichteten Volksschulen langsam zu erdroffeln oder den kirchlichen Behörden auszuliefern; aber ein vor Kurzem eingebrachtes und rasch vom Unterhause in den ersten beiden Lesungen angenommenes Gesetz faßt in einem einzigen kurzen Absatz alle Fehler der Schulbill zusammen, indem es den weltlichen Schulbehörden den Boden unter den Füßen wegzieht und der höheren Geistlichkeit reichliche Geldmittel zuwendet. Nun befindet sich seit siebzig Jahren England unter der wachsenden Macht des Ritualismus, der fast alle Formen der römischen Kirche nachbildet, wenn auch noch nicht zu letzterer übertritt, weil sie die Weihen der englischen Geistlichen nicht anerkennt. Heilige Gewänder, geweihte Kerzen, gewässerter Wein statt des wirklichen, Kreuzzüge auf allen Altären, Messe, der Glaube ans Fegfeuer, die Narurung der Mutter Gottes, Prozessionen, Beichtstühle, das Alles findet man jetzt in zahlreichen anglikanischen Kirchen, genau so wie in den römischen, welcher auch die Frauenklöster nachgeahmt werden. Ohnmächtig stehen die Gebildeten vor diesem gewaltigen Rückschritt, und wenn erst der Liberalismus von seiner Wacht abtreten wird, dann ist die bange Frage berechtigt, wo der Rückschritt enden werde.

Budapest, 18. Juli.

Die Kodifikationsarbeiten im Justizministerium werden mit unvermindertem Eifer betrieben. Derzeit ist es die Revision des Entwurfes der Civilprozeßordnung, welche am meisten zu thun gibt. Die Revisionsarbeiten, welche noch geraume Zeit in Anspruch nehmen, werden vom Justizminister Plösch selbst geleitet. Die Arbeiten sind auch schon so weit vorgeritten, daß voraussichtlich der Minister seinen Plan, die Vorlage hierüber dem neuzuwählenden Reichstag schon in der ersten Session zu unterbreiten, verwirklichen wird können. Gleichzeitig wird auch an der Strafgesetznovelle gearbeitet. Die Vorarbeiten sind schon so weit gediehen, daß der Entwurf schon einer im Herbst zusammentretenden Sachkommission unterbreitet werden können. Nach Beendigung derselben wird er dann je früher dem Reichstag unterbreitet werden.

Der ebenso als Politiker wie als volkswirtschaftlicher Schriftsteller hervorragende Geheimrath Dr. Alexander v. Matkewitsch, dessen nationalökonomische Publikationen besonders in der letzten Zeit sich großer Aufmerksamkeit erfreuen, hat soeben als Sonderabdruck aus den Schriften des Vereins für Sozialpolitik im Verlage von Duncker u. Humboldt

in Leipzig eine Broschüre herausgegeben, welche den Titel trägt: „Die handelspolitischen Interessen Ungarns.“ Der illustre Verfasser, dem auf diesem Gebiete die reichen Erfahrungen einer langjährigen, verdienstvollen Amtstätigkeit zu Gebote stehen, gibt einen historischen Ueberblick über den Einfluß Ungarns auf die freihändlerische Richtung der Zollpolitik der Monarchie und geht dann auf die Bestrebungen der heimischen Agrarier über, deren Vorbild er in dem deutschen Bund der Landwirthe erblickt. Für die ungarische Landwirtschaft fordert Matkewitsch den gleichen Schutz, dessen die Industrien Oesterreichs bis jetzt sich erfreuten. Als warmer Freund der Union Oesterreich-Ungarns mit Deutschland hält er die Einbeziehung der Balkanländer in eine mitteleuropäische Union für wünschenswerth, weil diese zur politischen Stärkung der zollpolitischen Macht der Union beiträglich wäre. Ausführlich und mit reichem statistischen Material erhärtet, legt der Verfasser die günstige Wirkung des Handelsvertrages vom Jahre 1891 auf die wirtschaftlichen Verhältnisse Ungarns dar. Bezüglich der zukünftigen Handelspolitik Oesterreich-Ungarns ist Matkewitsch für die Aufrechterhaltung des gemeinschaftlichen Zollgebiets, doch wünscht er im Rahmen desselben eine Erleichterung des Verkehrs, besonders bei dem Viehverkehr, der bisher in Folge mangelhafter Entwicklung des administrativen Veterinärwesens über Gebühr erschwert wird. Zum Schluß der beachtenswerthen Ausführungen gibt der Verfasser der Hoffnung Raum, daß „der politische Dreißbund auch auf wirtschaftlichem Gebiete mit demselben Gewicht zur Aufrechterhaltung des weltwirtschaftlichen Gleichgewichts dient, wie dies bisher auf dem Gebiete der großen Politik möglich war.“ Die ernste Arbeit verdient auch die ernste Beachtung aller Politiker und Jener, die es sein sollten.

In der heute stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung der Fiumaner Repräsentanz unterbreitete Podestà Dr. Maglender die auf die neue Ordnung bezüglichen ministeriellen Bestimmungen nebst der Zuschrift des Gouverneurs Grafen Szápáry, in welcher der Hoffnung Ausdruck verliehen wird, daß hiedurch die Mißverständnisse in Zukunft ausgeschlossen und das Einvernehmen zwischen Stadt und Regierung stabilisiert werde. Der Podestà wies in längerer Rede auf die Gravamina hin, welche die Autonomie in der früheren Situation erlitten, und legte Punkt für Punkt die Vortheile des neuen Gesetzes dar. Nachdem Dr. Maglender dem Ministerpräsidenten Széll für die befriedigende Lösung der Fiumaner Frage Dank gesagt, beantragte er, bei Gelegenheit in geeigneter Form der Regierung jene Wünsche neuerdings zu unterbreiten, welche bei Schaffung des Gesetzes nicht berücksichtigt wurden. Die Generalversammlung nahm die unterbreiteten Bestimmungen einstimmig zur Kenntnis.

Ueber die Wahlbewegung liegen heute folgende Meldungen vor:

In Stuhlweißenburg ist die Wahl des Grafen Eugen Zichy (Liberaler) gegen den gegenwärtigen Abgeordneten Mán Kálosay (Agron-Partei) gesichert, desgleichen auch die des greisen Madarás in Sárkeresztúr. — Im Bácsker Bezirk dürfte der

gegenwärtige Abgeordnete Eugen Szücs (Liberaler) einen schweren Stand gegenüber dem Kandidaten der Kossuth-Partei Dr. Valentin Csótos haben, der bei der letzten Erziehung eine sehr ansehnliche Minorität erhielt. Man spricht übrigens auch von einer Kandidatur Julius Nagys, des gegenwärtigen Maczalmayer Abgeordneten. — Im Kálmáner Bezirk wird die Volkspartei, die dort angeblich einen ziemlich starken Anhang haben soll, Karl Kálmán oder Dr. Kobics kandidiren. Als Kandidaten der Kossuth-Partei nennt man Andor Csontos, Ladislaus Lukács und Felix Erdős. — Im Bodajker Bezirk scheidet sich die Volkspartei um den Grafen Johann Zichy; Kandidat der Kossuth-Partei ist Baron Alexander Mandorj. — Im Csákvärer Bezirk, wo der gegenwärtige Abgeordnete Ludwig Meßlény neuerdings kandidirt, beabsichtigt die liberale Partei den Grundbesitzer Tallián als Kandidaten aufzustellen. — Aus Csík-Karaszalva wird gemeldet, daß dort der Polytechnikus-Professor Paul Szász mit dem Programme der Agron-Partei aufgetreten ist; gegenwärtig ist der Bezirk gleichfalls durch einen Agronisten, den Abgeordneten Julius Barossy, vertreten.

Ueber die bevorstehende Reise des serbischen Königspaares nach Rußland berichtet der halbamtliche „Wolgarski Torgowy Wjestnik“ Folgendes: Das Königspaar begibt sich am 10. September von Semendria nach Kien, wo daselbe von einem russischen Hofzuge abgeholt und von Spezial-Abgesandten des Czaren empfangen wird. Längs der ganzen Fahrstrecke werden dem Königspaaire königliche Ehrenbezeugungen erwiesen werden. Auch die heute vorliegende „Nowoje Wremja“ kündigt den Besuch für Mitte September an.

Die schon seit längerer Zeit erwartete Ministerkrise in Danemark ist, wie wir schon gemeldet haben, nun zur Thatsache geworden, indem König Christian IX. die Demission des gegenwärtigen konservativen Kabinetts Sehesteds angenommen. Dasselbe war seit 27. April 1900, also noch nicht fünf Vierteljahre, am Ruder. Ob mit dem Sturz des Ministeriums bloß ein Premierwechsel und nicht auch ein Systemwechsel eintritt, muß abgewartet werden. Bis jetzt vermochte sich der König noch nicht zu entschließen, ein Kabinet der Linken zu entnehmen, obwohl unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Konservativen, welche im Parlament lange nicht mehr die Majorität haben, am Ruder kaum weiter denkbar sind, so daß das Verlangen der Linken nach einem Systemwechsel gerechtfertigt erscheint. Seit sieben Jahren hat jede Volkstingswahl die Zerfahrenheit und Ohnmacht der konservativen Partei dargezogen, während der Einfluß der Linken in stetigem Wachsen war. Vielleicht will es der König doch einmal mit einem aus der Linken gebildeten Ministerium versuchen.

Der neue deutsche Zolltarif.

Die von einem süddeutschen Blatte, dem „Stuttgarter Beobachter“, gebrachten Mittheilungen über die für den neuen deutschen Zolltarif in Aussicht genommenen Zollsätze, die auch wir schon auf Grundlage eines Telegrammes in den Hauptzügen mittheilten, haben in industriellen und kommerziellen

vor sich hin, wie ein verwundetes Thier, Einsamkeit suchend.

Beim letzten Hause des Ortes angelangt, wäre er beinahe mit dem Korporal Rabut zusammengestoßen, der heftig schimpfend, sich wie nach etwas suchend, auf der Straße herumtrieb und beim Anblick des Hauptmanns wie erstarrt stehen blieb.

— Was ist das für ein Lärm, Korporal, und zu so später Stunde? rief Hauptmann Hermont, unwillkürlich vom Diensteifer ergriffen. . . . Wo ist der Posten?

Der Korporal, ein trefflicher Bursch und einer Lüge unfähig, erwiderte aufrichtig:

— Herr Hauptmann melde gehorfsamst, ich begreife es selbst nicht. Vor einer Stunde habe ich Louveau an dieser Hausdecke postirt. . . . Bald darauf schau ich heraus und finde ihn nicht mehr hier! . . . Der Karl wird doch nicht . . .

— Vielleicht ist er gar nicht weit, unterbrach ihn der Hauptmann, rufen Sie ihn . . .

— Louveau! . . . Louveau! . . . Louveau! . . . schrie der Korporal mit wüthender Stimme in die Nacht hinaus. Niemand antwortete.

Der Hauptmann sagte in strengem Tone:

— Das wirft ein schönes Licht auf den Diensteifer Ihrer Leute, Korporal. . . . Trachten Sie, mir den Mann ausfindig zu machen, der sich ein solch schmerzliches Vergehen zuschulden kommen läßt. . . . Morgen beim Rapport werden Sie mir darüber Meldung erstatten!

Und er setzte seinen Gang auf der dunklen Straße fort. Zu einer anderen Zeit hätte dieser Vorfall seine ganze Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Nun dachte er nicht mehr daran.

Denn er litt zu sehr, zu fürchbar durch diesen Schlag, der ihn so unerwartet getroffen hatte. Er konnte es nicht fassen, nicht begreifen. Mit Gewalt wollte er seine Gedanken auf etwas Anderes lenken, aber sie kehrten immer wieder zurück zu seinem ver-

lorenen Glück, und er fragte sich, ob es nicht besser wäre, seinen Leiden durch eine Revoloverkugel gleich ein Ende zu machen. Seine arme Mutter ahnte trotz ihres Scharfblickes nicht, welche Liebe er Derjenigen weihete, die ihn nun so schmachlich verrathen hatte. . . . Hauptmann Hermont gehörte zu Denjenigen, die nur einmal lieben können; sein Leben war nun zerstört und vernichtet — für immer. . . .

Er schloß und verzweifelt setzte er sich auf einen Grenzstein. So vergingen entsetzliche, schwere Minuten; wer weiß, vielleicht Stunden. . . . Plötzlich weckte ihn ein lautes Geräusch aus seiner Betäubung. Jemand näherte sich im Lauffschritt dem Dorfe. . . . und nun sah er ihn ganz deutlich, es war ein Soldat. Noch einmal entriß ihn der Diensteifer seinen trüben Gedanken. Er sprang auf die Straße und verperrte dem Laufenden den Weg; dieser blieb keuchend stehen.

— Woher kommst Du, mein Junge?

Der Mann antwortete nicht, aber zweifellos erkannte er die Stimme des Hauptmanns, denn er schlug, militärisch grüßend, die Fersen zusammen.

— Wer bist Du? rief ungeduldig Hauptmann Hermont.

— Louveau, Herr Hauptmann, stammelte der Soldat.

— Louveau?! . . . Aber da bist Du ja der Mann, den Korporal Rabut soeben gesucht hat. Du hast ja Deinen Posten verlassen!

Der Mann ließ den Kopf sinken.

— Nun, so antworte doch etwas! . . . Warum bist Du nicht auf Deinem Posten geblieben? . . . Weißt Du, welcher Strafe Du Dich aussetzt?

Nun fing Louveau zu schluchzen an.

— Das Weinen hilft Dir wenig und ist auch eines Soldaten unwürdig, sagte der Offizier streng. Uebrigens ist hier nicht der richtige Ort, um diese Geschichte aufzuklären. Begebe Dich sofort zur Hauptwache, ich komme nach. . . . Dort sprechen wir weiter darüber.

Louveau grüßte, und ohne ein Wort zu er-

widern, ging er in die Richtung des Dorfes. Der Hauptmann folgte ihm auf dem Fuße. Er war durch den Vorfall etwas beunruhigt und fragte sich vergebens, was den Burschen, der ihm als pünktlicher, ruhiger Soldat bekannt war, zu einer solch schweren Pflichtverletzung veranlassen konnte. Er beschleunigte seine Schritte und holte ihn ein.

— Nun, Louveau, willst Du mir nicht sagen, wo Du warst und weshalb Du die Kantonnirung verlassen hast?

Louveau blieb stehen.

— Herr Hauptmann, sagte er entschlossen, ich will Ihnen die ganze Wahrheit sagen. Vor Allem wird mir dies ein wenig Erleichterung verschaffen. . . . und dann werden Sie vielleicht auch eine Entschuldigung darin finden. . . .

Der Soldat und sein Hauptmann gingen nun nebeneinander dem Dorfe zu.

Louveau begann:

— Sie wissen vielleicht nicht, Herr Hauptmann, daß ich aus Vaudeures bin; das Dorf liegt ungefähr eine halbe Meile von hier entfernt. Dieser Weg führt geradeaus hin, und von dort komme ich eben.

— Du warst Deine Eltern besuchen?

— Nein, Herr Hauptmann, ich habe keine Eltern mehr, und ich wäre auch gar nicht hingegangen, wenn nicht. . . . wenn nicht. . . . Nun, ich muß heraus damit.

Ich stand ganz ruhig auf meinem Posten, als ein Junge aus Vaudeures des Weges kam und mich sogleich erkannte. Wir plauderten. . . . ich weiß, Herr Hauptmann, daß das nicht recht war und daß man am Posten nicht sprechen darf. Nun aber. . . . Ich fragte ihn, ob im Dorfe nichts Neues wäre. „Nichts Besonderes,“ antwortete er, „nur daß die Leontine den jungen Dufour heirathet.“ Und weiter wollte er nichts sagen, da er es sehr eilig hatte, nachhause zu kommen. Als ich dies hörte, Herr Hauptmann, war mir's, als müßte ich verrückt werden! Denn die Leontine und ich, wir waren uns versprochen und nach Ablauf meiner Dienstzeit hätten wir Hochzeit halten sollen. . . . Und

Liberaler) Kandidaten der haben, der bei nische Minorität einer Kandidatur Kaspalmer Abge- Bezirk wird die ziemlich starken oder Dr. Ro- der Koffuth-Partei Klaus Lukats er Bezirk Schaart Johann Zichy; von Alexander r Bezirk, wo der e f l e n y neuer- ale Partei den ten aufzustellen. gemeldet, daß al Z a z a r mit aufgetreten ist; ls durch einen is B a r o s s y,

des serbischen tet der halbamt- Folgendes: Das September von lbe von einem von Spezial- wird. Längs der gspaarte König- eden. Auch die " kündigt den

Zeit erwartete e wir schon ge- worden, indem s gegenwärtigen s e d angenom- 900, also noch Ob mit dem Premierwechsel tritt, muß ab- sich der König t der Linken zu wärtigen Ver- im Parlament en, am Ander Verlangen der rechtfertig er- zolfetzungswahl t konservativen ff der Linken ff es der König ken gebildeten

Maris.

Blatte, dem Mittheilungen taris in Aus- die schon auf en Hauptzügen n kommerziellen

Dorfes. Der war durch den vergebens, was licher, ruhiger hweren Pflicht- hleunigte seine

er nicht sagen, tonnung ver-

tschlossen, ich Vor Allem verschaffen ... ine Entschuld- n gingen nun

er Hauptmann, tungsfähreine r Weg führt h eben.

hen?

be keine Eltern gegangen, wenn heraus damit. Kosten, als ein am und mich ich weiß, Herr und daß man aber ... Ich wäre. Nichts die Leontine eiter wollte er nachhause zu ptmann, war n die Leontine Ablaufmeiner llen ... Und

Kreisen Deutschlands eine förmliche Bestürzung hervorgerufen. Aller Voraussicht nach wird auch von dieser Seite aus jetzt eine überaus scharfe Agitation gegen den neuen Tarif in Szene gesetzt werden. Derselbe plant nämlich nicht nur eine solche Erhöhung der Zölle für die wichtigsten Nahrungsmittel, welche dieselben enorm vertheuern müßte, sondern erweckt auch die Befürchtung, daß auf Grundlage derselben kein Staat mit Deutschland einen Handelsvertrag abschließen wird, wodurch die ganze deutsche Exportindustrie in größte Gefahr käme.

Die Mittheilung des Stuttgarter Blattes lautet wörtlich folgendermaßen:

Von einem Gewährsmann, an dessen Glaubwürdigkeit wir nicht einen Augenblick zweifeln können, erfahren wir, daß den neuen Kreisen, die mit Rücksicht auf den Abschluß neuer Handelsverträge den angeblichen Verzicht auf den Doppeltarif freudig bekräftigen, eine herbe Enttäuschung bevorsteht. In Wirklichkeit ist, wenn nicht der Form, so doch der Sache nach, in dem in Berlin ausgearbeiteten Gegenseitigen durch Bindung der Zollsätze nach unten für eine Reihe landwirtschaftlicher Artikel ein Doppeltarif vorhanden. Der allgemeine Tarif, der festgesetzt wurde, sieht folgende Sätze vor: Für Roggen 6 Mark (bisher 5 Mark), für Weizen 6 1/2 Mark (bisher 5 Mark), für Hafer 6 Mark (bisher 4 Mark). Bei den Handelsvertragsverhandlungen soll nach einer Vorchrift des Entwurfs nicht unter 5 Mark für Roggen, nicht unter 5 1/2 Mark für Weizen, nicht unter 3 Mark für Gerste und nicht unter 5 Mark für Hafer heruntergegangen werden. Das sind gegen die jetzt gültigen Vertragsätze von Mark 3.50 für Roggen und Weizen, 2 Mark für Gerste und Mark 2.80 für Hafer ganz außerordentliche Erhöhungen, für Weizen um 57, für Hafer um fast 80 Prozent. Weiter aber sollen auch für andere Nahrungsmittel die Sätze im Generaltarif ganz bedeutend heraufgeschraubt werden, zum Beispiel für Stiere und Kühe von 9 auf 25 Mark per Stück, für Jungvieh von 5 auf 15 Mark, für Schweine von 5 auf 10 Mark per Doppelpentner Gewicht; für Gänse, die bisher frei waren, auf 0.70 Mark; für Fleisch und Schweinefleisch auf 30 und 35 Mark per Doppelpentner; für Butter und Käse (bisher 16 und 20 Mark) auf 30 Mark; für Eier (bisher 2 Mark) auf 6 Mark.

Charakteristisch für die Situation ist es, daß sich bisher noch keine Stimme erhoben hat, welche die Richtigkeit dieser Meldung ernstlich in Zweifel gezogen hätte, und derselben auch noch kein offizielles oder auch nur offizielles Dementi entgegengesetzt wurde. Die „Kölnische Zeitung“, welche mit der Regierung nähere Fühlung zu haben pflegt, bringt wohl ein Communiqué in dieser Angelegenheit, das selbe ist aber so nichtsfugend gehalten, daß es eher einer Bestätigung als einem Dementi gleichkommt. Das genannte Blatt schreibt nämlich:

„Die lediglich auf Muthmaßungen beruhenden Angaben hat die Regierung sich nicht bemüht gefunden, einer Widerlegung zu würdigen, damit die Agitation und Verneinung wegen der zukünftigen Zollsätze nicht noch vermehrt werden. Damit der Bundesrath und Reichstag durchaus freie Hand behalten, nicht aber durch die öffentliche Meinung festgelegt würden, wurde bei den Berliner Beratungen die allerstrengste Geheimhaltung ausbedungen. Der gedruckte Tarifentwurf sei nur wenigen Ministern

ich habe außer ihr Niemanden auf der Welt, den ich lieben könnte. Da wußte ich nicht, wie es um mich geschah. Ich dachte mir: Morgen sollen wir weitermarschiren und nie werden wir vielleicht Baudeures so nahe kommen ... eine halbe Meile im Lauffschritt, das ist ja gar nichts, und ich juche meine Leontine auf, ich bringe die Sache in Ordnung ... und bin noch zur rechten Zeit auf meinem Posten ... Und so bin ich gegangen ...

— Und hast Du das Mädchen gesehen? fragte der Hauptmann mit eigenthümlicher Sanftmuth.

— Nein ... sie war schon zu Bette ... aber die Mutter kam zum Fenster und rief mir zu, mich sofort zu entfernen, und daß es schändlich sei, die Leute zu solcher Stunde zu wecken ... und auch, daß ihre Leontine es nicht nöthig habe, den Besuch solcher Taugenichtse zu empfangen ... Und, jetzt er schwerathmend fort, als Sie mich joeben anhielten, kam ich von dort ... Es war heute kein glücklicher Tag für mich und jetzt liegt mir am ganzen Leben nicht viel ...

Louveau schwieg. Das Dorf lag noch einige hundert Schritte entfernt; der Hauptmann blieb stehen und legte seine Hand auf die Schulter des Soldaten und sagte:

— Liebesgram ist nicht tödtlich, mein Junge. Es wird schon vergehen ... wie so Manches im Leben ... Alles vergeht! ... Jetzt gehe geradewegs zu Deinem Korporal, sage ihm, Du hättest mich gesehen und mir auch Deine Abwesenheit erklärt. Für diesmal bestrafe ich Dich nicht ... Kannst gehen! ...

So sprach Hauptmann Hermont, der bis zu diesem Tage niemals einen Fehler verziehen hatte.

Aus dem Französischen übersetzt von **Isabella Gábor.**

ausgehündigt worden. Um in Baiern die Anschauungen betreffs derjenigen Zölle zu klären, die vorwiegend die Industrie, den Handel und die Landwirtschaft betreffen, fand gestern in München im Finanzministerium eine Besprechung statt, der auch der bairische Minister des Innern bewohnte.

Welche Stimmung aber diese Mittheilungen in Deutschland hervorgerufen haben, dafür möge folgende Auslassung des sonst so ruhigen und gemäßigten „Berliner Tagblattes“ einen Beweis liefern. Dieses Blatt knüpft an den neuen Tarifentwurf folgende Bemerkungen:

„Wir haben alle Veranlassung, diese Nachrichten über den Zolltarif für durchaus zutreffend zu halten. Was sich die Herren, die dieses Monstrum von Zolltarifentwurf — sogar der Doppeltarif selbst nicht! — ausgearbeitet haben, eigentlich bei der Fiktion dieser unerhörten Zollsätze und bei der Einführung gerade von Minimalzöllen für Agrarprodukte gedacht haben, ist unerkennlich. Wird dieser Entwurf Thatfache, so gehen wir nicht nur einer handelsvertragslosen Zeit und damit schwerer Zollkriege entgegen, sondern wir schädigen unsere Volkswirtschaft, unsere Industrie vor Allem, in unverantwortlicher Weise. Auf unsere Konkurrenzfähigkeit an Weltmarkt müssen wir dann, gerade was die Erzeugnisse unserer leistungsfähigsten Industrien angeht, zum großen Theil verzichten, und es ist gewiß, daß unser Export und damit unser gesamtes Wirtschaftslieben von einer solchen Maßregel eine kaum jemals verharischende, wahrhaftig sogar tödtliche Wunde davonträgt. Nun, noch in der Entwurf nicht Gehe, noch ist es Zeit, ihn unschädlich zu machen; und die Vertreter der einzelnen Wirtschaftsgebiete, die zur Vorberathung des Entwurfs von den Einzelregierungen zugezogen werden sollen, werden sicherlich auch verständiger sein als die von den Interessenpolitikern mißleiteten geheimen Räte und sonstigen Erzellenzen. Schon die Tendenz des Entwurfs beweist aber, daß einsichtige Männer und Kenner der wirtschaftlichen Bedürfnisse Deutschlands mit ihren Ansichten auf erheblichen Widerstand stoßen werden. Deshalb ist es Pflicht des gesammten Volkes, laut und einmüthig gegen diese Auspöckerung unseres Landes und gegen seine Isolirung vom Welthandelsverkehr Protest zu erheben. Ein Sturm gegen diese Spottgeburt von volkswirtschaftlichem Unverstand und Interessenpolitik muß sich erheben, der seinesgleichen in der Geschichte handelspolitischer Bewegungen sucht. Denn auch dieser Zolltarif sucht angesichts der gegenwärtigen Weltwirtschaftslage und angesichts der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands seinesgleichen in der Geschichte. Wenn sich das deutsche Volk diesen Zolltarif, der gegenüber der Tarifruhe von 1879 eine Skorpionengift für unseren Volkstörper darstellt, gefallen ließe, wahrlich, es wäre ihn werth!“

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 18. Juli.

* **Unsere heutige Beilage** enthält Folgendes: Türkische Kerze und Heilkünstlerinnen, Lokal-Anzeiger (Städtische Neuigkeiten), Theater, Kunst und Literatur, Gerichtshalle, Der Kapitalist, telegraphische Kursberichte, Marktberichte, Wiener Effektenbörse, Budapest Waaren- und Effektenbörse, Getreide- und Mehlverkehr, Budapest Todtenliste, den Wasserstand und die Kurstabelle, ferner die „Zeitung“ (Der kleine Schlingel, „Alexander“ und die Fortsetzung des Romans, „Das Verdikt des Arztes“), den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger, „Kleiner Anzeiger“ und Inserate.

* **Wetterbericht.** Bei schwachem Nordwind war das Wetter zumeist wolkenlos, die Temperatur betrug am Morgen 19.4 Gr. C. und stieg bis 29 Gr. C. Das Wetter ist, von einzelnen Gewittern abgesehen, in ganz Europa, daher auch in Ungarn trocken und warm, die Temperatur ist vom Westen her im Steigen begriffen. In Ungarn haben die Temperaturverhältnisse keine bedeutendere Veränderung erfahren. Heute Morgens hatte Wien 19.4, Berlin 19.6, Paris 20.7, Athen 27.1, Rom 22.2 Gr. C. Am heißesten war es gestern in Turin, wo die Hitze bis 38 Gr. C. stieg, doch auch Paris mit 31 Gr., Athen mit 33 Gr. C. erreichten sich recht angenehme Temperaturen. Es ist warmes und überwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

* **Auszeichnung.** Se. Majestät hat dem Oberbergrath und Professor an der Schemnitzer Berg- und Forstakademie Emil Herrmann in Anerkennung seiner auf dem Gebiete des akademischen Unterrichts erworbenen Verdienste den Orden der Eisernen Krone III. Klasse verliehen.

* **Erzherzog Joseph** trifft — wie man aus Ris = Jen ö berichtet — im Laufe der nächsten Woche zu längerem Aufenthalte dortselbst ein.

* **Personalnachrichten.** Handelsminister Alexander Hegedüs ist in Begleitung des Ministerialrathes Albin Barvits, des Sektionsrathes Madar Ehrenhöfer und des Sekretärs Dr. Alexander Hollán von der Eröffnung der herzegowinisch-dalmatinischen Eisenbahnen über Triest heute früh hier eingetroffen. — Staatssekretär Desider Gromon ist aus Vins, wo er eine Zusammenkunft mit dem Honvedminister Baron Géza Fejerváry hatte, nach Budapest zurückgekehrt. Herr v. Gromon hat den Minister im besten Wohlsein angetroffen. — Der Obergepau des Komitats Gömör-Kisbont, Ladislaus Hámos, beging gestern sein zehnjähriges Amtsjubiläum. Bisaiwan Ladislaus Bonemisa begrüßte den Sub-

lar namens des Beamtenkörpers. Der Komitats-Municipalausschuß beschloß auf Antrag Apád Szeny's, bei Ueberführung ins neue Komitatspalais zu Ehren des Jubilars eine Festlichkeit zu veranstalten.

* **Graf Leo Tolstoi.** Die Erkrankung des Grafen Leo Tolstoi, welcher sich noch immer auf seinem Gute Jasnaja Poljana befindet, ist — so meldet man heute — auf einen Anfall von Magenkolik zurückzuführen, welcher sich vor wenigen Tagen eingestellt hat. Tolstoi wurde von diesem Anfall in der Nacht heimgesucht, er ertrug die Schmerzen stillschweigend, um seine Gattin nicht zu beunruhigen, welche eine Reise zu einem ihrer Söhne unternehmen wollte. Erst am frühen Morgen wurde Tolstoi ärztliche Hilfe zutheil. Heiße Umschläge, welche ihm gemacht wurden, brachten dem greisen Dichter Erleichterung, so daß er eine Schale Kaffee zu sich nehmen konnte, wiewohl er vor Schwäche die Schale nicht zu halten vermochte. Trotz der Krankheit und der großen Schwäche bekundete jedoch Tolstoi, wie die „Nowosti“ melden, großes Interesse für alle Tagesfragen und Ereignisse. Er befaßt sich viel mit Lektüre, arbeitet sogar hier und da. Sein Geist ist frisch und reger wie früher. — Aus Petersburg telegraphirt man: Ein Mitarbeiter der russischen Telegraphenagentur, der den erkrankten Grafen Leo Tolstoi auf seinem Gute Jasnaja Poljana besuchte, berichtet: Tolstoi sei entgegen dem Verbote der Aerzte bei feuchtem Wetter ausgetreten und habe bereits am 10. d. Abends Malaria verspürt. Die Krankheit habe sich bis zum 15. d. stetig gesteigert. An dem letzteren Tage trat indessen eine Erleichterung ein, wenngleich der Kranke ohne fremde Hilfe nicht gehen konnte. Am 16. d. trat ein neuerlicher Rückfall ein. Die Kräfte nahmen sehr ab und der Puls steigerte sich bis zu 150 Schlägen. Nachts wurde der Zustand des Kranken außerst gefährlich, dann trat ein gesunder Schlaf ein, wodurch sich der Kranke wesentlich gestärkt fühlte. Heute früh befand sich Tolstoi sehr wohl. Er sprach beständig über seine literarischen Arbeiten. Die ganze Familie ist am Krankenbette versammelt.

* **Eine Gedenktafel im Nationalmuseum.** Anlässlich des 100jährigen Jubiläums des Nationalmuseums soll im Gebäude desselben eine Gedenktafel errichtet werden. Als nämlich während des Freiheitskampfes General Henyi mit der Vernichtung der Reliquien und Schätze der Nation drohte, wurden die Museumsobjekte in dem unterhalb der Hauptstiege befindlichen Kellerlokal verborgen. Ueber diesem einigen Versteck der Reliquien soll nun eine Gedenktafel errichtet werden.

* **Erzherzog Karl Franz Joseph** nahm heute — wie man aus Uéles = Csaba telegraphirt — an der Jagd im Dobozser Revier des Grafen Donns Wenzheim theil und begab sich Mittags in Begleitung des Grafen Wallis nach Debreczin. Von dort aus reist der Erzherzog nach Karlsburg. — Mit dem Abend = Schnellzuge traf Erzherzog Karl Franz Joseph in Begleitung des Majors Wallis in Debreczin ein. Am Bahnhofe erwartete Rittmeister Baron Berg den Erzherzog. Morgen fährt der Erzherzog auf die Hortobágy.

* **Bekanntmachung.** Der Kultus- und Unterrichtsminister hat den Leiter der Körnender staatlichen Bürgerschule Rudolf Knautz in seiner Stelle als Direktor der Anstalt bestätigt.

* **Die ungarische Regierung und die Corvin-Kodex.** Ministerpräsident Koloman Széll pflegt, wie „F. T.“ erfährt, mit der belgischen Regierung Unterhandlungen wegen Ueberlassung des im Besitz der Brüsseler Kön. Bibliothek befindlichen Corvin-Kodex. Für den Kodex will Se. Majestät mehrere in der Wiener Hofbibliothek befindliche, auf die belgische Nation bezügliche Dokumente abtreten. Auch betreffs anderer Corvin-Kodex sind Unterhandlungen im Zuge. Sir Thomas Phillips in Cheltenham besitzt deren zwei, für die er indes sehr hohe Preise fordert. Es ist trotzdem Hoffnung vorhanden, daß eine Einigung zustande kommen werde. Auch im Serajewoer bosnischen Nationalmuseum befindet sich ein Band der kostbaren Bibliothek des Königs Mathias; die Erwerbung desselben soll ebenfalls im Laufwege bewerkstelligt werden.

* **Ernennungen.** Der Ackerbauminister hat die folgenden Förster zu Oberförstern ernannt: I. Im Status der bei der Verwaltung der ungarischen Wälder angestellten Forstbeamten: Anton Lonkay, Edmund Debreczin, Béla Kovács, Madár Hubert, Ferdinand Freizner, Franz Gabnay, Madár Lehoczy, Karl Linzky, Stephan Székely, Julius Grünzl, Béla Kaufmann, Emil Kendei, Géza Gréger, Madár Kovács, Alexander Payer, Johann Fekete, Anton Balaton, Julius Pálka, Ladislaus Schlachta, Anton Lángy, Géza Pollágy, Stephan Bájer, Karl Sugár, Joseph Fuchs, Desider Balogh, Joseph Szolóczy, Joseph Flech, Julius Ságler, Johann Ujtay, Joltán Füzy, Koloman Kláuding, Alexander Ráner, Emil Szalagy, Paul Regenbart, August Bayer, Julius Trauer, Anton Vohr, Thomas Földegy, Stephan Vicsy, Joseph Bataki, Johann Koller, Vivius Martian, Emerich Molnár, Franz Szabó, Julius Dragán, Béla Kóstenkly, Franz Fekete, Nikolaus Szádeczky, Julius Krista, Karl Kaán, Karl Paufinger, Emerich Mike, Koloman Szentpály, Alexander Tereny, Joseph Drasztovits, August Udvardi, Joseph Gothárd, Rudolf Mezey, Paul Csegezy, Ludwig Wittich, Nikolaus Winkler, Gabriel Bartha, Béla Ebergényi, Edmund Bihari, Adam Maptics, Josef

Gvarmathy, Nikolaus Takacs, Alexander Jankó, Ernst Balogh, Stephan Gurányi, Franz Kovács, Dr. Johann Tuzson. — II. Im Status der bei der Verwaltung der kroatisch-slavonischen ärarischen Wälder angestellten Forstbeamten: Emil Kundrát, Georg Marton, Rudolf Rejchner, Franz Básthy, Julius Sóska, Peter Butovics.

* Militärische Jubiläumsfeier. Aus Wien telegraphirt man uns: Mitte des nächsten Monats feiert General-Truppeninspektor K. M. Baron Waldstätten gleichzeitig mit Minister K. M. Baron Feyeráry und dem vormaligen Generaladjutanten K. M. Baron Poppe das 50jährige Militärdienstjubiläum. Die Barone Waldstätten und Poppe und wahrscheinlich auch Baron Feyeráry werden jedoch die offizielle Feier erst im September in der Wiener-Neustädter Militärschule gemeinschaftlich begehen.

* Unter furchtbarer Anklage. Aus Keszthely wird telegraphirt: Dem dortigen Holzhändler Theodor Laskai starben vor mehreren Wochen seine beiden Kinder, ein fünfjähriges Mädchen und ein elfjähriger Knabe, nach längerer Krankheit. Da gelangte an das Bezirksgericht eine anonyme Anzeige des Inhalts, Laskai habe seine Kinder durch Verabreichung vergifteten Dunstobstes getödtet. Die Staatsanwaltschaft ließ hierauf die beiden Kinderleichen exhumieren, und thatsächlich konstatierte der untersuchende Landeschemiker eine Vergiftung mittelst Arsenik. Der Staatsanwalt von Groß-Kanizsa traf hier ein und verfügte die Inhaftnahme Laskais. Der Fall erregt ungeheure Sensation im Orte, da Laskai bisher allgemein geachtet war. Man spricht in der Stadt davon, daß Laskai heirathen und die ihm dabei im Wege stehenden zwei Kinder auf die Seite schaffen wollte.

* Promotionen an der Budapester Universität. Ueber die Zahl der Promotionen an der Budapester Universität im Schuljahre 1900/1901 liegt folgender statistischer Ausweis vor:

Promovirt wurden an der theologischen Fakultät im ersten Semester 2, im zweiten 2, an kanonischem Recht 5 Hörer; an der juristischen Fakultät im ersten Semester 70, im zweiten 156, insgesammt 226 Hörer; das Doktorat der Staatswissenschaften wurde im ersten Semester an 23, im zweiten an 57, insgesammt an 80 verliehen; zu Doktoren der Medizin wurden im ersten Semester 58, im zweiten 60, insgesammt 118; zu Doktoren der Pharmazie im ersten Semester 2, im zweiten 5; zu Doktoren der Philosophie im ersten 3, im zweiten Semester 28 promovirt. An sämtlichen Fakultäten der Budapester Universität wurden demnach im verfloffenen Schuljahre insgesammt 470 Hörer zu Doktoren promovirt. Das Apothekerdiplom erhielten im ersten Semester 16, im zweiten 45, insgesammt 61 Pharmazeuten.

* Ein Millionengat. Aus Berlin telegraphirt man: Der verstorbene Komponist Professor Bierling, Senator der Akademie der Künste, hat sein Vermögen im Betrage von anderthalb Millionen Mark der Stadt Berlin zu wohltätigen Zwecken vermacht.

* Zugentgleisung. Aus Wartfeld wird telegraphirt: Der gestern Abends angekommene Personenzug ist in Folge falscher Weichenstellung unweit der Station auf offener Bahn entgleist. Ein Waggon, in welchem Passagiere saßen, war aus den Schienen gesprungen. Mehrere Passagiere erlitten leichtere Verletzungen. Der Zug konnte nur mit großer Verpätung weiterfahren.

* Ein anarchistisches Attentat. Ueber die Bombenexplosion in Sulkov und auf dem Marienschachte wird aus Pilsen vom 17. d. geschrieben:

Der Anarchistenklub hat in der Nacht zum Montag durch zwei Bombenexplosionen die Bewohnerschaft der Sulkover Kolonie und des Marienschachtes in Angst und Schrecken versetzt. In das Haus des Verwalters Wilhelm Schremer des Marienschachtes und in jenes, in welchem der Grubenarzt Dr. Siegl am Sulkov wohnt, wurden über die etwa anderthalb Meter hohe Mauer Bomben geworfen, wodurch in dem Hause des Arztes fünfzig und auf dem Marienschachte fünf- und zwanzig Fensterscheiben zertrümmert wurden. Die Gattin des Maschinenführers Schläpfer sagte aus: „Ich bin krank und habe schlechten Schlaf; gegen 2 Uhr früh vernahm ich einen fürchterlichen Knall, und ehe ich mir die Ursache desselben erklären konnte, erfolgte eine halbe Stunde später ein zweiter Knall wie ein Kanonenschuß, und dies war am Marienschachte.“ Ein Arbeiter bemerkte ferner, es habe unter der Arbeiterchaft große Bewegung hervorgerufen, daß man in das Haus des Verwalters Schremer eine Bombe geworfen hat, nachdem derselbe ein braver Mann sei und Niemandem etwas zu leid thue. Beide Bomben müssen von einem und demselben Individuum gelegt worden sein, da zwischen den beiden Detonationen eine Zwischenzeit verstrich. Am Sulkov erfolgte die Detonation um dreiviertel 2 Uhr und am Marienschachte um ein Viertel 3 Uhr: die beiden Schächte sind eine halbe Stunde Weges von einander entfernt. Der Wächter am Marienschachte sagt aus, daß er vor der Gartenmauer des Hauses des Herrn Schremer einen unbekanntem Mann bemerkt habe, welcher ein Zündholz anzündete und einen Gegenstand über die Gartenmauer warf, worauf die Detonation erfolgte. Infolge des übereinstimmenden Gutachtens der Sachverständigen war dies keine Dynamitpatrone, weil der Erdboden, wo die Detonation erfolgte, nicht aufgewühlt war. Vor dem Hause des Dr. Siegl, der zugleich Gemeindevorstand in Lihov ist, wurden Fegen gefunden, womit die Bomben umwickelt waren. Das Attentat verurteilte begeisterte Weise große Aufregung

in der Kolonie, und unter dem Einflusse derselben kursiren die abenteuerlichsten Gerüchte. Eine Version stellt das Attentat als einen Racheakt dar. Die Gendarmerie forschet eifrig nach dem Thäter. Von dem Vorfalle wurde der Staatsanwaltschaft die Strafanzeige erstattet.

* Der Ferienkurs der Lehrerpräparanden-Professoren, welcher heuer zum ersten Male abgehalten wurde, ist glänzend gelungen.

An dem dieser Tage beendeten Kurse haben sich 54 Hörer betheiligt, von denen 15 Stipendien erhielten. Vorträge hielten in diesem Kurse Ministerialrath Universitätsprofessor Dr. Emerich Bauer über Psychologie, Dr. Paul Ranschburg über Psychophysik und Eugen Váncs über Biologie. In Ehren der vortragenden Professoren und des Pädagogium-Direktors Dr. Leon Kiss haben die Hörer des Kurses gestern ein Abschiedsbanket veranstaltet und an Ministerialrath Wlassics eine Begrüßungsdepeſche gerichtet, auf welche der Minister in einer an Professor Bauer gerichteten Depeſche dankte. Die Hörer des Kurses machten gestern beim Ministerialrath Ludwig Araméthy und beim Sektionsrath Desider Kulipeky ihre Aufwartung, wobei der Präsident des Präparanden-professoren-Bereins Dr. Johann Kovács den Dank für die Veranstaltung des Kurses zum Ausdruck brachte.

* Ungarische Studenten in Rußland. Etwa zwanzig Hörer der Budapester Universität begaben sich Anfangs Juli mit einigen Professoren auf eine Studienreise nach Rußland. In Kiew wurden sie vom österreichisch-ungarischen Konsul Daruváry empfangen und bewirtheet. Die Studenten nahmen ihren Weg über Warschau nach Petersburg, von wo sie gestern wieder hier eintrafen.

* Der Knalleffekt. Die romantische Entführungsgeschichte der Tochter des D-Moraviozauer Gutsbesizers Ludwig Ungar — über die wir ausführlich berichteten — hat einen eigenartigen Abschluß gefunden. Dem „P. H.“ wird hierüber Folgendes geschrieben:

Kaum hatte das junge Liebespaar, der 20jährige Julius v. Szemzö jun. und die 15jährige Viri Ungar, bei Nacht und Nebel das D-Moraviozauer Kastell verlassen, als der Vater des Mädchens dem Paare nachjagte, ohne es jedoch ertreiben zu können. Das Liebespaar begab sich nach Neusäß, von wo es seinen Weg nach Karlowitz, Semlin, Pancsova, Werichs und schließlich nach Wien nahm. Der zornentbrannte Papa veranlaßte, daß Beide in Wien verhaftet und seine Tochter ins Elternhaus gebracht wurde. Die Entführung geschah, wie nachträglich festgestellt wurde, mit Einwilligung, ja Unterstützung des alten Julius Szemzö, der das zur „Hochzeitreise“ — welche über zwei Wochen in Anspruch nahm — notwendige Geld seinem Sohne einhändigte. Wie bekannt, gab der nach Ankunft seiner einzigen Tochter bereits beruhigte Papa die Einwilligung zur Heirath, und innerhalb acht Tagen wurde auch vom Minister des Innern der Dispens erwirkt. Das Liebespaar und augenscheinlich auch die Freudeneltern waren glücklich ob des veröhnlichen Endes des kleinen Liebesdramas, das sich jedoch plötzlich zur Bosse gestalten sollte. Für gestern war nämlich die Trauung anberaumt gewesen. Die Familien Bojnics, Vermeš und Szemzö bereiteten sich auf eine grobe Hochzeitsfeier vor, mußten jedoch auf Wunsch Ungars hiervon Abstand nehmen und sich auf ein einfaches Fest beschränken. Vormittags 10 Uhr langten die Hochzeitsgäste an; eine Stunde später sollte die Trauung vor sich gehen. Auch der Matriführer traf ein — nur von der Braut war keine Spur. Der gesetzliche Ehebeschließungsakt sollte bereits beginnen, als man nach der Braut fragte. Und da trat der in seiner Ehre beleidigte Papa hervor und erklärte zur nicht geringen Verblüffung der Hochzeitsgäste, die Braut sei gestern mit ihrer Mama ins Ausland gereist und die Partiemüſſer rückgängig gemacht worden. Hierauf übergab er das Hochzeitskleid dem Bräutigam und wies die Anwesenden unter nicht wiederzugebenden Ausfällen aus seinem Hause. Nachdem sich die zur Hochzeitsfeier erschienenen Mitglieder der hervorragenden Bäckerei Adelsfamilien entfernt hatten, sandte Ludwig Ungar an seinen Rechtsvertreter folgende Depeſche ab: „Ich habe sie schändlich hinausgeworfen. Meine Tochter ist gestern abgereist. Näheres brieflich.“ In der Bäckerei, wo der aufseherregende Fall das Tagesgespräch bildet, glaubt man, daß die Tragikomödie noch ein Nachspiel finden werde.

* Ein Bäckerstreik in Sicht? Die hauptstädtischen Bäckerarbeiter hielten heute Nachmittags im Molnár'schen Gasthause in der Luftigegasse eine gut besuchte Versammlung, in welcher gegen das von der hauptstädtischen Kommune geschaffene Bäckerstatut, besonders gegen jene Bestimmung desselben, wonach die Bäckergehilfen verhalten sein sollen, täglich in der Backstube sechzehn Stunden zubringen zu müssen, Stellung genommen wurde. Die Versammlung beschloß, für den Fall, daß dieses Statut vom Ministerium bestätigt werde, in den Streik zu treten.

Die Berathung leitete Peter Konká; die Vörderer waren durch den Polizeikommissar Alexander Koszár vertreten. Zur Tagesordnung: „Die sechzehnstündige Arbeitszeit“ sprach der Präsident des Fachvereins Desider Tatár, der in längerer Rede ansführte, daß die Bäckermeister Alles ausbieten werden, damit dieses Statut, welches ein Attentat gegen die Gehilfen bilde, bestätigt werde. Man müsse sich, sagt Redner, auf den Kampf vorbereiten, die Arme müsse organisiert dastehen. Redner fordert die Gehilfen auf, für die Kriegszwecke auch materielle Opfer zu bringen. (Stürmischer Beifall.) Julius Molitoris greift die hauptstädtische Repräsentanz an und wird vom polizeilichen Vertreter ermahnt, sich zu mäſigen. „Wir Bäckergehilfen — schließt Redner — haben keinen Anlaß, das zehnjährige Jubiläum der Sonntagsruhe zu feiern, da die Nachfolger Baroš's die Sonntagsruhe auf ein Minimum reduziert haben und bei den Bäckern keine Sonntagsruhe existirt.“ (Beifall.)

Nachdem noch Joseph Kapolnái und zum Schluß Tatár gesprochen, erreichte die Bäckerversammlung, in welcher eine sehr feierliche Stimmung herrschte, ihr Ende.

* Ein kurrentirter Heirathsschwindler. Der 24jährige Brauntweinschänker Beno Selmanovits entlockte der 18jährigen Maschinenstickerin Gisella Propper, unter dem Versprechen, das Mädchen zu heirathen, einen Betrag von 768 Kronen und flüchtete. Das betrogene Mädchen erstattete gegen Selmanovits die Strafanzeige und die Polizei ordnete die Kurrentirung des Schwindlers an.

* Das Liebesdrama in Agram. Aus Agram wird telegraphirt: Der gestern verhaftete Redakteur der „Hrvatska“, Dr. Tresics, vor dessen Wohnung die Lehrerin Slavka Serkulj ihrem Leben ein Ende gemacht hatte, wurde heute aus der Untersuchungshaft entlassen. Die Untersuchung wird jedoch gegen Tresics weitergeführt, da es sich herausstellte, daß er mit Heirathsversprechungen Mißbräuche verübt hat. Das Leichenbegängniß der Lehrerin Slavka Serkulj fand gestern unter großer Theilnahme statt. Die Stellung Tresics' gilt in Agram als unhaltbar.

* Unfall eines Feuerwehrmannes. Bei einer heute Vormittags in der Elisabeth-Dampfmühle durchgeführten Feuerwehrrübung stürzte der 36jährige Feuerwehrmann Florian Dörger vom II. Stode in den Hofraum hinab und wurde in schwerverletztem Zustande ins Nochspsital gebracht.

* Aus dem Schubhause entsprungen. Gestern Früh sind aus dem Polizei-Schubhause zwei Gefängnisse entsprungen. Es sind dies der 17jährige Bagant Eugen Aron, der sich wegen Diebstahls in Untersuchungshaft befand und abgehoben werden sollte; der Andere heißt Julius Vrbá, ist 17 Jahre alt und war wegen Bagabondage zu zwanzig Tagen Arrests verurtheilt. Die Flüchtlinge werden kurrentirt.

* Das höchste Militär. Wie man aus Paris meldet, erreichte am 16. d. eine ganze Kompanie Alpenjäger in voller Ausrüstung unter Führung des Hauptmanns Taboniz den Gipfel des Montblanc. In Chamounix wurde das glückliche Gelingen des Aufstieges mit den üblichen Böllerschüssen gefeiert.

* Das Schächtverbot für Deutschland vom Fleischerherg abgelehnt. Aus Rom wird telegraphirt: In der getrigen Sitzung des 24. Verbandstages des deutschen Fleischerverbandes gelangte unter Anderem auch ein Antrag des Bezirksvereins „Königreich Sachsen“ zur Verhandlung, in welchem der Verband aufgefordert wird, durch Petitionen an die Reichsregierung oder in sonst geeigneter Weise Schritte zu unternehmen, daß das bisher nur für Sachsen geltende Schächtverbot auch auf die übrigen deutschen Bundesstaaten ausgedehnt werde. Nach längerer Debatte wurde dieser Antrag, über welchen der deutsch-soziale Abgeordnete Vielhaber referirte, abgelehnt.

* Todesfall. Herr Ignaz Spizer in Bajas ist am 17. d. nach langem Leiden im 58. Lebensjahre gestorben.

* Der Sommer in Italien. Aus Rom, 14. d., wird berichtet: Nach der außergewöhnlichen Hitze, die Anfangs Juni herrschte und der Seidenraupenzucht sehr geschadet hat, erfreut man sich jetzt in Italien einer verhältnismäßig kühlen Temperatur. Gestern z. B. war das Maximum in Rom 28 Grad Celsius. Häufige Gewitter tragen viel zur Abkühlung bei und verhindern die Staubbildung, so daß das Reisen in Italien gegenwärtig angenehm ist, wie es denn auch an Touristen nicht fehlt. Die Ernte läßt sich vorzüglich an. Die Weizenenernte ist weit besser ausgefallen als im Vorjahre, und die Rebstöcke, die Delbäume und die Agrumi (Citronen, Orangen etc.) stehen vorzüglich. Nur die Pirsich-ernte ist mißrathen. Während in früheren Jahren ein Kilogramm Pirsiche schon für 10 Centesimi (8 Pfennig) zu haben war, muß man dieses Jahr das Dreifache bezahlen.

* Was die Päpste essen und trinken, wird von einem französischen Blatte mitgetheilt, das über vatikanische Angelegenheiten gewöhnlich gut unterrichtet ist. Leo XIII. bewirtheet seinen Gästen an seiner Tafel, und wenn er Diplomaten oder ausländische Gäste aus königlichem Hause zu Tisch bittet, findet das Essen bei dem Staatssekretär Rampolla statt. Leo XIII. ist von musterhafter Mäßigkeit im Essen und Trinken, wie es übrigens auch die meisten seiner Vorgänger waren. Er speist nur einmal täglich und fastet oft. Mit Stammen liebt man in den Rechnungsbüchern des Vatikan die Ausgaben für den persönlichen Bedarf der Päpste. Pius IX. gab, ebenso wie Leo XII., nicht mehr als einen römischen Schildhaler oder 4 Mark 45 Pfennige per Tag aus. Einem Bischof, der ihn wegen seiner finanziellen Situation bedauerte, erwiderte er: „Das beunruhigt mich am wenigsten; 2 Mark 50 Pfennige per Tag zum Lebensunterhalt werde ich immer haben, und mehr brauche ich nicht.“ Innocent XI., der ein Vermögen von 40,000 Thalern Rente hatte, verbrauchte für sich nur 600 Thaler jährlich und gab für Essen nie mehr als 4 Mark per Tag aus. Hadrian IV. gab seinem Küchenmeister jeden Abend 11 Dukaten für den nächsten Tag: 10 Dukaten für die Speisung der päpstlichen Dienerschaft und einen Dukaten für den päpstlichen Tisch. Die Pälme der Mäßigkeit aber gebührt dem Papste Innocent X., der nur — 50 Pfennige per Mahlzeit ausgab. Diese Mäßigkeit der Päpste ist vor Allem darauf zurückzuführen, daß fast alle Päpste Biskertrinker waren oder höchstens Wasser mit etwas Rothwein tranken. Als Ausnahmen werden eigentlich nur der bereits erwähnte Hadrian IV. und Paul IV. citirt: Hadrian, der einzige englische Papst, blieb dem Bier seiner Heimath treu, und Paul trank schweren Rothwein von Neapel, rein und ungemischt.

Türkische Ärzte und Heilkünstlerinnen.

Trotz aller Fortschritte, welche die Regierung des gegenwärtigen Sultans Abdul Hamid II. auf dem Gebiete der gelehrten Medizin erzielt hat, sucht das Volk sowohl in der Hauptstadt als auch in den Provinzen noch immer am liebsten bei Wunderdoktoren, Wahrsagern, Dermischen, Priestern und alten Weibern seine Zuflucht. Der Barbier mit seinem Rasirmesser und seinen Blutegeln wird dem stürbenden Chirurgen stets vorgezogen. In einigen Gegenden Arabiens, besonders unter den Schuten im Südosten der Halbinsel, ist es Gebrauch, den Nachkommen passan's, den sogenannten Sjaids, die Hände zu küssen und zu beriechen; dies geschieht nicht aus Ehrfurcht und Frömmigkeit, sondern deshalb, weil der Geruch der Sjaids vor Zauber Schutz verleiht und Segen und Gesundheit bringt. In Marokko vertraut man sich besonders gern den Wunderkuren der Schürfa oder Schurafa, Nachkommen des Propheten und heiliger Männer, an; ihr Speichel ist heilkräftig. Unter diesen frommen Ärzten gibt es sogenannte Feuerdoktoren, die ihre Patienten nur mit glühenden Eisen behandeln. In Tripolis ist man überzeugt, daß die einheimischen Zauberdoktoren jede Krankheit heilen können. Diese Doktoren sagen, daß sie das Geheimnis der „Blutsegnung“ besitzen: Der Patient kniet nieder, der Arzt nimmt Feuerstein und Stahl heraus, ruft: Bismillah, im Namen Gottes! schlägt Funken und sagt eine Sure des Korans her. Und die Prozedur ist fertig, das Blut des Kranken gesegnet, und die Heilung kann nicht ausbleiben. Bemerkenswerth ist, daß Allah nur Demjenigen die Kraft der Blutsegnung bewährt, der viele Köpfe von Ungläubigen abgeschlagen hat. Die Volksärzte in der Türkei stellen häufig gleich den griechischen Myrologen das Horoskop. Sie fragen den Kranken: „Wie heißt Du? Wie heißt Dein Vater? Wie Deine Familie und Dein Stamm?“ Diese Namen schreiben sie dann auf und rechnen den Ziffernwerth der Buchstaben zusammen, ziehen ab, vervielfältigen, theilen und machen allerlei Hokuspokus, bis sie die günstigen Gestirne des Patienten und die ungünstigen, die den Ausbruch seiner Krankheit veranlassen, herausgefunden haben. Sie bestimmen hierauf nach dem Horoskop die Art der Behandlung und die günstigste Zeit des Arzneinnehmens.

Gestern noch sah Hadshi Mustafa im Bazar und verkauft Grünzeug und Melonen. Wie ist die Welt überaus, am heutigen Morgen statt des Gemüses und Obstes lange Reihen von Medizinflaschen in den verschiedensten Größen zu finden, Kräuterjüde und Pulverbüchsen! Hadshi Mustafa sitzt vorne am Eingang seiner Bude, hat vor sich ein dickes altes Buch und liest unermüdet Seite um Seite herunter. Kommen die Kunden und fragen: Salem aleikum! Hadshi Mustafa, was ist geschehen! Dann hebt Hadshi Mustafa das erste Kufli und entgegnet: Allah ist groß! Mohamed erschien mir in der Nacht im Traume und verkündete mir: Du bist von Allah bestimmt worden, fortan die Leiden der Menschen zu lindern. Und Alles verneigt sich vor ihm und murmelt: Allah ist groß, sein Wille geschehe, Inshallah! Solch ein Traum genügt den strengsten Forderungen des ärztlichen Befähigungsweises, Groß und Klein eilt zum neuen Doktor von Gottes Gnaden. Da die wirklichen Ärzte einen Puls fühlen, so sagt auch Hadshi Mustafa Grendi seine Patienten irgendwo am Arm und schaut dabei mit affektirter Verückung bald zum Himmel, bald zur Erde. Schließlich sagt er dem Kranken mit ernster Stimme: Hole ein Stückchen Scherbe! Dieses Wort bedeutet ein Trinkgefäß aus Thon, das porös ist und in Folge dessen das Wasser frisch und kühl erhält. Scherbenstücke findet man in allen Gassen. Der Kranke holt also schnell das Verlangte und reicht es dem Hadshi. Nun muß der Kranke einen Finger in das dicke Buch, gewöhnlich den Koran, stecken, der Arzt schlägt die besührte Seite auf und liest andächtig die Stelle oder den Vers ab, worauf des Patienten Finger ruht; dann taucht er seine Schreibfeder in das Tintenfaß und schreibt auf den innern Rand der Scherbe den Vers nieder; darauf greift er nach einer beliebigen Medizinflasche — die göttliche Inspiration läßt ihn die richtige ertreiben — und er gießt auf das Geschriebene soviel hinauf, bis sich Schrift und Medizin vermischt. Das Heilmittel ist fertig! Folgende Gebrauchsanweisung wird zum Schlusse dem Kranken zutheil: Gehe jetzt nachhause; dort nimm die Scherbe in die rechte Hand und schreite dreimal um die Beluah — eine Art Sentgrube — Deines Hauses, von rechts nach links, und sage mit zum Himmel gerichteten Blick den Vers, den ich früher Dir vorgelesen. Dann nimm die Scherbe in die linke Hand und gehe um die Beluah von links nach rechts und sprich abermals den Vers. Und dann trinke die Medizin aus der Scherbe und Du wirst gesund werden, Inshallah, so Gott will! Inshallah, wenn Gott will!

Geht es dem Patienten trotz des verordneten Heilmittels schlechter oder stirbt er gar — nun, des Hadshi Mustafa Schuld ist das nicht, Gott wollte es so und gegen Gottes Willen kann man nichts anrichten. Schwerkrante bestellen sich die Wunderdoktoren aus dem Bazar nachhause. Wenn so ein Arzt zu einem Kranken gerufen wird, dann reitet er niemals auf gradem Wege hin, sondern zieht kreuz und quer und steigt mehrmals absichtlich vor den unrichtigen Häusern ab, um den bösen Geist irrezuführen, der sich an ihn herandrängt und die von Allah inspirirten Heilungsmunder zu stören sucht. Wie bei Tischlern und Schlossern sich das Handwerk von einem Geiselt auf das andere vererbt, so vererbt sich in manchen Familien des Orients das Handwerk des Arztes. Vor mehreren Jahren geschah es, daß sich in Stambul ein gewisser Mohamed Aga kremlt eines Abends als ganz gewöhnlicher Kapudschu oder Thorwächter niederlegte, aber nach einer traumreichen Nacht am anderen Morgen als ein dreifach begnadeter Weiser der Wissenschaften erwachte: als Münedschim, Sibirbas und Hekim, als Astrologe, Wahrsager und Arzt. Aga bedeutet einen, der nicht lesen und nicht schreiben kann; Mohamed Aga konnte also nicht lesen und nicht schreiben, umso wunderbarer wirkt seine aus den Fingern

gefogene Gelehrsamkeit. Denn er heilte durch eine bloße Berührung seiner Finger mit der kranken Stelle. Er nahm als Honorar niemals mehr als einen Piafter für die Ordination, begnügte sich aber auch mit Naturalien. Trotzdem wurde er schnell ein reicher Mann, denn von Morgens früh bis zum Untergang der Sonne drängte sich ganz Stambul vor dem Eingange seiner Bretterbude. In Albanien wird noch heute fast die gesammte Volksmedizin von Weibern ausgeübt. Sie beschränken sich auf Besprechungen und auf magisches Heilverfahren. Ihre Klünste sind in der Familie erblich. Sehr verbreitet ist das Wirken weiblicher Ärzte in Konstantinopel. Diese Frauen haben geschriebene Heilungsbücher und üben trotz aller Verbote eine lebhaft Praxis gegen Bezahlung. Die Kabli oder Hebamme ist in Bagdad bei einer Geburt die Hauptperson. Ihr wird geschmeichelt, gebuhldigt. Während sich die Weingisten um die Wöchnerin selbst kümmern, erweist man der Hebamme die zartesten Aufmerksamkeiten. Als Honorar erhält die Hebamme in Bagdad selbst bei wenig wohlhabenden Familien wenigstens fünf, oft aber auch zehn Pfund Monatslang, ja jahrelang kommt sie dann von Zeit zu Zeit ins Haus und beansprucht ihren Tribut beim Zahnen, bei den ersten Geh- und Sprechversuchen des Kindes.

Das Honorar, das die Wunderärzte erhalten, ist geringfügig. Ich war einmal Zeuge, wie ein berühmter Heilkünstler als Honorar von einem Patienten eine Melone, ein Stückchen Käse und zehn Para in baarem Gelde erhielt. Ein Zehn-Parasstück ist die kleinste Wächmünze des Landes. Ich schließe mit einer Reife-Erinnerung an eine der merkwürdigsten Konsultationen, die ich im Reiche Osman's gesehen: In dem berühmten Tempel des Reskulap in Kleinasien, bei Bergamon, hat sich ein Deswijch niedergelassen, der Geschwüre mit Amuletten heilt. Sic tempora mutantur. R. 3.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 18. Juli.

* Die beleidigte Hauptstadt. Von einem hauptstädtischen Bürger beabsichtigte die Hauptstadt eine bestehende Forderung auf gerichtlichem Wege einzutreiben. Der Vertreter des Geklagten, Advokat Dr. Joseph Bentsik, rekurrierte an den hauptstädtischen Magistrat und gebrauchte in seinem Rekurse unterschiedliche Invektiven. An einer Stelle sagte er: „Die Unwissenheit hat eine Fortsetzung: es wurde die Lizitation auf die in der Dummheit gepflanzten Gegenstände ausgeschrieben.“ Der hauptstädtische Magistrat erblickte in diesen Worten eine Beleidigung und erstattete gegen den Advokaten die Anzeige, worauf die Staatsanwaltschaft die Akten an den Disziplinarausschuß der Advokatenkammer zur Aburtheilung leitete. Der Disziplinarausschuß entschied, daß Bentsik die Beleidigung „im Bewußtsein seines Rechtes und in der Hitze des Gefechtes“ beging, und erbrachte ein freisprechendes Urtheil. Dagegen verurtheilte die k. ö. n. Kurie, an die appellirt wurde, den Advokaten zu einer schriftlichen Klüge, weil er in einer an eine administrative Behörde gerichteten Eingabe die Organe dieser Behörde beleidigte.

* Konferenz der Fleischhauermeister. Die Fleischhauergewerbedeputation hielt gestern unter dem Vorhise des Korporationspräsidenten Stephan Barga eine Konferenz, in welcher das von der Kommune gezeichnete Statut in Angelegenheit des Vieh- und Schweinemarkts Gegenstand der Berathung bildete. Der Vorsitzende hob hervor, daß dieses Statut das Fleischhauergewerbe völlig lahmlegen werde. Nach eingehender Debatte beschloffen die Fleischhauer, gegen das das Fleischhauergewerbe schädigende Statut Stellung zu nehmen und dem Magistrat ein diesbezügliches sachmännisches Gutachten zu unterbreiten. Es gelangten sodann die auf die Errichtung und den Bau der U n s c h l i t t e - S c h m e l z f a b r i k eingebrachten Konkurrenzpläne zur Verhandlung. Von den vier Plänen wurde kein einziger acceptirt, sondern eine engere Kommission zum Studium der Pläne entsendet.

* Baulizenzen. Die hauptstädtische Kommission für Privatbauten hat sich in ihrer gestrigen Sitzung für die Ertheilung folgender Baulizenzen ausgesprochen: An Michael Bundala, 9. Bezirk, Speggasse 8719/e 2, 8720/e, Kirche und Kloster; an das Landesinstitut der Kleingrundbesitzer, 5. Bezirk, Gezagasse 915, 921/23—5, für ein dreistöckiges Gebäude; an Julius und Alexander Bellisch, 1. Bezirk, Promontorstraße, für ein vierstöckiges Wohngebäude; dann für Parterbauten: an Frau Jzso Hirschler, 8. Bezirk, Kendergasse 5994/b; an die Pester Chevra Radischa im Kerepeter Friedhofe (10 neue Gräfte); Joseph Ober und Frau, Kelenfeld, Vermezbried 14279; dann an die „Adria“ Aktiengesellschaft, 5. Bezirk, Szabadjäger 924/2 (modifizierte Pläne).

* Statutengenehmigung. Der Handelsminister hat die Statuten der „Gesellschaft Budapest junger Kaufleute“ genehmigt und hievon den hauptstädtischen Magistrat verständigt.

* Elektrische Bahulinie Universitätsplatz-Volkswaldchen. Der Magistrat hat die direkte elektrische Bahverbindung zwischen dem Universitätsplatz und dem Volkswaldchen bis zur Errichtung eines zweiten Geleises in der Keckenmetzergasse verschoben.

* Eine Sportbahn in Altosen. Der Magistrat hat dem Altosener Turm- und Fechtverein ein größeres Grundstück zwischen der Patar- und Galagonygasse als Sportplatz unter der Bedingung überlassen, daß es den dortigen Bürgerjünglern gestattet sei, dort ihre Spiele zu treiben.

* Sanitäts-Answeis. Answeis des hauptstädtischen Oberphysikus über den Gesundheitszustand von

18. Juli. Injektionskrankheiten kamen vor 49, n. zw.: an Typhus 4, Blattern — Variolois — Scharblattern 4, Scharlach 4, Masern 24, Diphtheritis und Group 1, Dysenterie — Keuchhusten 5, Influenza — Puerperal-Fieber — Rothlauf 1, Trachoma 6, Thrombrosenentzündung — Gehirn- und Rückenmarksentzündung — Kranke n. d. im Krankenhaus 2055, im Johanneshospital 741. — Im Laufe des gestrigen Tages sind auf dem Gebiete der Hauptstadt gestorben 32, und zwar: 1. Bezirk 1, 2. Bezirk 2, 3. Bezirk 3, 4. Bezirk 3, 5. Bezirk 2, 6. Bezirk 6, 7. Bezirk 2, 8. Bezirk 7, 9. Bezirk 2, 10. Bezirk 4, unbekannt Wohnort — Todesursachen: Gehirn- und Nervenkrankheiten 1, Lungenschwindsucht 6, Lungentzündung —, sonstige Krankheiten der Athmungsorgane —, Circulationskrankheiten 3, Magen- und Darmkatarrh 7, sonstige Krankheiten der Verdauungsorgane —, Typhus —, Blattern —, Variolois —, Scharblattern —, Scharlach —, Masern —, Diphtheritis und Group —, Dysenterie —, Keuchhusten —, Puerperal-Fieber —, Rothlauf —, Mumps —, Influenza —, Gehirnentzündung —, sonstige Krankheiten 15.

Theater, Kunst und Literatur.

* Aus Preßburg wird telegraphirt: Das Theaterkomitee beauftragte in seiner heute stattgehabten Sitzung den Repräsentanten Johann Korcs und den Obernotar Aurel Udriasy, die Theaterfrage zu studiren, um einen Modus zu finden, wonach bei Eliminirung des zweisprachigen Systems dem ungarischen Theater die erste Hälfte der Saison, der restliche Theil aber der deutschen Bühne gesichert werde. Beide Ensembles müssen den Kunstampten der Stadt gerecht werden. Die genannten Herren werden sich in nächster Zeit mit den leitenden Kreisen der Hauptstadt und einzelner Provinzialstädte, ferner mit mehreren Wiener Theaterunternehmern in Verbindung setzen.

* Im Circus Wulff feiert morgen Abends Adolf Olschanski, der bekannte und ganz besonders bei den Kindern beliebte „Auguß“ seinen Ehrenabend, aus welchem Anlasse für die morgige Vorstellung ein ganz besonders reichhaltiges Programm zusammengestellt wurde.

* „Magyarorszag postajaratai.“ Von dem durch die Post- und Telegraphen-Direktion herausgegebenen, überaus übersichtlich zusammengestellten Verzeichniß der ungarländischen Poststationen ist die zweite Auflage erschienen. Das fast 400 Seiten umfassende Buch enthält alle auf die Postverbindungen, Postförderung z. c. bezughabenden Daten, welche in erster Reihe für die Geschäftswelt von großer Wichtigkeit sind.

* Ueber das Berner Ueberereinkommen zum Schutze des Urheberrechtes hat der stellvertretende Direktor der Athenaeum-Verlags-Gesellschaft, Victor Ranschburg, eine lehrreiche Broschüre herausgegeben, welche den Titel führt: „A szerzoi jog nemzetközi védelme alkotott bérni egyezmény vonatkozásal Magyarorszagra.“ (Das zum Schutze des internationalen Urheberrechtes geschlossene Berner Ueberereinkommen mit Bezug auf Ungarn.) Der Verfasserörtert in diesem Werke mit großer Gründlichkeit die Folgen, welche es für Ungarn hätte, wenn es sich diesem Ueberereinkommen anschließen würde, und er kommt zu dem Resultat, daß wir keinen Grund haben, uns vor dem Anschlusse an die Konvention zu fürchten. Der Verfasser glaubt, die Beschränkung des Ueberereinkommens würde Ungarn hinsichtlich der Jugendliteratur und der volksthümlichen Literatur entschieden zum Vortheile gereichen; bezüglich der wissenschaftlichen Literatur wäre sie ziemlich gleichgültig; in der Belletristik aber würde sie die Quantität der Ueberereinkommen wohl verringern, jedoch die Qualität derselben. Der Anschlus an das Ueberereinkommen wäre umso nothwendiger, als unter den gegenwärtigen Verhältnissen den ausländischen literarischen Erzeugnissen geradezu eine Prämie gewährt wird. Die Broschüre, welcher der Text des Berner Ueberereinkommens angegeschlossen ist, ist im Verlage der Geyer'schen Buchhandlung erschienen und kostet 1 Kr. 60 Pf.

Gerichtshalle.

Muraşombat, 18. Juli. (Ein kön. öff. Notar unter Anklage.) Der hiesige kön. öff. Notar Gust Török wurde wegen Disziplinarvergehen in 21 Fällen unter Anklage gestellt. Im Anklagebeschluß heißt es, der Notar hätte laut eigener Aussage von mehreren eingekesselten Geldern unberechtigte Abzüge gemacht, größere Taxen gefordert, und — wie das mehrere Zeugen angeben — im Protokolle den Thatfachen nicht entsprechende Daten aufgenommen. Die Schlussverhandlung wurde für den 20. Oktober anberaumt.

— (Verhaftung eines Mörders.) Der Mörder des Homonnaer kön. Unterrichters Paul Ruby, der Helmeckzeer Slovake Stephan Rulyak, wurde heute verhaftet. Als Motiv der Mordthat bezeichnet man, daß Unterrihter Ruby in der Vorwoche die Cousine des Thäters wegen Kindesmords verhaftet ließ. Bei seiner Verhaftung erklärte Rulyak, er fürchte sich nicht, da man nach dem Gesetze Mörder nicht zum Tode verurtheilen könne.

— (Der Prozeß Palizzolo.) Aus Rom wird telegraphirt: Der geweihte Abgeordnete Palizzolo, gegen welchen bekanntlich seit dem Vorjahre eine strafrechtliche Untersuchung wegen Ermordung des Direktors der Bank von Sizilien, Natarbartolo, im Zuge ist, wurde gestern von vier Carabinieri von Palermo nach Bologna eskortirt, wo Ende dieses Monats gegen ihn die Hauptverhandlung beginnt. Vorgeladen sind 340 Zeugen. Der Prozeß wird einen sensationellen Verlauf haben.

Der Kapitalist.

Budapest, 18. Juli.

(Von der Börse.) Die aufsteigende Tendenz machte heute weitere erfreuliche Fortschritte. Newyorker Meldungen, wonach zwischen den beiden großen amerikanischen Eisenbahnsyndikaten hinsichtlich der rivalisierenden Interessen bei der Northern Pacific-Bahn ein Einvernehmen erzielt worden sei, haben im Verein mit höheren ausländischen Notierungen die Contremine zu Deckungskäufen veranlaßt, während die Berichte über den Strike der Stahlarbeiter in Amerika eine gesteigerte Nachfrage für Eisen-Industriewerthe hervorrief. Im Laufe des Geschäftes trat wohl eine kleine Ermattung ein, der Schluss war aber wieder fest. Der Verkehr war heute entschieden freundlich und nahm größere Dimensionen an.

(Der amerikanische Riesenstrike.) Wie aus London telegraphiert wird, steht trotz der gegentheiligen Gerüchte vorläufig keine Beilegung des Stahlarbeiter-Strikes in Sicht. Der Ausstand der Kohlengrubenarbeiter entwickelt sich bei einzelnen Kohlenbergwerken. Der Vermögensschaden wird bald riesig sein. 120,000 Bergleute feiern jetzt. Der Organisator der amerikanischen Arbeiter-Föderation, Lynn, hat Schaffer, dem Leiter des Stahlarbeiter-Strikes, einen Wochenbeitrag von 25 Cents per Kopf für zwei Millionen Mitglieder der Föderation an. Durch den Strike leidet bereits die ganze amerikanische Industrie. Die Stahlfabriken hatten tatsächlich keine Vorräte, als der Strike ausbrach, in Folge dessen sind viele Industriezweige ins Stocken gerathen. Im Süden herrscht Bestürzung, weil keine Stahlbänder zur Schnürung der Baumwollballen zu haben sind. Aus Pittsburg wird gemeldet, daß durch ein Zerwürfniß zwischen den Lokomotivführern und dem Zugspersonale sich ein riesiger Eisenbahnstrike entwickeln dürfte. Nach einer Pittsburger Depesche seien mehr als 65,000 Stahlarbeiter im Strike. Selbst Nichtunionisten beihiligen sich an dem Strike. Die Schließung weiterer Fabriken wird erwartet. Die Vorräte des Stahltrafiks und in sieben anderen Stahlwerken waren während der letzten zwei Wochen um mehr als sechs Millionen Pfund Sterling gesunken. Der Strike kostet die Arbeitgeber wie die Arbeiter täglich bereits nahezu hunderttausend Pfund. — Wie der Newyork Herald meldet, habe ein Mitglied der Firma Pierpont Morgan gestern erklärt, der Kampf mit dem Gesamtverbande der Eisenarbeiter werde ein Kampfbis zur Entscheidung sein. Jetzt sind noch fünfhundert Mann in den Ausstand getreten. Die Vorjahren der Bahnen, welche Kohlen verfrachten, sagen, der Heizerausstand werde kein ernstlicher sein, wenn der Verband nicht von den vereinigten Grubenarbeitern Amerikas unterstützt wird.

(Die Vorgänge an der Newyorker Börse.) Von der Newyorker Fondsbörse liegt der folgende telegraphische Bericht vor: An der heutigen Börse trat nach unregelmäßiger Eröffnung eine kräftige Erholung in Folge des Umstandes ein, daß eine einschließende Unterstützung durch die Morgan- und die Harriman-Gruppe zutage trat und weil ferner das Gerücht ging, daß der Stahlarbeiterausstand bald beigelegt sein werde, endlich weil 200 Stück Northern Pacific zu 118 verkauft wurden. Dieser Verkauf wurde von der Spekulation dahin ausgelegt, daß zwischen den rivalisierenden Interessen ein Einvernehmen erzielt wurde und der Streit wegen der Northern Pacific beendigt sei. Unter dieser Voraussetzung kaufte die Spekulation und die Auffassung fand auch Bestätigung. Im Anfang der Börse war in Folge des Heizerausstandes ein Rückgang in Kohlenwerthen eingetreten, der jedoch später wieder ausgeglichen wurde. Realisirungen führten sodann einen Rückgang der ersten Tageskurve herbei, doch war der Schluss belebt, fest und steigend. Aktienumsatz 1,040,000 Stück.

(Italien und die Weinzollklausel.) Aus Mailand wird telegraphiert: Die in Bari versammelten Vertreter der sämtlichen Handelskammern Apuliens beschloßen, dahin zu wirken, daß bei der Erneuerung der Handelsverträge die Weinzollklausel in Oesterreich-Ungarn aufrechterhalten werde, daß Deutschland italienischen Verschnittweinen auch ferner die Vorzugsvergünstigungen einräume und der Schweizer Tarif für italienische Lebensmittel unverändert bleibe. Kompensationen hiesfür sollen diesen Staaten auf industriellem Gebiete gewährt werden.

(Stand der österreichisch-ungarischen Bank) vom 15. Juli 1901: Banknoten: im Laufe 1,365,021,000 Kronen (— 16,460,000 Kronen), Metallschatz 1,265,799,000 Kronen (+ 4,530,000 Kronen), Portefeuille 305,597,000 Kronen (— 32,613,000 Kronen), Lombard 55,445,000 Kronen (+ 76,000 K.), steuerfreie Banknotenreserve 232,129,000 Kronen (+ 21,819,000 Kronen). — Der Umstand, daß die Bank den Eskompte auf offenem Markte ganz eingestellt hat, bewirkte eine weitere Abnahme

des Portefeuilles um 326 Millionen Kronen. Die steuerfreie Banknotenreserve hat wieder die beträchtliche Höhe von 232 Millionen Kronen erreicht.

(Das Ende des amerikanischen Tarifstreites.) Wie aus Newyork telegraphiert wird, zeigt Pierpont Morgan an, daß James J. Hill, E. S. Harriman, H. M. T. Wombly, William Rockefeller und Samuel Rea zu Mitgliedern des Direktoriums der Northern Pacific-Bahn gewählt wurden. Eine Anzahl Posten soll neu besetzt werden. — Damit erscheint der Kampf um die Northern Pacific-Bahn als vollständig beigelegt.

(Lokomotivbestellungen.) Die Direktion der kön. ungarischen Staatsbahnen hat im Rahmen der heutigen Lokomotivbestellungen neuerdings fünf Lokomotiven I. Klasse zum Preise von je 97,000 Kronen in der Maschinenfabrik der kön. ungarischen Staatsbahnen bestellt.

(Zahlungseinstellung einer Bank in Belgien.) Man telegraphiert aus Brüssel: In Mons hat die Nouvelle Banque de Mons die Zahlungen eingestellt. Die Passiven betragen 2 1/2 Millionen Francs.

(Der Saatensand in Rumänien.) Aus Bukarest wird telegraphiert: Das seit Monatsfrist anhaltende Regenwetter hat die Weizenenernte verzögert und empfindlich geschädigt. Die Sommerfrüchte stehen dagegen durchwegs schön, doch ist bei längerer Regendauer die Wucherung der Maispflanzen auf Unkosten der Körnerbildung zu befürchten. Die Weinreben sind größtentheils von der Peronospora hart mitgenommen.

(Gewerbliche und Industrie-Ausstellung in Mató.) Die Matóer Gewerbevereinigung veranstaltet im nächsten Monate in Mató eine gewerbliche und Industrie-Ausstellung. Die Ausstellung wird am 7. August, um 10 Uhr Vormittags, im Beisein der Protektoren: der Handelsminister Alexander Hegedüs und des Bischofs Alexander Döwewitsch in feierlicher Weise eröffnet werden.

(Einführung neuer Personenentartarife.) Der für die Ruma-Klenaker Lokalbahn gültige Personenentartarif tritt am Tage der Eröffnung desselben ins Leben und ist in dem Tarifverkaufsbureau der kön. ungar. Staatsbahnen (Budapest, Csengerygasse Nr. 33) für 20 H. erhältlich. — Auf der Vinkovce-3 Jpanje-Szavaparter Lokalbahn tritt am Tage der Eröffnung ein Personenentartarif ins Leben. Der neue Tarif ist in dem Tarifverkaufsbureau der könig. ungar. Staatsbahnen (Budapest, Csengerygasse Nr. 33) für 20 H. erhältlich.

Berlin, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) Börse, 3 Uhr 20 Minuten. Oesterreichische Kreditaktien 200.87, Lombarden 22.62, Franzosen 137.87, Diskonto 174.10, Handelsges. 135.37, Deutsche 191.25, Dresdener 129.12, National 104.37, Breslauer Diskonto —, Laura 180.60, Bochumer 166.25, Dortmunder —, Gelsen 161.50, Harpener 150.75, Hibernia 152.50, Consolidation 286.75, ungarische Kronen —, Spanier —, Italiener —, Meridional —, Mittelmeer —, Gotthard —, Schw. Central —, Jura Simplon —, Kanada 97.87, Transvaal —, Hamburger Paket —, Norddeutscher Lloyd —, Edison —, Pr.-D.-Pferdeb. —, North. Pref. 95.75, Chinese 80.80.

Frankfurt, 18. Juli. (Abendverkehr.) Oesterreichische Kreditaktien 200.80, österr.-ungar. Staatsbahn 137.90, Südbahn 22.60, Deutsche Bank 191.75, Diskonto 174.30, Dresdener Bank 129.10, Berliner Handelsgesellschaft 135.60, Gelsenkirchener 162.30, Harpener 151.—, Hibernia —, Laurahütte 180.25, italienische Rente —, ungarische Goldrente —, Nordwestbahn —, Elbthalbahn —, Ruhig.

Hamburg, 18. Juli. (Schluß.) 4 1/2prozentige Silberrente 98.75, österreichische Kreditaktien 260.—, 1860er Lose 141.—, österreichisch-ungarische Staatsbahnaktien 137.75, Südbahn 22.70, Italiener 96.80, vierprozentige österreichische Goldrente 145.—, 4prozentige ungarische Goldrente 99.58, Schwächer.

Paris, 18. Juli. (Schluß.) Oesterreichisch-ungarische Staatsbahnaktien —, Südbahn 113.—, vierprozentige österreichische Goldrente 101.50, vierprozentige ungarische Goldrente 100.50, österreichische Länderbank —, Banque de Paris 1035.—, dreiprozentige französische Rente 170.—, Italiener 96.70, Dittomanbank 531.—, französische amortisierbare Rente 99.55, 3/2prozentige französische Rente —, türkische Tabakaktien —, österreichische Bodenkreditaktien 1210.—, Alpine Montan 315.—, Fest.

London, 18. Juli. Englische Consols 60.—, Südbahn —.

Berlin, 18. Juli. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per Juli 164.50, per September 165.75, Roggen per Juli 140.25, per September 144.25, Hafer per September —, per Oktober 133.50, Mais per Juli —, per September 111.25, Rüböl per Oktober 53.50, per November —, Spiritus loco 70 Rm. Konsumsteuer —, Weizen Hauffe, Roggen, Hafer, Mais und Del fest.

Breslau, 18. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen loco 17.50, gelber Weizen loco 17.40, Roggen loco 14.60, Hafer loco 14.60, Reps loco —, Spiritus mit — Rm. Konsumsteuer per August —, mit — Rm. Konsumsteuer per September —, Mais per 100 Kilo 13.25.

Köln, 18. Juli. (Produktenmarkt.) Rüböl loco Rm. 60.—.

Paris, 18. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 20.75, per August 21.—, per vier letzten Monate 21.90, per vier Monate vom November 22.10.— Roggen per laufenden Monat 14.75, per August 14.50, per vier letzten Monate 14.75, per vier Monate vom November 14.90.— Mehl per laufenden Monat 26.40, per August 26.60, per vier letzten Monate 27.60, per vier Monate vom November 27.95.— Rüböl per laufenden Monat 62.50, per August 63.50, per vier letzten Monate 63.75, per vier ersten Monate 64.50.— Spiritus per laufenden Monat 26.75, per August 27.25, per vier letzten Monate 28.—, per vier ersten Monate 28.50.— Rohzucker 880—900 Brutto 22.75, 880—900 Brutto und darüber 23.—. — Weicher Zucker per laufenden Monat 26.75, per August 26 1/2, per vier Monate vom Oktober 26 1/2, per vier ersten Monate 26 1/2.— Raffinade 100.50 bis 101.—. — Weizen stetig, Roggen und Mehl ruhig, Rüböl steigend, Spiritus und Rohzucker ruhig, weißer Zucker stetig. — Wetter: Bedeckt.

Wien, 18. Juli. (Spiritus.) Die Preise blieben heute beinahe unverändert. 100 Hektoliter prompter Konsumspiritus wurden 40 K. 60 H. verkauft und schließt prompt 40 K. 80 H. Geld, 41 K. Brief.

(Wiener Fruchtbörse vom 18. Juli.) (Privat-Telegramm.) Die Geschäftslosigkeit auf dem Terminmarkt ist auch heute vorübergehend; nur sporadisch kommt es zu einem Abschlus. Die Tendenz ist trotzdem etwas fester. Umgekehrt wurden: Weizen per Herbst zu 8 K. 24 H. bis 8 K. 25 H., Roggen per Herbst zu 7 K. 17 H. bis 7 K. 18 H., Hafer per Herbst zu 6 K. 65 H. bis 6 K. 66 H., Mais per September-Oktober zu 5 K. 74 H. bis 5 K. 73 H., Mais per Mai-Juni notierte zu 5 K. 38 H. bis 5 K. 40 H., Kohlraps zu 13 K. 25 H. bis 13 K. 35 H.

(Budapester Schlachtviehmarkt.) (Original-Bericht von Leopold Fischl.) Der Auftrieb am 18. Juli betrug 2812 Stück und war: 609 Stück ungarische Ochsen, 585 Stück ungarische Kühe, 1179 Stück serbische Ochsen, 132 Stück serbische Kühe, 33 Stück Jungvieh, 138 Stück Stiere, 136 Stück Büffel, 146 Stück Zugochsen. In Folge des bedeutend größeren Auftriebes war der Markt flau. Besonders mindere Waare war schwer verkäuflich und erlitt einen Rückgang von 2 K. per Meterzentner. Junge Primawaare dagegen war sehr gut gefragt. Preise waren in Kronen per 100 Kilogramm folgende: Mastochsen, gute Qualität, von 60 K. bis 66 K., ausnahmsweise 69 K., mittlere Mastochsen von 54 K. bis 58 K., mindere Mastochsen von 42 K. bis 52 K., serbische und bosnische Ochsen von 40 K. bis 60 K., ungarische Kühe von 40 K. bis 54 K., farbige Kühe von 44 K. bis 64 K., Büffel von 30 K. bis 44 K., Stiere von 46 K. bis 64 K., Zugochsen per Paar 600 K. bis 750 K. — Schafmarkt vom 15. Juli. Auftrieb 1925 Schafe. Preise waren folgende: Bessere Qualität 40 H. bis 44 H., ausnahmsweise 45 H., mittlere Qualität 36 H. bis 39 H. per Kilogramm Lebendgewicht. Mutterchafe bessere Qualität per Paar 33 K. bis 39 K. 50 H., mittlere 27 K. bis 31 K., Zadelchafe 25 K. 50 H. bis 33 K., mindere 18 K. bis 20 K. Tendenz flau. — Stechviehmarkt vom 18. Juli. Zuführt wurden lebende Küher 726 Stück; Preise für lebende Küher besserer Qualität von 68 H. bis 78 H., mindere Küher von 50 H. bis 66 H. per Kilogramm. Jungvieh von 44 H. bis 50 H. Tendenz flau.

Budapest, 17. Juli. (Original-Bericht.) Preisnotierungen des neben dem Franzstädter Petroleum-Lager gelegenen hauptstädtischen Konsum-Vorsteviehmarktes. — Vorrath am 17. Juli 51 Stück, neuer Auftrieb 324 Stück, Gesamtantrieb 375 Stück, verfrachtet für den Budapester Konsum 308 Stück, noch zurückgeblieben 67 Stück. Tagespreise: 50—100 Kilogramm schwere Spanferkel — H. bis — H., 120—180 Kilogramm schwere 88 H. bis 92 H., 220—280 Kilogr. schwere 88 H. bis 92 H., 320 bis 380 Kilogramm schwere 88 H. bis 92 H., 400 bis 500 Kilogramm schwere 80 H. bis 86 H.

Steinbruch, 18. Juli. (Original-Telegramm.) Bericht der Vorsteviehhandlung in Steinbruch. Das Geschäft war unverändert. — Vorrath am 16. Juli 50,154 Stück. Am 17. Juli wurden 482 Stück zugeführt und 382 Stück abgetrieben, demnach verblieb am 18. Juli ein Stand von 50,254 Stück. — Wir notiren: Mastschweine: Ungarische Prima: Alte schwere von 76 H. bis 78 H., mittlere von — H. bis — H., junge schwere von 84 H. bis 86 H., mittlere von 85 bis 86 H., leichtere von 85 H. bis 87 H. Ungarische Bauernwaare, schwere von — H. bis — H., mittlere von — H. bis — H., leichte von — H. bis — H. Serbische, schwere von 85 H. bis 86 H., mittlere von 84 H. bis 85 H., leichte von 85 H. bis 86 H.

(Wiener Stechviehmarkt vom 18. Juli.) (Privat-Telegramm.) Dem heutigen Markte wurden zugeführt: 3477 Stück Küher, 2530 Stück lebende Schweine, 1016 Stück Weidner-Schweine, 195 Stück Weidner-Schafe und 48 Stück Lämmer. Wenn auch die Zufuhren zum Kühermarkt um fast 600 Stück schwächer sind als vorige Woche, so sind dieselben für den geringen Bedarf dennoch mehr als hinreichend, und die letzten Preise vermochten sich kaum zu behaupten. Der Geschäftsvorkehr, namentlich in Weidner-Küher, war äußerst schleppend und der Verkauf schwierig. Weidner-Schweine tendieren gleichfalls matt. Man verkaufte: Lebende Küher von 52 H. bis 70 H., Prima von 72 H. bis 84 H., Hochprima von 86 H. bis 96 H., Weidner-Küher von 56 H. bis 1 K. 16 H., Jungschweine von 66 H. bis 86 H., Weidner-Schweine von 92 H. bis 1 K. 4 H., Fettschweine von 80 H. bis 88 H., Frischlinge von 80 H. bis 94 H., untergewichtige von 96 H. bis 1 K. 4 H., Weidner-Schafe von 64 H. bis

Der kleine Schlingel.

- Von Anton Tschschoff. -

Iwan Iwanowitsch Lapkin, ein junger Mann von angenehmem Aussehen, und Anna Semjonowna Sambligaja, ein junges Mädchen mit aufgeworfenem Näschen, stiegen das steile Ufer herunter und setzten sich auf ein Bänkehen. Das Bänkehen stand am Wasser, zwischen den dichten Nissen einer jungen Weide. Ein herrlicher Platz! Wenn Du hier sitzt, bist Du den Blicken der ganzen Welt verborgen, nur die Fische im Wasser sehen Dich. Die jungen Leute waren mit Angeln, Netzen und kleinen Blechbüchsen mit Würmern und anderem Zubehör zum Fischfang versehen. Nachdem sie sich gesetzt hatten, machten sie sich sofort an das Angeln.

„Ich bin froh, daß wir endlich allein sind“, bemerkte Lapkin, sich umblühend. „Ich muß Ihnen Vieles sagen, Anna Semjonowna... Sehr Vieles... Als ich Sie zum ersten Mal sah... es heißt an bei Ihnen... Damals verstand ich, wozu ich lebe und wer mein Gott ist, denn ich mein ehrliches, arbeitames Leben widmen mußte... Da — ein großer Fisch heißt an... Als ich Sie sah, liebte ich zum ersten Mal, liebte ich mit meiner ganzen Leidenschaft!... Halt! Ziehen Sie noch nicht... Lassen Sie fester anbeißen... Sagen Sie mir, meine Theuere, ich beschwöre Sie, kann ich auf Gegenseitigkeit hoffen, nein, nicht Gegenseitigkeit! Das verdiene ich nicht, ich wage nicht daran zu denken — kann ich hoffen auf... Schnell! Anna Semjonowna, ziehen Sie!“

Anna Semjonowna hob die Hand mit der Angel in die Höhe, zog und schrie auf. In der Luft blühte ein grün-silbernes Fischchen.

„Mein Gott, ein Barsch! Ach, ach! Schneller! Er fällt!“

Der Barsch fiel vom Hütchen, sprang im Grase herum und plumps! lag er wieder im Wasser!

Bei der Jagd nach dem Fisch hatte Lapkin zufällig anstatt des Fisches die Hand von Anna Semjonowna ergriffen und drückte sie, wohl auch nur zufällig an seine Lippen... sie versuchte, sie ihm zu entziehen; aber es war schon zu spät, ihre Lippen verengten sich sicherlich wieder ganz zufällig zu einem Kuß. Auf diesen ersten Kuß folgte der zweite, dann ein Duzend Schwüre und Beteuerungen aller Art. Glückliche Minuten waren das! Allein es ist nichts Neues; irdisches Glück... der Neid der Götter!

Als die jungen Leute gerade im besten Küssen waren, hörten sie plötzlich ein Lachen. Sie sahen nach dem Fluße und ihr Blick wollte erstarren: Stand da... im Wasser ein bis an die Brust nackter Barsch. Kolja war es, ein Gymnasiast, der Bruder von Anna Semjonowna. Er stand im Wasser, guckte den jungen Leuten zu und lachte verstimmt.

„Ha-ha-ha! Ihr küßt Euch?“ sagte er; „wartet! Das sage ich Mama!“

„Ich hoffe, daß Sie als ehrlicher Mensch...“ murmelte Lapkin erötend — „es ist gemein, zu laufen, und wiederzuerzählen ist noch gemeiner, noch niederträchtiger, schmutziger... Ich sehe voraus, daß Sie als ehrlicher und edler Mensch...“

„Gebt einen Rubel, dann sage ich nichts!“ sagte der edle Knabe; „sonst erzähle ich.“

Lapkin nahm aus seiner Tasche einen Rubel und reichte ihn Kolja. Er drückte den Rubel in der nassen Faust zusammen, pflügte sich Eins und schwamm fort.

Aber die jungen Leute küßten sich heute nicht mehr. Tags darauf brachte Lapkin an Kolja Farben

zum Tischen und einen Ball. Die Schwester schenkte ihm ein Schokoladenhäutchen; dann mußten sie ihm noch Hemdentümpfe mit metallenen Hundschmützen kaufen. Dem kleinen Thunichgut muß das wohl gut gefallen haben; denn, um mehr zu bekommen, fing er an, sich auf die Lauer zu legen. Wo Lapkin mit Anna Semjonowna ging, dort war auch Kolja. Keinen Augenblick ließ er die Beiden allein.

„Schlingel!“ knirschte Lapkin, „so klein und schon ein so großer Schurke. Was soll denn aus ihm später werden?“

Während des ganzen Juni Monats ließ Kolja die Verliebten nicht zur Ruhe kommen. Er drohte mit Wiedererzählen, packte gut auf und verlangte Geschenke. Alles war ihm noch zu wenig. Zu guterletzt begann er von einer Teichüber zu sprechen.

Was sollte man thun? Man mußte ihm die Uhr versprechen.

Einmal, es war beim Mittagessen, als man gerade Waffeln reichte, plagte Kolja in ein Lachen aus, zwinkerte komisch mit einem Auge und wandte sich fragend an Lapkin:

„Erzählen? Was?“

Lapkin erzählte furchtbar und biß anstatt in die Waffeln in die Serviette. Anna Semjonowna sprang vom Tisch auf und lief ins andere Zimmer.

In dieser Lage befanden sich die jungen Leute bis Ende August, das heißt, bis zu dem Tage, an dem Lapkin endlich Anna Semjonowna den Antrag machte.

„O, was war das für ein glücklicher Tag!“

Nachdem er mit den Eltern der Braut gesprochen und ihre Einwilligung erhalten hatte, ließ Lapkin so gleich in den Garten und suchte seinen zukünftigen Schwager. Als er ihn gefunden, freute er sich mächtig, und er ergriff den kleinen Nebelhüter am Ohr. Anna Semjonowna kam auch hierher und nahm den Bruder am anderen Ohr. Und nun mußte man die Glückseligkeit sehen, die auf den Gesichtern der Verliebten lag, als Kolja, der höfliche Knabe, und sie ansahle: „Ach, Liebster, ach, Liebste!... ich werde ja nicht mehr!... vergebt mir!“

Und später gedenken sich die Beiden, daß sie während der ganzen Zeit, wo sie in einander verliebt gewesen waren, nie zuvor solches Glück empfunden hatten, nie solche rührende Seligkeit, als in jenen Minuten, wo sie den kleinen Schlingel durchprügeln konnten.

Allerlei.

(Der Lugs, den die moderne Pariserin)

auch bei ihren Badetoiletten entfaltet, vergrößert sich von Jahr zu Jahr. Die heutige Vorliebe für den Sport hat in der eleganten Dame den Geschmack für die Plastik in der Form entwickelt, so daß sie auch der Schwierigkeit zu begegnen versteht, die es stellt, mit Würde ins Wasser zu gehen oder es zu verlassen. Sie braucht das kritische Auge durchaus nicht mehr zu fürchten. Dazu sind die diesjährigen Kostüme besonders verführerisch. Statt Serge und Geniot trägt man Alpaca, der seinen Glanz durch die Masse nicht verliert und weich wie Taffet bleibt. Dunkle Farben, besonders schwarz, werden bevorzugt, als Besatz dagegen weiß, und zwar breite oder schmale Borten und alle Arten Muster, die aus Tuch ausgeschnitten sind. Die Kniehosen werden von den am Corsette befestigten Röcken ganz bedeckt. Statt feinerer Strümpfe werden solche aus Kaschmir getragen, die sich besser ausziehen lassen. Ein sehr breiter Matrosenträger aus weichem Tuch, der

mit einer Gecorbte auf einem Taffetstreifen besetzt ist, wirkt sehr hübsch. Neu ist der Bolero, der eigentlich für das Kleid bleiben sollte. Etwas gewagt, aber reizend sieht ein schwarz und weißes Modell aus. Der geschweifte Rock ist unten mit einer breiten Borte aus weißem Tuch besetzt, der sehr kurze Bolero wird über einer weißen Blouse getragen, der weiße Shawl trägt er mit einer roten Regatta-schleife über einem roten Vorderbeil mit schwarzem, dickgesticktem Auser besetzt. Um diese Kostüme bequem tragen zu können, wird kein Niedercorset aus starkem, leicht gestärktem Leinen angelegt, das den Rücken stützt und den Hüften die geschwungene Linie gibt. Da die Damen gewöhnt sind, hohe Hüden zu tragen, um größer zu erscheinen, sind flache Schuhe ihnen un bequem. Daher werden in die Sandalen ein oder zwei Füllselagen gesteckt, die dem Schritt eine rhythmische Bewegung geben. Auch das hübsche wellige Haar entbehrt man ungern und bringt deshalb künstliche Locken in der Kopfbedeckung an, wodurch das Gesicht die gewohnte Harmonie behält. Das natürliche Haar wird darunter in eine Gummilappe gethan; die Illusion ist vollständig. Als Kopfbedeckung wählt man die große Greenaway-Capote aus rubinrothem Stoff, mit Blumen bedruckt und mit Spitze oder Stickerieinfassung, oder eine „Baigneuse“ aus Stroh mit einer hellen oder schwarzen Schleife und passenden Bändern, oder die klassische Kappe aus leichtem Stoff oder eine Beretta oder schließlich auch ein feines, „en marmotte“ drapirtes Tuch. Der mantelförmige Bademantel mit gefräuseltem Kapuze wird aus weißem Pyrenäentuch mit rosa oder hellblauen Futter angefertigt. Die aus porösem Stoff in verschiedenen Farben angefertigten sind auch sehr hübsch, schüßen aber bei kühlem Wetter nicht so gut. Schließlich werden ganze oder halbe Zwirnhandschuhe zum Schutze der zarten Hände und Arme gegen die Seeluft getragen.

(Schutz der Landschaften in Frankreich.) Aus Paris, 15. d., wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben:

Die Klämme hat in Frankreich die landschaftliche Schönheit ebenso wenig geschont wie in anderen Ländern, und die bisherigen Proteste der Naturfreunde gegen das Vordringen des Plakats haben nicht den geringsten Erfolg gehabt. In der Felsenküste der Bretagne, wie in den Schluchten des Tarn kann das Auge keinen Kilometer bestreichen, ohne irgend eine Seife, Cacao, Glanzwische, Fahrräder oder Pariser Zeitungen in schreienden Farben angepriesen zu finden. Darüber entrüstet hat man sich schon lange, die bekanntesten Schriftsteller haben auch von Zeit zu Zeit ihrer Entrüstung in Artikeln Ausdruck. Aber das Alles nützte nur in einem einzigen Falle. Vor einigen Jahren wagte sich ein grellgelbes Plakat auf das Haus, das den westlichen Abschluß der Ile de la Cité in Paris bildet. Diese „Verschönerung“ des Ausblicks auf die Notre-Dame-Kirche verstoßte jedoch die Pariser in solchen Zorn, daß sie schon nach drei Tagen verschwand. Es wäre lebhaft zu wünschen, daß eine ähnliche Gefühlswelle auch die immer massenhafter auftretenden Plakatreklamen auf den Boulevards hinwegjagte. Man man in der Nacht sich mit dem bunten Geflimmer, das in seiner Mannigfaltigkeit eine gewisse Wirkung nicht verfehlt, bald veröhnen, so entsetzt man sich am Tage umso mehr über die edigen Geselle, die von jeder Frage aus wie ein Skelett in den Himmel ragen. Die Bewegung des Publikums gegen dieses Unwesen nimmt jetzt endlich festere Form an. Vor einigen Tagen wurde in Paris eine „Vereinigung zum Schutz der Landschaften“ gegründet, die sich das Ziel setzt, mit allen zulässigen Mitteln gegen die Verunstaltung der Naturschönheiten einzuschreiten. Die Initiative dazu geht von dem Dichter

Das Verdikt des Arztes.

- Roman von Orlando Guidi. - Autor. Uebersetzung. -

Er verfolgte mich. Darüber konnte kein Zweifel mehr bestehen. Was mochte seine Absicht sein? Möglicherweise durchsuchte mich die Erkenntnis dessen, was es zu bedeuten habe, daß er nun so unversehens auf die Lichtung hinausgetreten, er wollte mich in Sicherheit einwiegen, er wollte mir den Glauben heibringen, daß ich unbeobachtet sei. Dabei verfolgte er aber meine Schritte, um durch mich Mario's Versteck zu erfahren. Er wußte, daß ich irgend eine geheime Art haben müsse, wie es mir gelinge, das Haus zu verlassen und in dasselbe zurückzukehren, da der Diener, welchen er bestochen, um mir nachzuspüren, nie zur Gelegenheit gekommen war, mich aus und einzu gehen zu sehen. Nun wollte er durch eigene Beobachtung auf die Spur des Geheimnisses kommen.

Von mir hing es ab, ob er eine Entdeckung mache oder nicht. Ich erwog die ganzen verhängnisvollen Folgen einer solchen und begriff, daß ich vor Allem dem Versuch entgehen müsse, jetzt und heute nach Gandolfo zu gelangen. Er würde mir folgen, würde meine Absicht errathen und dieselbe vernichten. Nach dem Schlosse zurückzukehren wagte ich aber auch nicht, und so kroch ich denn einstuweilen vorsichtig immer tiefer und tiefer in das dicke Gebüsch, kauerte auf den Boden nieder und war so allen Blicken ent schwinden.

Eine lange Zeit reate sich absolut nichts, hörte man auch nicht das leiseste Geräusch. Silvio mußte diese Seite des Parkes verlassen haben. Mein Muth stieg, ich kam aus meinem Versteck hervor und spähte nach allen Seiten um mich. Nichts regte sich weit und

breit im Kreise. Neugierig spähte ich nach allen Seiten umher, wie ich es schon zuvor gethan. Dann versuchte ich langsam in den Laubgängen des Parkes weiter zu schleichen. Wenn Silvio mir folgte, so wollte ich ihn durch Kreuz und Querführen irreführen. Plötzlich aber, als ich einen Augenblick tief aufathmend stehen blieb, um zu überlegen, fühlten sich meine Nerven gewaltig erschüttert; ich begriff, daß der Abend anbreche, daß ich in diesem Versteckenspiel eine kostbare Stunde verloren habe und von meinem ursprünglichen Endziel, dem Herbeiholen des Arztes, ebenso weit entfernt war, wie von der Rückkehr nach dem Schlosse.

Plötzlich hörte ich ein Geräusch, gleich dem Abbrechen eines dünnen Astes, eine Andere, welche nicht durch Angst ein zehnfach verschärftes Gehör gehabt hätte, würde vielleicht diesen an sich geringfügigen Lärm gar nicht beachtet haben. Ich aber fühlte und wußte mit einem Male, daß Silvio in meiner Nähe sei, daß all' meine Umsicht eine vergebliche gewesen. Ich faßte meine Kleider zusammen und stoh geräuschlos weiter. Möglicherweise wahrte ich in geringer Entfernung vor mir ein kleines Haus. Ich wußte, daß dort einst ein Parkhüter gewohnt, es aber nun verlassen sei und nur zur Aufbenahrung von Garten geräthen verwendet wurde. Es hatte sich einst irgend eine Tragödie dort abgepielt. Ein Schwärzer war auf der Schwelle jenes Hauses erschossen worden und seither vermied die Landbevölkerung es, das Gebäude zu betreten. Mario hatte mir erzählt, daß seit sein Großvater Monte Roca gekauft, das kleine Haus immer leer stehe.

Ich konnte mich dort verbergen, bis Silvio vorbei war, dann, wenn ich sah, in welche Richtung er gehe, wollte ich mich leise und vorsichtig hinaus schleichen und die entgegengesetzte Richtung einschlagen. Ich trat an die Thüre, sie war zwar mit einem Eisenbalken geschlossen, doch ließ sich derselbe leicht

hinwegheben. Ich that es, drückte auf die Klinge, die Thür gab nach und ich trat vorsichtig um mich spähend in den kleinen Raum, in welchen nur durch ein vergittertes Fenster spärliches Licht drang. Wie öde, wie verlassen, wie unheimlich doch Alles ausah, und einst war es vielleicht doch ein Heim gewesen, in dem glückliche Menschen gelebt, die heilige Erinnerungen im Herzen trugen, Menschen, deren Dasein sich so sonnig angelassen, wie mein und Mario's Leben zu Beginn unferer Ehe. Ich athmete erleichtert auf, denn ich hatte das Gefühl, hier wenigstens in Sicherheit zu sein. Möglicherweise war es mir, als höre ich leise Schritte. War es Silvio, der ebenfalls den Versuch machte, einzutreten? Geräuschlos huschte ich über die Treppe nach dem oberen Stockwerk und lauschte angstvoll, aber nichts oberte sich und ich danke Gott, indem ich mir sagte, daß, wenn Silvio auch hier gewesen und versucht haben mochte, einzutreten, ihm dies offenbar nicht gelungen, weil er den kleinen Vortheil nicht kannte, welchen man beim Öffnen der Thüre anwenden mußte und den mein Gatte mir in früheren glücklicheren Tagen gezeigt. Ich horchte und horchte — nicht das leiseste Geräusch nahte. Ich beschloß, eine halbe Stunde zu warten, um mich auch ein wenig auszuruhen, dann wollte ich hinausjuschleichen, überzeugt, daß Silvio es aufgegeben haben müsse, mich in dieser Richtung des Parkes zu suchen, und seine Bemühungen auf einer anderen Seite fortsetze.

Welch' endlos lange halbe Stunde es war, die ich hier harrend verbrachte. Ich hielt meine Uhr in der Hand und beobachtete im Dämmerlichte das langsame Vorwärtsschreiten des Zeigers. Ich konnte kaum fassen, wie es möglich sei, daß die Minuten so schleichen dahinkrochen. Ich fühlte mich grenzenlos unglücklich und niedergedrückt. Was dann, wenn Silvio jetzt, während ich nicht zuhause war, nach dem Schlosse zurückkehrte? Wenn seine Schlaubeit ihn das

schreiben befehlt ist, plero, der eigentlich was gewagt, aber Modell aus. Der breiten Worte aus kurze Bolero getragen, der rothen Regatta, mit schwarzem, Kostüme bequemer, aus starkem, den Rücken stützende gibt. Da die tragen, um größer in bequem. Daher Bewegung geben. geht man ungern in der Kopf, gewohnte Haare wird darunter in ist vollständig, große Greenaway-Blumen bedruckt, oder eine oder die schwarze oder die klassische, oder die schließliche, drapiertes Tuch, gekränkter Kapuze, oder hellblauen Stoff in verwickel, sehr hübsch, schüßen schließlich werden zum Schutze der gelutet getragen.

Frankreich.) Aus "Le Figaro" geschrieben: Die Schöne, die in den Ländern, und wurde gegen das den geringsten Ertrag, wie in Auge keinen Kilo, Cacao, Glanz, in schreienden der entwirrt hat Schriftsteller gaben in Artikeln Aussehen einzigen Plakat, schließliche des Ansehens, jedoch die Pariser lagen verschwand. eine ähnliche, aufzutretenden, bewegte. Mag Bestimmung, das Wirkung nicht an sich am Tage von jeder Jagade. Die Bewegung, nimmt jetzt Tagen wurde in der Landschaften, allen zulässigen Naturwissenschaften von dem Dichter

die Klinge, die wichtig um mich, ich nur durch, drang. Wie Alles ausfas, beim gewesen, heilige Erinnerung, und Mario's, erleichtert, wenigstens in, als höre ich, ebenfalls den, los huschte ich, Stockwerk und, und ich danke, Silvio auch, einzutreten, er den kleinen, m Deffen der, Gatte mir in, horchte und, nahte. Ich um mich auch, nauschleichen, haben müße, suchen und, Seite fortsetze, es war, die meine Uhr in, ichte das lang, konnte kaum, Minuten so, grenzenlos, dann, wenn, war, nach dem, aufzeit ihn das

Jean Lahor aus, der alle bedeutenderen Künstler und Schriftsteller für sein Unternehmen gewann, insbesondere auch den Vorstand des Touring-Klubs, des Alpenvereins, der Gesellschaft der Denkmalsfreunde, verschiedener Kunstvereine sich zu sichern verstand. Auch richteten sich die Bestrebungen ebenso wie gegen die Reklame gegen die Erziehung von Fabriken u. s. w., die irgendwie landschaftliche Reize vernichten würden. Als Mittel zum Zweck will die Vereinigung zunächst ein Inventar der erhaltenswerten und bedrohten schönen Punkte aufstellen, und dann durch eine energische publizistische Agitation, Petitionen an Parlament und andere entscheidende Stellen der weiteren Ausbreitung der Reklame entgegenzutreten. Um einen möglichst weiten Einfluß zu gewinnen, wurde der Mitgliedsbeitrag auf drei Francs festgesetzt.

(Elegante Schwimmsportlerinnen.) Einer interessanten Schauausstellung wohnen dieser Tage zahlreiche Damen und auch einige ältere Herren der vornehmen Gesellschaft in London bei. Von der prächtig decorierten Galerie des „Bath Club“ sah man mit Staunen und Bewunderung und in Anbetracht der fast tropischen Hitze nicht ohne Reid auf die in dem kühlen, klaren Inhalt des riesigen Schwimmbassins sich tummelnden, jungen Mädchen herab. Die gewandten Schwimmerinnen kämpften mit Eifer um den silbernen Ehrenschilde, den der Klub alljährlich derjenigen Wettbewerberin überreicht, deren Leistungen im Tauchen, im Kopfsprung und im Dauerschwimmen als die besten anerkannt werden. Eine Lady erhielt den ersten, die Tochter hoher britischer Offiziere erlangte den zweiten und dritten Preis. In Peignoirs gekleidet erschienen die Siegerinnen gleichzeitig auf der Galerie, um von einem weißhaarigen Oberst die Auszeichnungen in Empfang zu nehmen. Dann kehrten sie in das feuchte Element zurück und produzierten sich mit ihren weniger erfolgreich gewesenen Gefährtinnen in den verschiedensten Schwimmübungen. Großen Beifall erregte das sogenannte Schattenschwimmen. Von je zwei gleichkostümierten Damen schwamm die eine auf dem Rücken etwa drei Fuß unter der Oberfläche; genau über ihr führte die andere Dame dieselben Bewegungen aus. Höchst ergötzlich wirkte das von zwei jungen Mädchen ausgeführte Nadeln im Wasser. Von einzelnen Schwimmerinnen wurden sehr geschickt die possirlichen Bewegungen eines Fisches nachgeahmt, was stürmische Heiterkeit hervorrief. Marschieren und Walzertänze nach Musik gehörten zu den mit Grazie vorgeführten Schwimmkünsten der modernen Nereiden. Einer hübschen, sehr geschmeidigen jungen Schönen gelang ein Saltomortale vom hohen Sprungbrett ganz vorzüglich. Fast zwei Stunden hielten die Schwimmerinnen wie die Zuschauer aus, ohne Ermüdung oder Langeweile zu verspüren.

(Ein ungewöhnlicher und wahrhaft seltener Handelsartikel) ist vor Kurzem der italienischen Regierung zum Kauf angeboten worden. Es betrifft nicht mehr und nicht weniger als einen Rest von der „Lighe Dante Alighieris“, des Schöpfers der „Divina Commedia“. Das Klingt abenteuerlich, geht aber doch mit rechten Dingen zu. Am 27. April 1865 wurde unter Aufsicht einer vom Unterrichtsministerium bestellten Kommission die Ueberführung der Asche Dante's aus Ravenna nach dem Ehrengrab von Santa Croce in Florenz vorgenommen. Dabei geschah es, daß zwei Mitglieder dieser Kommission, Pazzi und Paganini, nach Verfertigung der Urne bemerkten, daß man noch ganz geringfügige Aschenreste in den Falten des Teppichs gelassen habe, auf dem die Asche bisher in dem Grab zu Ravenna ruhte. Sie sammelten diese Reste bis auf das letzte Stäubchen, klebten sie auf ein herzförmiges, mit Gummi beschichtetes Blatt und schenkten diese Reliquie, anstatt sie dem Ganzen beizufügen, ihrem Chef, dem damaligen Unterrichtsminister Baron Natoli. Dieser nahm das Geschenk an und ließ die Authentizität des Hergangs, der Asche und der Unterschriften sofort vor dem Notar Malagola in Ravenna bestätigen. Nach dem schon

1869 erfolgten Tode des Ministers erbte sein Bruder, Oberst Baron Natoli, die eigenartige Reliquie, die er sorgsam hütete. Um sie nun nach 30 Jahren des Besizes nicht den Zufällen einer Erbtheilung auszuliefern, wollte er sie im Besitze des Staates oder eines Museums wissen. Die italienische Regierung erkannte zwar die Echtheit an, konnte sich aber nicht entschließen, die geforderte ziemlich hohe Summe zu bezahlen. So will sich Baron Natoli (der in Messina lebt) nunmehr entschließen, diesen Theilrest von Dante's Asche einem ausländischen, besonders deutschen Museum zum Kaufe anzubieten. Aber auch für einen Privatmaler keine schlechte Gelegenheit. Wer weiß, ob nicht in Amerika der künftige „Mitbesitzer“ von Dante's Asche zu finden sein wird?

(Schlägerei zwischen zwei russischen Aristokraten.) Spazierte da auf der Großen Moskowskaja in Petersburg ein elegant gekleideter Herr auf und ab, als ein anderer an ihn herantrat, zuerst leise, dann lauter, zuletzt sehr laut mit ihm sprach, um ihm schließlich mit seinem Spazierstock ein paar kräftige Hiebe über den Kopf zu versetzen. Der Geschlagene stürzte zunächst, ohne sich zu wehren, davon, nach wenigen Sekunden aber schon ward er sich um und feuerte einen Revolverschuß ab. In das linke Knie getroffen, fiel der andere Herr zur Erde. Im Nu hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, mitleidige Personen trugen den Verwundeten in ein Haus, andere theilten der herbeigeeilten Polizei mit, was vorgefallen war. Unter den Zuschauern befanden sich aber auch einige, die die beiden Herren kannten, und diese wußten über den Anlaß des Streites Folgendes zu erzählen: Der Verwundete ist ein Baron Sch., der Andere ein Fürst N. Die Beiden waren bis vor kurzer Zeit so innig miteinander befreundet, daß der Fürst sogar in die Wohnung des Barons zog. Daran entstand Unheil, denn gar bald umfasste des Fürsten Freundschaft nicht mehr allein seinen Intimus, sondern auch eine diesem nahe stehende junge Dame. Obwohl ihn der Baron energisch darauf aufmerksam machte, daß er soviel Güte nicht vertagen könnte, machte der Fürst der Herzensdame seines Freundes weiter den Hof. Da er eine deshalb an ihn erregende Herausforderung zum Zweikampf ablehnte, holte sich der Baron mit dem Spazierstock Genußthun, die er dann allerdings mit der Schußwunde im Knie bezahlen mußte.

(Abstürze in den Schweizer Bergen.) Man schreibt aus Bern: Ein junger Luzerner, Siegfried Bucher, 26 Jahre alt, Angestellter im „Grand Hotel“ von Territet (Kanton Waadt), 2044 Meter hoch) gestiegen und hatte sich vorgenommen, die Grotten zu besuchen. Der Weg auf Hoher de Naye ist bekannt und sicher, in der Nähe der Grotten sind zum Schutze der Touristen eiserne Barriären angebracht. Vom richtigen Weg muß Bucher abgegangen sein, um wahrscheinlich Alpenblumen zu pflücken, die dort zahlreich und in seltener Schönheit vorhanden sind. Hier stürzte er am steilen Abhang ab, fast an derselben Stelle, wo der deutsche Student Weil von Seidelsberg, der in Larjanne studierte, am 2. Juni den Tod fand. Vergebens suchte Bucher beim Himmelföllern sich zu halten — er ist die steile Felswand hinuntergestürzt. Er hatte ein Bein und eine Schulter gebrochen, Wunden am Kopfe, sowie innere Verletzungen erlitten. Er wurde ins Spital nach Montreux gebracht, wo er gleich starb. — Am letzten Samstag begab sich ein junger Mann aus Beven, Namens Testuz, in Begleitung seiner Braut vor Nambert-Hütte bei Crete de Saillies. Nachts ging Testuz allein aus, um den Petit Mueran zu besuchen. Der Mond schien nicht, der Himmel war bedeckt; dies hieß geradezu den Tod heraufbesorden. Es scheint, daß Testuz bis auf den Gipfel gelangt ist. In der Nambert-Hütte hörten verschiedene Touristen in der Nacht ein verzweifeltes Schreien. Da Testuz nicht zurückkehrte, wurde seine Braut unruhig. Der Walliser Führer Rigoni von Leybrou machte sich auf den Weg, den Vermissten zu suchen. Er entdeckte bald die Spuren des Abstürzes; zertrümmert wurde der Leichnam nahe

an der Stelle gefunden, wo der junge Genfer Lenormand vor einiger Zeit todtgestürzt ist. In der Dunkelheit muß Testuz den Weg verfehlt haben.

(Während der großen Hitze — beinahe zu erfrieren) ist gewiß ein höchst eigenthümliches Geschehen. Ein Londoner Blatt berichtet nämlich: Während die Bewohner Hamiltons in Ontario bei einer Hitze von 40 Grad Celsius fast verbrannten, wäre der Hotelbesitzer Thomas Powers in seiner Stadt beinahe erfroren. Powers besitzt in seinem Keller eine Kühlvorrichtung, die fast eine Tonne Eis faßt, und er ging hinunter, um nachzusehen, ob die Thür gut schließt. In Gedanken zog er die Thür dicht hinter sich zu, und ein Federhaken hielt sie fest. Eine zeitlang stieß er an die Thür, die eine Dide von vierzehn Zoll hat, aber da Niemand in der Nähe war, erfolgte keine Antwort. Beim Umhertasten ergriff er dann einen Eisenhaken und stieß damit gegen die Thür. Er fühlte schon wie seine Kräfte immer mehr nachließen, aber mit einer letzten höchsten Anstrengung erbrach er die Thür und fiel dann ohnmächtig auf den Boden des Kellers nieder. Es dauerte einige Stunden, ehe er wieder zum Bewußtsein kam.

(Ein Geisterpud in der Kirche.) Aus St. Zeit a. d. G. in Kärnten wird berichtet: Kinder und einige betriebrige erwachsene Leute erzählten kürzlich hier, sie hätten am helllichten Tage in der hiesigen Klosterkirche hinter dem Altare eine weiße Gestalt gesehen, die einer abgemagerten Frau gleich und in der Hand ein Messer und eine Sichel trug. In, auch im Beichtstuhl wollte man sie jammern gehört haben. Um nun den Geist zu bannen, wurde der Kaplan geholt, vor dem jedoch der gerade hinter dem Altare „spukende Geist“ Neigens nahm und sich in die Höhe schwang. Tag für Tag zog nun das Volk in Scharen in die Kirche, um den Geist zu betrachten, doch vergeblich, er ward nicht wieder gesehen! Aber eines nahm man doch wahr: der Geist hatte bei seiner Luftfahrt in die oberen Regionen den Inhalt des mit Gelbfäden ziemlich gefüllten Opfertocks — mit sich fortgeführt!

(Der berühmte Jockey Tomlane) ist im Alter von vierzig Jahren in Paris gestorben; er war der beste Jockey Frankreichs, gewann sechsmal den Grand prix und dreimal das Derby.

(Einen bösen Streich) hat die typographische Kunst dem beliebten Schauspieler Paulsen gespielt. In dem Referate über das „Neue bunte Programm“ des Hofburgtheater-Ensembles schreibt nämlich die „Prager Bohemia“: Herr Paulsen eröffnete den Reigen der Sprecher mit einer Deklamation des Gedichtes „Unerkannte Schätze“ von Kneifel, und fiel durch (So schließt Seite 2 des citirten Blattes und auf dem folgenden Bogen, Seite 3, findet sich die Fortsetzung) eine vornehme Eleganz im Vortrage auf, die trotz aller Vermeidung billiger Effekte fesseln wirkte und vom Publikum durch stürmischen Dank ausgezeichnet wurde.

(Wie man ein berühmter Komponist wird.) Amerika besitzt jetzt endlich auch einen „berühmten“ Komponisten. Gestern war er noch ein armer Teufel, der mit Mühe und Noth seinen Lebensunterhalt verdiente, indem er in einem unbedeutenden Städtchen von Illinois jeden Abend im Stadttheater seine Geige mißhandelte; heute aber ist er sehr berühmt, denn er hat plötzlich drei Millionen Dollars geerbt. Alle Welt fragte nun, ob Spencer Drake — das ist der Name des „großen“ Mannes — nicht zufällig ungedruckte Kompositionen in der Schublade hätte. Er bejahte freudig, und alle Verleger Amerikas boten ihm telegraphisch ihre Dienste an; die Theaterdirektoren belagerten ihn und bestellten Opern, Operetten, Singspiele u. s. w. Er wird's schon machen, denn ein Mann, der plötzlich drei Millionen erbt, ist unbedingt ein Genie!

Zimmer entdecken ließ, in welchem Mario verborgen war. Dieser Gedanke peinigte mich namenlos und wurde mir geradezu unerträglich. Ruhelos ging ich in dem kleinen Raume auf und ab; meine Schritte hallten unheimlich wieder und ich blieb plötzlich stehen. Man konnte mich möglicherweise draußen hören, ich konnte mich Silvio selbst verrathen, wenn er am Ende doch noch vor dem Häuschen Wache hielt.

Aber er mußte ja doch schon längst fort sein — eine volle halbe Stunde war vergangen, seit ich hier eingetreten. Ich raffte meine Kleider zusammen und schickte mich an, über die wunnischlige alte Treppe wieder in das Erdgeschloß hinabzugehen. Es war inzwischen fast ganz dunkel geworden in dem Raume, obwohl es noch nicht spät, aber der Himmel war trüb und überdies waren die großen Bäume, welche vor dem Hause standen, ihre tiefen Schatten in die Fenster. Vorsichtig schlich ich mich zur Thüre. Ich versuchte dieselbe zu öffnen, es gelang mir nicht. Ich rüttelte und rüttelte ohne jeden Erfolg, sie mußte von außen sowohl durch die Eisenstange, wie durch irgend eine andere Vorrichtung sorgfältig und wohlüberlegt verschlossen worden sein. Meine Angst steigerte sich von Minute zu Minute, und die Wahrheit offenbarte sich mir mit einem Male. Ich war eingesperrt. Nur Silvio konnte das gethan haben, errathend, daß ich mich in diesem Raume befände. Er hatte den schweren eisernen Balken vorgelegt und mußte auch sonst noch Mittel und Wege gefunden haben, das Schloß zu besetzen, denn so sehr ich auch rüttelnd mochte, nichts rührte sich.

Ein paar Minuten verlor ich meine ganze Selbstbeherrschung. Ich weinte, ich rief laut und klagend nach Hilfe, ich schlug mit den Fäusten gegen die Thüre, aber nur zu bald sollte ich zu der Ueberzeugung kommen, daß all' meine Bemühungen vergeblich seien.

Nach ein paar Augenblicke wurde ich wieder ruhig, begriff ich, daß ohnmächtige Verzweiflung, daß schrankenlose Heftigkeit mir nicht von allergeringstem Nutzen sein konnten. Ich war hier eingesperrt, ich lief Gefahr, daß Tage hindurch keine Menschenseele in meine Nähe komme, denn es war jetzt nicht einmal die Jahreszeit, in welcher die Wilderer ihren Schlupfwinkel aufsuchten. Silvio hatte das gethan, damit ich aus dem Wege geräumt sei und er in Monte Roca ungestört seine weitere Suche unternehmen konnte. Ich mußte meine Freiheit wieder erlangen, das war der einzige Gedanke, dessen ich mich fähig fühlte. Ich mußte sie wieder erlangen um jeden Preis, um Mario zu schützen. Wie aber sollte ich das bewerkstelligen? Die Thüre widerstand all' meinen Versuchen, ich stieß und rüttelte sie vergeblich. Die Eisenstange war offenbar viel fester eingelegt worden, als da ich den Raum betreten. Nebenbei konnte ich trotz aller Mühe nicht ergründen, in welcher Art das Schloß besetzt worden war. Was thun? Durch das kleine vergitterte Fenster ins Freie zu gelangen war unmöglich. Ich kletterte somit abermals die Leiter hinauf, welche nach dem oberen Stockwerke führte und thatsächlich mehr Leiter als Stiege war. Ich spähte durch das obere Fenster ins Freie und überlegte, ob es mir möglich sein werde, einen Ast der großen Bäume zu erfassen und mich so hinauszuschwingen. Von Silvio war nirgends eine Spur zu entdecken, aber auch sonst war keine Menschenseele sichtbar, hörte man keinen Laut. In der Entfernung sah ich die hohen Ulmen, welche vor dem Schlosse standen, sah die Rauchwolken, die zum Himmel emporstiegen und errieth, daß in Monte Roca bereits das Abendbrod hergerichtet werde. Was mochte dort geschehen, während man mich hier gefangen hielt? Ach überleate hin und her und kam endlich zu

dem Entschlusse, wieder in das Erdgeschloß hinabzugehen und den Versuch zu wagen, die Eisenstange des Fenstergitters zu lockern, sie vielleicht nach und nach ganz herauszubringen und so durch das kleine Fenster ins Freie zu gelangen. Denken und Ausführen war eins. Ich arbeitete mühevoll fast eine Stunde lang und glaubte schon mich der Verzweiflung anheimgeben zu müssen, als ich plötzlich fühlte, daß das Eisen nachgebe, daß bei einiger Ausdauer es mir gelingen müsse, das zu erreichen, was ich wollte. Meine Finger waren schon wund gearbeitet. Ich wickelte das Taschentuch, um dieselben und trachtete weiter mein Ziel vor Augen habend, mühevoll zu schaffen. So verging eine, so verging die zweite Stunde. Die Finsterniß drach an, und ich fühlte, wie die Verzweiflung sich meiner bemächtigte. Aber nein, es durfte mir nicht an Kraft fehlen. Und wenn ich die ganze Nacht hindurch arbeiten mußte, schließlich wollte und mußte ich doch erreichen, daß ich zu Mario zurückkehre.

Plötzlich, ich wußte nicht, wie mir geschah, sah ich, während ich athemlosend mich aufrichtete, einen rothen Schein am Himmel, für dessen Vorhandensein ich keine Aufklärung fand. Dann begriff ich, daß er aus der Richtung komme, in der das Schloß gelegen war. Was konnte das zu bedeuten haben? Was mochte dort vorgehen? Meine Phantasie malte mir alle möglichen schrecklichen Bilder aus. Ich sah Silvio im Geiste in der Bibliothek umherstreifen. Die Wände bestaunen, um sich zu überzeugen, wo irgend eine geheime Feder sei, die nach einem ihm unbekanntem Raume führte. Ich beobachtete ihn in meiner Phantasie; ich glaubte förmlich zu sehen, wie er spähte und tastete, bis er die richtige Spur fand. Was dann, wenn er beispielsweise auf den Einfall kam, meine Stimme nachzuahmen?

(Fortsetzung folgt.)

150	150
155	160
8 25	9 25
8 50	9 50
23 25	24 25
24 90	25 90
30	31
31	33
32	33
33	32
34	34
35	34
36	35
37	36
38	37
39	38
40	39
41	40
42	41
43	42
44	43
45	44
46	45
47	46
48	47
49	48
50	49
51	50
52	51
53	52
54	53
55	54
56	55
57	56
58	57
59	58
60	59
61	60
62	61
63	62
64	63
65	64
66	65
67	66
68	67
69	68
70	69
71	70
72	71
73	72
74	73
75	74
76	75
77	76
78	77
79	78
80	79
81	80
82	81
83	82
84	83
85	84
86	85
87	86
88	87
89	88
90	89
91	90
92	91
93	92
94	93
95	94
96	95
97	96
98	97
99	98
100	99

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Freitag, den 19. Juli 1901.

Beilage des „Neues Pester Journal“.

Seite 15

Városligeti szinkör.

Előszór:
Svíhákok.
Vig operetta táncokkal 3 felvonásban. Zenéjét szerzerzte: Ziehrer C. M.

Gilka Adalár Szentes J.
Muki v. Rodenstein Sziklai Sz.
Rudi v. Muggenheim Almásy
Mimi táncosnő Bilkey I.
Lori Garay Sz.
Fidi Tallian
Biri Somló M.
Tini Makó E.
Ritzi Fritz Sziklai K.
Bertha felesége B. Csik I.
Máher Prém festő Szentmiklósi
Vendégfőnök Révész H.
Anna, a leánya Feld O.
Roland Csöregh
Wondraesek Gümöry J.
Kampel, fogadós Torday K.
Kampelné Latabárána
Krepelka Tibanyi V.
Zátics Szalay M.
Horvaycsék Kutaszay
Kropasek Ersényes
Finkelstein Kelemen
Pinczer Kähler K.
Jean Murányi G.
Egy kerékpáros Morle A.
Egy kerékpáros Gümöryné
Egy legény Torday B.

Kezdeté fél 8 óraker.

Fővárosi nyári színház.

Tribly.
Ezindá 4 felvonásban. Irta Paul M. Potter.

Tribly O'Ferral T. Hadrik
Talbot Wynne Klenovits

Kezdeté fél 8 óraker.

Circus Ed. Wulff

Heute, Freitag, den 19. Juli, Abends halb 8 Uhr
Grosser humoristischer GALA-ABEND.

Benefice

des hier so sehr beliebten und weltberühmten Original-Anglist
Herrn Adolf Olschansky.

Der Benefiziant wird heute Abends Alles aufbieten die
Vorstellung ebenso amüsant wie interessant zu gestalten und
hiebei den Beweis liefern, noch dümmere zu sein als die
Wirklichkeit.

Zum letzten Male Zum letzten Male
VERGISSMEINICHT.

Riesenballet mit feenhafter Ausstattung. — Morgen, Samstag
den 20. Juli, Abends halb 8 Uhr **großer Novitäten-Abend.**

Zum ersten Male: **„DIE GERAUBTE BRAUT“.**

Heute, Freitag, den 19. Juli, Abends 8 Uhr.

Große Eröffnungs-Vorstellung.

Nur 2 Wochen!

WILLIAM CASPAR'S

Wild-Süd-Afrika

Buren-Gesellschaft

in der **RIESEN-ARENA** im **THIERGARTEN**

Tribünenfassungsraum für 6000 Personen.

Vorstellungen um 5 u. 8 Uhr Abends.

Komplet elektrisch beleuchtet.

Konzert der eigenen Kapelle.

Preise der Plätze: Loge für 4 Personen 16 K., nu-
merierter Sperrplatz 3 K., I. Tribüne 2 K., II. Tribüne
1 K. 50 Heller, Sitzplatz 1 K., Entrée 60 Heller. — Jedes
Billet berechtigt zum freien Eintritt in den Thiergarten. Stadt-
vorverkaufskarten à 50 S. sind in allen Trafiken zu haben.
— Logen und numerierte Plätze sind von 9 Uhr Früh bis
3 Uhr Nachm. in der Kanzlei des Hotel Royal zu haben

Erste k. k. priv.

Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Billigste Verbindung zwischen Passau—Linz—Wien—
Pozsony (Pressburg)—Budapest.

Laut Sommer-Fahrplan verkehren täglich zwischen
Passau—Linz—Wien—Pozsony (Pressburg)—Budapest
Post- und Lokalschiffe, welche die billigste und be-
quemste Reisegelegenheit bieten.

FAHRPLAN:

Stationen:

Post- schiff	Lokal- schiff	ab	an	Post- schiff	Lokal- schiff
300	420	Passau	an	1000	150
620	820	an	ab	100	530
900	—	ab	an	—	500
545	—	an	ab	—	1000
700	500	ab	an	1115	250
—	750	an	ab	600	945
955	—	ab	an	—	940
700	—	an	ab	—	600

Ausserdem verkehren täglich Lokalschiffe zwischen
Grein—Melk—Krems—Hollenburg.

Fahrplan-Auskünfte, Donauführer etc. sind kosten-
frei u. umgehend von der gefertigten Direktion erhältlich.
Wien, 17. Juli 1901.

Die Direktion.

Ös-Budavára.

Heute, Freitag, den 19. Juli

BEI FEENHAFTER BELEUCHTUNG

ELITE-ABEND

Großes amerikan. Feuerwerk.

Auf der grossen Bühne;

Hilaris et Tordant 6 Sisters Ernestines

Franszösische Cyentriques auf dem Amerikanische Tanz-Altobattinen.
Hüllen-Schwein.

Senetts-Truppe

6 Personen. Eine Scene vor dem Affenbaue im zoologischen Garten.

Brothers Forrest

Musical-Cyentriques.

La et Do

Pariser Straßensänger.

American Skating-Rink.

Konzert der k. ung. Budapester
Konvéd-Distrikts-Musikkapelle.

Gastspiel des Ensemble „FOLIES CAPRICE“.

BEN-ALI-BEY'S ZAUBERTHEATER.

Italianische Bersaglieri-Musik-Kapelle.

Entrée 1 Krone, für Kinder unter 12 Jahren 20 Heller.
Die in den Trafiten gelösten Karten sind gegen Aufzahlung
von 40 S. gültig. — Untergrundbahnverkehr bis 1/2 Uhr
Nachts. Omnibusverkehr die ganze Nacht.

Kezdeté 7 óraker.

Kisfaludy színház.

Eszter.

Bibliai melódrama 3 felvonás-
ban. Irta Zöldi Márton.

Ahasverus Kiss J.
Hánán, satrapa Sarkóczy
Mordekáj Földváry
Eszter, huga Tordai
Főpap Fenér
Mijnámin Zilahi
Mérés Kispáld
Vasti Tomori
Kadmiel, levita Szabadkai
Hadassza Hegedüs
Bajma Karácsonyi
Haril Beregi
Kárkás Csujághy
Babyloni agg Somogyi
Feltágyelő Heltai

Kezdeté fél 8 óraker.

Das Nationaltheater, die Oper, das Lustspieltheater,

das Volkstheater und Ung. Theater halten Ferien

Wasserheilanstalt Saizburg-Parsch

bek. d. d. Heilerfolge.
Prosp. fr. u. grat.

Dr. Breyer.

Kaufleute

kaufen alle Sorten

Säcke und Decken

am billigsten bei

J. FISCHER,

Säcke- und Deckenfabrik

Budapest, Nagykorona-utca 18.

Repsplachen. Decken-Leihanstalt.

Dampfkessel-Verkauf.

Fast neue 4 Tischbein-Kessel á 180 Quadratmeter
und ein Siederohr-Kessel mit 260 Quadratmeter Feuer-
fläche, 8 Ko. Dampfspannung, komplette Armatur und
Garnitur, ev. im Betrieb zu sehen, sind sofort abzugeben.
Näheres bei **Fr. Knutzen**, Zivilingenieur, Buda-
pest, VIII. Bez., Kerepesterstr. Nr. 77, Nachmittags
zwischen 2 und 4 Uhr.

16007

Billiger Möbelverkauf.

Reichste Auswahl von Möbeln in einfachster und modernster Ausführung.

Hauptstädtisches Tischler- und Tapezierer-Möbel-Etablissement,
Budapest, Erzsébet-ter 18, Ecke Sas-utca, I. Stock,
Preisourante auf Verlangen gratis und franko.

Dósa Kálmán,

Preisourante auf Verlangen gratis und franko.

Die Direktion.

Mahrer Weisz és Társa utóda

VI., Teréz-körut 32. Telefon 20-57.

Elvállal butorszállításokat cs. és kir. szab. butor-
kocsikkal helyben és vidékre legelőssőbb díjak mellett.

Előlegek

mindennemű árukra, buto-
rokra, kocsik- és hintókra
mérsékelt díjakért. 15696

BAYER'S

Ungarisches Touristen-Pflaster

ist ein rasch und sicher wirkendes Mittel gegen

Hühneraugen,

Schwielen und

harte Haut.

1 Originaldose 80 Heller.

Erhältlich in den meisten
Apotheken, Droguerien und
beim Erzeuger

„Rothe Kreuz-Apotheke“, Budapest, Andrassy-ut 84.

Magyar királyi államvasutak Igazgatóság.

108609/C. II. szám.

Hirdetmény.

Magyar keleti tengeren tuli forgalom (Galatzen áb),
(Sajtó hibák helyesbitése.)

A fenti forgalomban f. évi augusztus hó 1-én életbelépő
uj díjazásban a következő helyesbitések vezetendők keresztül.

A 2. lapon a „Tartalomjegyzék“-ben a 27-116 lapszámok
töröndök.

33. és 37. lap.

A 4. sz. kivételes díjazás (szesz) és
sz 5. sz. (pálinka és eczet)

czimlappai feleeserendendők.

A 6. kivételes díjazásban (ásványviz) Buda-Császárfürdő
kiterő állomásnak Zimouyon át érvényes díjtételei:

303-ról 363-ra
371 „ 345-re, illetve
373 „ 373-ra és
361 „ 355-re helyesbitendők.

63. lapon.

A 11. kivételes díjazás A) szakaszában (agygárak stb)
Kolozsvár állomásról Bázison át az e) rovatban kiüntetett díj-
tételek

304-ről 305-re,
314 „ 315-re,
Marosvásárhely állomásnál ugyanotti kiüntetett díjtételek:

301-ről 303-ra,
311 „ 313-ra helyesbitendők.

A 67. lapon, a francia szöveg 2. kikezdésének 3. sorában
„hydraulique“ után beszuzandó „emballés en sacs ou en futs“.

A 93. és 106. lapon a 17. sz. kivételes díjazásban
(gépek, mezőgazdaságiak) és a 23. sz. kivételes díjazásban (kefe-
aruk) Budapest-Józsefváros állomásnál az „A“ rovatban kiüntet-
ett díjtételek töröndök.

Budapest, 1901. július 8.

A magy. kir. államvasutak igazgatósága,
a részos vállalatok nevében is.

(Utányomás nem díjazatik.)

NEU!

Neues Heilverfahren!

Die vernachlässigtesten Wunden und Geschwüre, bei
welchen schon nur die Operation (Amputation) hilft,
werden mittelst einer

neu erfundenen Wundsalbe geheilt.

Das Honorar kann auch nach gänzlicher Heilung
entrichtet werden. 15402

„Chirurgische Privat-Ordinationsanstalt“

Budapest, VII., Aréna-ut 7/a.

Kerztliche Ordination von 2—5 Uhr Nachmittags.

NEU!

NEU!

Billiger Möbelverkauf.

Reichste Auswahl von Möbeln in einfachster und modernster Ausführung.

Hauptstädtisches Tischler- und Tapezierer-Möbel-Etablissement,
Budapest, Erzsébet-ter 18, Ecke Sas-utca, I. Stock,
Preisourante auf Verlangen gratis und franko.

Dósa Kálmán,

Preisourante auf Verlangen gratis und franko.

Die Direktion.

1 Speisetisch, Nussholz, matt fl. 12.-

1 Speisetisch, altdeutscher Stil fl. 3.50

1 Schreibtisch mit 3 Fächern fl. 16.-

1 Schlafzimmer, Nussholz, matt fl. 100.-

1 Schlafzimmer, geschmückt fl. 130.-

1 Garnitur Crep- oder Bourette-Überzug fl. 55.-

1 Garnitur Seiden-Überzug fl. 80.-

1 Garnitur Peluche-Überzug fl. 39.-

1 Salontisch fl. 10.-

1 Konfol mit Marmor und Spiegel fl. 26.-

2 Chiffonieren, 2thürig, Nussholz, polirt fl. 30.-

2 Betten, Nussholz, polirt fl. 22.-

1 Nachtkästchen, Nussholz, polirt fl. 8.-

1 Waschtisch, 2thürig, Nussholz, polirt fl. 14.-

2 Chiffonieren, 2thürig, Nussholz, matt fl. 30.-

2 Betten, hoch, Nussholz, matt fl. 26.-

1 Nachtkästchen, Nussholz, mit Marmorplatte fl. 8.-

1 Korb, 4thürig, mit Nischen, geschmückt, weißer
Marmorplatte fl. 46.-

1 Divan, mit hoher Lehne und Teppich fl. 40.-

saute er einmal: „Deutlich sprechen! Deutlich sprechen! Die deutliche Aussprache verjüngt. Hier ein Beispiel! Herr X sollte meine Schwester heiraten. Cines Tages gebe ich ihm zwei Plätze für die „Comédie Française“. Während einer Partie treffe ich ihn unter den Arkaden des Theaters: er befindet sich in einer unbeschreiblichen Begeisterung und ruft nur zu: „Ihre Schwester heirathe ich nicht mehr!“ — „Weshalb denn nicht?“ — „Weil ich seit heute Abends wahnsinnig verliebt bin!“ — „In wen denn?“ — „In Fräulein X, die die Hauptrolle in dem Stücke spielt.“ — „Sie sind wohl verrückt! Die ist ja fünfzig Jahre alt.“ — „Nicht möglich! Sie sieht aus wie eine Achtzehnjährige!“ — „Und das Alles einzig und allein, weil sie deutlich sprach“, schloß Vallande mit feierlichem Ernst. Im Privatleben war Vallande nicht minder „originell“. Mit einem Fex auf dem von langen, wallenden Haaren umgebenen Künstlerhaupte, kam er oft auf einer alten Krade, die er „seinen Reimer“ nannte, vom Lande in die Stadt. Er trug Sommer und Winter dieselbe Kleidung, nur daß er im Winter, gewissermaßen als Leibwache, Zeitungen auf dem Leibe trug, die, nach seiner Behauptung, sehr warm halten sollten. Die „edlen“ Theile seines Körpers bedeckte er mit den Blättern, die er schätzte, die minder edlen Theile dagegen mit Zeitungen, deren politische Farbe ihm zuwider war!

Diebstahlschronik. Die Täter des in der Wohnung der Schauspielerin Frau Sidi Rákósi verübten Einbruchdiebstahls wurden heute in der Person des Gabriel Farkas und des Wilhelm Barga verhaftet; die gestohlenen Gegenstände wurden zustande gebracht. — Heute Nacht ergriff eine Polizeipatrouille die beiden Vaganten August Fortmann und Ludwig Termész, die in dem Juweliergeschäft des J. Freyberger, Wagnerebonlevard Nr. 5, einen Einbruchdiebstahl zu verüben versuchten. — Die Polizei verhaftete heute das Dienstmädchen Flora Gardalón, die gestern ihrem Dienstgeber, dem Milchhändler Ignaz Edelstein, ein Sparfahrbüchel und 300 Kronen Baargeld gestohlen hat. Der wirkliche Name der Diebin ist Frau Simon Radics; sie hat unter den verschiedensten Namen: als Anna Mager, Barbara Novák, Frau Julius Karaffka und Theresia Gardalón Dienststellen angenommen und ihre Dienstgeber bestohlen. Die Polizei legt die Untersuchung fort. — Die Nachricht einiger Morgenblätter, daß die anlässlich des Einbruchdiebstahls in der Kronprinzgasse aus dem Subakischen Juwelierladen gestohlenen Pretiosen zustande gebracht und die Hehler verhaftet worden seien, wird von der Oberstaatsanwaltschaft auf das entschiedenste demontirt.

Ös-Budavára. Gestern wurde in Ös-Budavára auf der Varietébühne das komplette Julioprogramm — zweite Serie — vor total ausverkauftem Hause vorgeführt. Da ist in erster Linie die Senettz-Truppe, welche eine Pantomime vorträgt, eine höchst originelle Szene vor dem Affentisch im zoologischen Garten. Das französische Original-Quintett Hilariás und Torbant mit dem feuerpeinenden Hölenschwein ist das Beste, was in diesem Genre existirt. Brüder Georgi sind die elegantesten Handequilibristen der Jetztzeit, Brothés Forrest die denkbar lustigsten Musikclowns, und die sechs Schwestern Ernestine sind ebenso schön wie brillante Tanzakrobatinnen. Die Zwischakt- und die begleitende Musik befehrt eine vom Kapellmeister Gijser trefflich geschulte und dirigierte Kapelle.

Familien-Nachricht.

Herr J. Bela Szántó verlobte sich mit dem liebenswürdigen Fräulein Olga, Tochter des Herrn Otto Joseph Friedmann in Budapest.

Glück und Ende des Circus Renz.

Franz Renz, der am 6. d. in Hamburg gestorben ist, war bekanntlich der zweite und letzte Direktor des jetzigen Circus, dessen Name vielleicht die aller größten equestrierten Unternehmungen der Carré, Cinijski u. s. w. überdauern wird. Es war nicht nur ein Stück „Alt-Wien“, sondern ebenso ein Stück „Alt-Berlin“, das mit dem Circus Renz verschwand. Es ist unmöglich, den Lebensgang des verstorbenen Franz Renz zu schildern, ohne die Geschichte dieses einst so stolzen und populären Instituts zu schreiben. Als der „alte Renz“ im April 1892 die Augen geschlossen, hinterließ er ein auf 16 Millionen Mark geschätztes Vermögen, in das sich die Kinder und eine Reihe von Verwandten theilten. Der alte Circusmeister hatte gedacht, daß die Theilnahme aller Familienmitglieder an dem gesammten Nachlaß das sicherste Mittel sei, das Erbe zu erhalten und den Fortbestand des Mitte der Vierziger-Jahre gegründeten Circus sicherzustellen. So lange der „Alte“ Alleinherrscher war, beugte sich Alles unter das eiserne Szepter.

Das Testament ernannte den ältesten Sohn, Franz, zum Direktor. Der zweite, Adolf, zog sich als reicher Mann ins Privatleben zurück, der jüngste, Ernst, war schon vor Jahren verstorben. Die Tochter, Ananda, Gattin des Schulreitors Hager, stand bereits seit Jahren wegen Verschwendung unter Kuratel. J. W. Hager war schon 1892 gestorben. Es kam zu weitläufigen Auseinandersetzungen unter den „Renz'schen Erben“, schließlich übernahm Franz Renz unter beträchtlichen pecuniären Opfern die Gebäude in Berlin, Hamburg und Breslau in sein Eigenthum. Er hatte den besten Willen, den Glanz des großen Namens zu erhalten und zu vermehren, aber es fehlten ihm die eiserne Energie, der geschäftliche Sinn, die Umsicht, das Talent des Vaters. Als Artist war er eigentlich nie bedeutend. Er war Schüler der Wiener Hofreitschule gewesen, doch hinderte ihn bald sein Gewicht, sich im Sattel hervorzutun. Auf dem Gebiete der Pferde-Freibrittsdresseur brachte es ihm an Erfindungsgabe und Eifer, und so prächtiges Material er hatte, kam er nicht über eine gewisse Grenze hinaus und stand hinter Oskar Carré, Eduard Wulff und Albert Schumann weit zurück. Der neue Direktor legte das Haupt-

gewicht auf eine luxuriöse Ausstattung, eine kostspielige mise en scène. Berühmte Künstler attachirte er auf lange hinaus an seine Gesellschaft, und das war vielleicht ein Fehler, denn das Programm wurde monoton. Der Stall, der zuletzt zweihundert Pferde beherbergte, war mit Teppichen belegt, die Böden waren mit Blumen geziert. Bei den Premieren erschien der Direktor an der Spitze des gesammten Personals, die Damen in großer Toilette, die Herren im Frack, der ganze Marstall, prunkvoll geschmückt, wurde vorgeführt, ein herrliches Bild des Luxus. Siems, der berühmte Autor der „Lustigen Heidelberger“, erfaum die Pantomimenvunder, welche die Manège Renz zu neuen Gefolgen führen sollten. So entstanden der Reihe nach das prächtige „Künstlerfest“, die „Lustigen Blätter“, „Aus dem Riesengebirge“, „Auf, auf zur frohlichen Jagd“ — Schauspiele, die Hunderttausende von Mark gekostet hatten.

Kommissionsrath Franz Renz — dieser Titel, auf den er viel hielt, war ihm gleich seinem Vater verliehen worden — hatte die Lebensführung eines Grandseigneurs. Wochenlang weilte er auf seinem Rittergute, auf den Jagden. Seine Gattin in zweiter Ehe, eine geborene Winkelmann, gewesene prima ballerina des Circus, wollte es — der deutschen Kaiserin gleichthun. Sie fuhr den gleichen Schimmel-Bierenzug wie die Monarchin, und die Speichen der Räder waren ebenso vergolbet. Als so einst die Wache vor dem Wagen der Frau Direktor ins Gewehr trat, kam es zum Eklat und Polizei legte sich ins Mittel. Die luxuriöse Wirtschaft nach innen und außen konnte keine guten Früchte tragen, es fehlte der geschäftliche Zug. Ein unverjüngter, harter Schlag, der den Grundstein zu dem späteren Untergang legte, traf den Circus 1892 in Hamburg. Die Cholera war ausgebrochen. Monatlang mußte der Circus in der versehrten Stadt still liegen, die Gesellschaft war zerstückt. Renz behaltte das Unglück mit einer Einbuße von über einer Million Mark. In Berlin zu neuem Leben erwacht, war Franz Renz ein geschäftlich routinirter Konturrent erstanden, der alle Mittel anwandte, Renz aus dem Felde zu schlagen. Inzwischen dieser mit riesigen Kosten ein Siems'sches Ausstattungsgstück mit dem schwerfälligen Titel „Aus der Mappe eines Riesengebirgsphantasten“ breitwiegend vorbereitet, hatte der Konturrent den Haupteffekt des neuen Stückes: Die tausende Fahrt der Hömerichlitten über die schneebedeckte steile Kaskade hinauf, angefundschastet und kam mit einem Vorsprung von vier Wochen mit derselben Geschichte, die nur in geändertem Milieu spielte, heraus. Renz hatte das Nachsehen und die Saison war verpufft.

Noch einmal raffte sich Renz 1898/97 auf, aber auch diese unter den größten Opfern inszenirte Jubiläumssaison zur Erinnerung an das halbhundertjährige Bestehen des Circus „309“ nicht mehr. Die beiden letzten Berliner Saisons hatten ein klaffendes Defizit an Geld und Renommée erbracht, die Situation war eine unhaltbare geworden, Berlin war verloren, und ohne die Suprematie in der Kapitale des deutschen Reichs gab es kein Weiterbestehen als tonangebendes Institut. Nach Hamburg übergesiedelt, versammelte der Direktor eines Tages die Gesellschaft in der Manège und kündigte die Auflösung des Circus für den 31. Juli 1897 an, eine Nachricht, die allerorten Sensation erregte. Aber Niemand hätte geahnt, daß es um Franz Renz so schlecht stehen sollte — der Direktor hatte den größten Theil seines Vermögens verloren. Die Vorliebe für starke Getränke hatte seine Gesundheit untergraben, ein Schlaganfall, der den Fünfundfünfzigjährigen vor mehreren Monaten betroffen, ließ das baldige Ende erwarten. Ein Sohn von Franz, Oskar, ist Mitglied des Circus Busch. Ein Enkel des „Alten“, Ernst Renz, besuchte mit den „beaux restes“ des aufgelösten Circus 1898 und 1899 einige Großstädte, um schließlich, schlecht berathen und unzureichend fundirt, in Brüssel die Gesellschaft wieder auflösen zu müssen. Gegenwärtig bereist Ernst Renz mit einer kleinen Gesellschaft die Provinzstädte Hollands und schlägt sich schlecht und recht durchs Leben.

Offener Sprechsaal. *)

Alulirottak fájdalomtól megtört szívvel tudatjuk, ugy a magunk, mint a számos rokonság nevében, szerezett férj, apa, nagyapa illetve testvérenek, sógorának

Spitzer Ignác
urnak folyó hó 17-én reggel 3 óraker hosszas szenvedés után életének 58-ik évében bekövetkezett elhunytát. Drága halottunk hült tetemei folyó hó 18-án d. u. 4 óraker (Provália-uteza, Joannovits-házból) a bajai izz. sirkorból örök nyugalomra kísértettek.

LEGYEN KÖNNYŰ NEKI A FÖLD!
Öz. Spitzer Ignácné szül. Hauser Ernesztin neje. Rosenzweig sz. Spitzer Josefín, Spitzer sz. Spitzer Teréz, gyermekei. Rosenzweig Lajos, Spitzer Ferencz, vejei. Traub Samu, Weisz Lipót, Hauser Jakab, Hauser Zsigmond, Hauser Hermann, Hauser Lajos, sógorai. Spitzer Zsigmond, Meer sz. Spitzer Fanny, Traub sz. Spitzer Katalin, Spitzer sz. Spitzer Lotty, Weisz sz. Spitzer Janka, Dr. Spitzer Jakab, testvérei. Öz. Spitzer Albertné sz. Hubert Fanny, Hauser Irma, öz. Kolonné sz. Hauser Emma, sógoróné. Rosenzweig Linuska, Rosenzweig Zoltán, Rosenzweig Tibor, Manheim Károly, unokái.



Für Provinzbestellungen verlange man Haupt-Preisliste von der Est. Lucasbacher Brunnent-Alt.-Ges. Budapest.

Fuchs Mariska,
Trencsén-Baán,
Kleinberger Gyula,
Késmárk,
jegyesek. 16047

Telegramme.

Die österreichischen Landtage.

Wien, 15. Juli. (Privat-Telegramm.) Die Landtage von Galizien und Krain, deren Legislaturperiode beendet ist, wurden aufgelöst.

Troppan, 18. Juli. Der Landtag beschloß die Regierung aufzufordern, insbesondere bei dem Ausgleiche mit Ungarn im Auge zu behalten, daß nur unverbünnter, raffinierter, süßlicher Spirit zum Genuße zulässig sei, weiter bei diesem Ausgleiche die Interessen Oesterreichs wahrzunehmen und endlich den Branntweinverkauf in geschlossenen Gefäßen an eine Konzeption zu binden.

Skandale in der belgischen Kammer.

Brüssel, 18. Juli. (Repräsentantenkammer.) Im Laufe der Debatte über das Unterrichtsbudget wird der Sozialist Demblon zur Ordnung gerufen. Weiterhin spielen sich stürmische Szenen ab. Ein Mitglied der Rechten bezeichnet den Deputirten Germinal als elenden Lumpen und ruft dem Deputirten Demblon die Worte „Infamer Verleumder“ zu. Deputirter Demblon erwidert: „Sie Elender!“ und ergeht sich sodann inmitten des großen Lärms in schweren Beleidigungen gegen den König. Von den Bänken verschiedener Parteien wird gerufen: „Canaille!“, „Fehuit!“, „Einfaltspinsel!“, „Schurke!“ Deputirter Hubin geht mit erhobener Faust auf den Deputirten Verhaeghen zu. Die Kammerpolizei schritt ein und der Präsident unterbricht die Sitzung auf eine halbe Stunde. Nach Wiedereröffnung derselben droht der Präsident für den Fall der Wiederholung solcher Szenen mit der endgiltigen Aufhebung der Sitzung.

Der Antiklerikalismus in Spanien.

Madrid, 17. Juli. Nach den letzten Nachrichten erfolgte der erste Zusammenstoß zwischen Katholiken und Freidenkern. Man spricht von fünfzig Verwundeten. Eine Gruppe griff die Bureau des katholischen Blattes „Noticiero“ an, drang in die Redaktionsräume ein und richtete dort großen Schaden an. Der Direktor des Blattes wurde verletzt. Die Katholiken setzten mit Messern und Revolvern bewaffnet, die Prozession fort. Die Behörden beschränkten sich darauf, beruhigend zu wirken und Person und Eigenthum zu schützen.

Der offizielle Bericht über die Vorgänge in Saragozza besagt: Als die Volksmenge hörte, daß der Carlisten-General Cervero die Prozession führe, brach sie in die Rufe: „Es lebe die Freiheit!“ aus. Dies hatte den ersten Zusammenstoß zur Folge. Unter Pfeifen und Lärmen seitens der Volksmenge nahm die Prozession ihren Fortgang. Ein eine Fahne tragender Priester schleuberte den Schaft nach den Pfeisenden, was einen neuen Konflikt herbeiführte. Die Anzahl der Verwundeten ist noch nicht bekannt.

Madrid, 18. Juli. Wie die „Agencia Fabra“ aus Saragozza meldet, bewarfen die Manifestanten gestern mehrere Klöster und das Jesuitenkollegium mit Steinen und stecten die Thore eines Klosters in Brand. Die öffentliche Meinung macht die Klerikalen für die Vorgänge verantwortlich. Es wurden ungefähr 200 Schüsse gewechselt. Im Ganzen wurden 45 Personen verwundet, darunter 12 schwer. Für heute und morgen wurden die Prozessionen seitens der kirchlichen Behörden suspendirt.

Sir Edward Grey gegen Rosebery.

London, 18. Juli. Im Laufe der gestern in Peterborough gehaltenen Rede hat Sir Edward Grey sehr abfällig über Rosebery's Manifest geurtheilt. Nedner beanstandete insbesondere die Behauptung, daß die Meinungsverschiedenheiten im Schoße der liberalen Partei unverföhlich seien. Die liberale Partei, sagte Grey, hätte eine große Zukunft vor sich. Wenn Lord Rosebery eine Einigkeit der Partei hinsichtlich des Krieges wünsche, sollte er zur Erreichung derselben seinen persönlichen Einfluß aufbieten. Seine Rückkehr in die politische Arena müßte indeß freiwillig sein. So etwas wie eine „politische Konfession“ sei nicht vorhanden. Rosebery's Haltung bezeichnete Nedner als gefährlich.

wenn nicht unmöglich. Hinsichtlich des Krieges in Südafrika bemerkte Grey, derselbe sei gerecht und zu human geführt worden. Von einer allgemeinen Amnestie könne nicht die Rede sein. Die Buren könnten niemals die Unabhängigkeit wiedererlangen.

Die Ereignisse in China.

Berlin, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) Die chinesische Sühnkommission des Prinzen Tsun wird Ende August oder Anfangs September hier eintreffen. Der Prinz wird 6-8 Wochen in Berlin bleiben und mehrere industrielle Etablissements besichtigen. Das Gefolge des Prinzen besteht sammt der Dienerschaft aus fünfzig Personen.

Der Krieg in Südafrika.

London, 18. Juli. Lord Ritchener telegraphirt aus Clarendfontein vom Gestrigen: Bei den Kämpfen in der Dranjesfluß-Kolonie sind Karl Botha, ein Sohn Philipp Botha's, Lieutenant Thomas Humun und Feldkornet Oliver gefallen.

London, 18. Juli. „Daily Telegraph“ meldet aus Pretoria vom 16. d.: Die Nachrichten über von Buren bei Blacfontein begangene Grausamkeiten haben sich als unbegründet herausgestellt. Die Buren handelten während des Krieges mit wenigen Ausnahmen immer human und großmüthig.

Köln, 18. Juli. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Petersburg vom Heutigen: Die in letzter Zeit von der russischen, italienischen und französischen Presse verbreitete Nachricht, das italienische Königspaar werde im Herbst dem russischen Kaiserpaar einen Besuch abstatten, bestätigt sich nicht. Maßgebende Persönlichkeiten erklären, das italienische Königspaar beabsichtige in diesem Jahre keinerlei Reise an fremde Höfe zu machen.

Paris, 18. Juli. Die Budgetkommission der Kammer beschloß mit allen gegen zwei Stimmen die Aufhebung des Votivasterpostens beim Vatikan und nahm weiter bei mehreren anderen Kapiteln im Budget des Ministeriums des Aeußern Streichungen vor.

Paris, 18. Juli. Die „Agence Havas“ meldet aus Dschibuti: Lagarde und Leon tieff haben Goldminen-Konzessionen am Ufer des Baro-Flusses erhalten. Harrington kehrt nach Europa zurück, ohne auch nur im Prinzip die Grenzregulierung beendet zu haben, da König Menelik an der Aufrechterhaltung des zweiten südlichen Breitengrades als Grenze seines Reiches festhält. Lagarde ist nach den Nequatorialprovinzen abgereist.

Rom, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) Die Gerüchte über ein Unwohlsein des Papstes in Folge der großen Hitze sind unwahr. Der Papst befindet sich vollkommen wohl.

Constantinopel, 18. Juli. Wie hier verlautet, begibt sich Großfürst Michailowitsch nach Konstantinopel, um den Sultan zu begrüßen.

Belgrad, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) Die türkische Zollbehörde hielt den serbischen Courier Milanovic in Sibewtsche an, trotzdem seine Papiere in Ordnung waren. Der Courier kehrte unter Protest auf serbisches Gebiet zurück. Ministerpräsident Buics wies den serbischen Gesandten in Konstantinopel an, Protest bei der Pforte einzulegen und zu bemerken, die serbische Regierung werde zu Replikalen genöthigt sein, falls die türkische Regierung der Beförderung amtlicher serbischer Korrespondenzen weitere Schwierigkeiten bereiten sollte.

Belgrad, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Kor.“ Ueber die Durchsuchung des Klosters Gratschanja, welches als Vermächtniß der alten serbischen Könige bei allen Serben besondere Verehrung genießt, ist folgender Konsularbericht eingelaufen:

Der Mutesfarif von Pristina Djemon Bey, gefolgt von dem Musli Motafa Esendi und einer Abtheilung Gendarmen, erschien im Kloster, um nach Waffen und Munition, die in demselben angeblich aufbewahrt wären, zu fahnden. Die Durchsuchung begann mit der altbewährten Kirche, von der kein Winkel undurchsucht blieb. Darauf begaben sich die Vertreter der Staatsgewalt in die nichtbenützte uralte Kapelle, in der laut Demunziation eine aus Serbien eingelangte Partie von Gewehren aufbewahrt sein sollte. Da die Durchsuchungen fruchtlos blieben, verlangte der Mutesfarif, den Altar zu durchstöbern, welcher Forderung sich jedoch der Kirchenvorsteher energisch widersetzte, da die kanonischen Satzungen das Eindringen Anderer's gläubiger in den Altar verbieten. Da der Mutesfarif auf seinem Begehren bestand, schien es, daß es zwischen den Polikisten und den Klostergeistlichen zu einem Kampf kommen werde. Glücklicherweise gelang es zuletzt doch, den Mutesfarif und den Musli zu bewegen, von ihrer Forderung abzusehen. Schließlich

Anklagen gegen die Zettelungen, deren sich angeblich die Mönche gegen die Sicherheit des Staates schuldig machen, zu erheben. Es scheint, daß Demunziationen über das Vorhandensein eines Waffen- und Dynamitdepots, die aus Serbien gebracht worden wären, bei den Behörden einfließen, denen der fanatische Musli, der den Mutesfarif stark beeinflusst, Glauben beimah.

Belgrad, 18. Juli. Der König und die Königin sind heute zu längerem Sommeraufenthalt nach Semendria abgereist.

Wien, 18. Juli. (Neuer.) Ueber Harrar eingelangte Meldungen besagen, dem englischen Agenten am Hofe des Königs Menelik, Oberst Harrington, der sich auf der Reise nach England befindet, um dem König Eduard von England ein Glückwunsch-Schreiben des Königs Menelik zu überbringen, sei das Kreuz des Sterns von Aethiopien in Gold verliehen worden.

Der Bigamie-Prozess Lord Russell's.

London, 18. Juli. Heute Vormittags begann in der königlichen Galerie des Parlamentshauses der Prozess des unter der Anklage der Bigamie stehenden Earl of Russell. Der Saal mit seinen für die Peers hergerichteten scharlachrothen Sesseln, seinen mit Fresken geschmückten Wänden und mit Wappenschildern bemalten Fenstern bietet ein eigenartiges Bild. Von hervorragenden Persönlichkeiten hatten sich unter den Ersten der Herzog von Deek und der amerikanische Botschafter Choate im Saale eingefunden. Der Attorney-General Finlay und General Carson vertreten die Krone. Als Vertheidiger fungiren: Mr. Rolton, Mr. Hornee, Mr. Kory und Mr. Mathews. Gerade vor der Estrade, auf welcher ein Thron errichtet ist, sitzt der Earl of Halsbury, der als Lord-High-Steward fungirt. Unterhalb der Estrade befinden sich die Sitze der Richter.

London, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) Lord Russell wurde wegen Bigamie zu zwei Monaten Arrests verurtheilt. Als Milderungsgrund wurde die unglückliche Ehe angenommen. Der Prozess kostete dem Staate mehr als hunderttausend Gulden in Folge der Anzahl von Reisen, welche der Staatsanwalt bis nach Amerika unternahm, und wegen der Herbeischaffung der vielen Zeugen.

Wien, 18. Juli. Einer Lokalcorrespondenz zufolge werden die oberösterreichischen Ärztekammern, ausgenommen alle übrigen Ärztekammern Oesterreichs, ferner die Gesellschaft der Ärzte von Wien, das Wiener medizinische Dokorenkollegium, die bedeutendsten ärztlichen Vereine, sämtliche medizinischen Professorenkollegien der Monarchie sich an der am 12. Oktober in Berlin stattfindenden 84. Geburtstagsfeier Virchow's beteiligen. Die medizinischen Dekanate entsenden zur Ueberreichung einer kunstvoll ausgestatteten Adresse eine Deputation mit dem derzeitigen Dekan der Wiener medizinischen Fakultät Hofrath Professor Dr. Goldt an der Spitze nach Berlin.

Pilsen, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) In Anwesenheit des General-Artillerie-Inspektors FML. Kropatschek wurden in den Skoda-Werken heute gelungene Schießversuche mit den neuen Schnellfeuergeschützen vorgenommen.

Gmunden, 18. Juli. An der Ausmündung des Traunfall-Kanals ist Mittag ein Salzfisch gesunken. Die Schiffsmannschaft und die Passagiere, unter welchen sich die Familie des Freiherrn v. Herring und des Bezirkskommissärs Dr. v. Pichler befanden, retteten sich durch rechtzeitiges Herauspringen, wobei sie nur unerhebliche Verletzungen erlitten. Die Ladung ist fast gänzlich vernichtet. Ueber die Ursache des Unfalles wurden Erhebungen eingeleitet.

Leunberg, 18. Juli. Die Ansammlungen von Arbeitslosen vor dem städtischen Arbeitsvermittlungsbureau haben nahezu aufgehört. Die zur Beschäftigung der Arbeitslosen durchgeführte Aktion kann vorläufig als abgeschlossen angesehen werden.

Berlin, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) Im Verfolgungswahn sprangen die beiden Schwestern Marie und Hedwig Gutknecht aus Stettin aus dem Fenster ihrer Wohnung in den Hofraum und blieben schwer verletzt liegen.

Leipzig, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) Bei Altenburg wurden große, mehrere Dörfer umfassende Kohlengruben erhoben.

Breslau, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) In der Concordiagrube Fabrze sind fünf Arbeiter durch frühzeitiges Losgehen eines Sprengstoffes verunglückt. Ein Mann blieb todt, die Uebrigen sind schwer verletzt.

Paris, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) Gräfin Oltszewska bemerkte auf die Mittheilung, daß ihr Geisteszustand geprüft werden soll, daß die Doktoren sich davon überzeugen werden, daß ihr Geist beifammen ist. Mit Entrüstung vernahm sie, daß man sie nur wegen Gewaltthatigkeit vor das Zuchtpolizeigericht stellen wolle. Sie habe, betont sie, den Mordversuch vorbeachtet und wolle vor den Geschwornen erscheinen.

Rom, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) Die Tabakarbeiter in Mailand streiken.

Der Finanzminister verfügte die Sperrung der Fabrik, bis die Arbeiter freiwillig zurückkehren. Die Nachricht, daß sich die Arbeiter der übrigen staatlichen Fabriken solidarisch erklärten, ist bisher nicht bestätigt.

(Nach Schluß des Blattes eingelangt.)

Szegedin, 18. Juli. Heute Nachmittags brach in der Hanjappretirungsfabrik ein großer Brand aus. Es verbrannten 400 Meterzentner appretirten Haufs im Werthe von 10,000 Gulden. Abends gerieth der vier Joch große städtische Tristengrund in Brand. Die ganze große Fläche ist ein Flammenmeer. Der Schaden ist noch nicht festgestellt; immerhin muß er als sehr bedeutend bezeichnet werden.

London, 18. Juli. (Unterhaus.) Kolonialminister Chamberlain theilt mit, Milner werde am 10. August nach Südafrika zurückkehren.

Herbert Roberts fragt den Parlamentsuntersekretär des Aeußern Crauborne, ob er nicht eine Erklärung über die Schwierigkeiten geben könne, die dazu geführt hätten, daß die Regelung der chinesischen Entschädigungssfrage auf einem todtten Punkt angelangt sei, und ob das indische Kavallerie-Regiment, das Tientin verlassen sollte, einen Gegenbefehl erhalten habe.

Crauborne erwidert, die entstandenen Schwierigkeiten seien durch die Auswahl der Einnahmen hervorgerufen worden, welche für den Dienst der Entschädigungszahlung auszugebenden Fonds bestimmt seien. Die Verhandlungen seien noch immer im Gange. Die Abfahrt des indischen Regiments sei nicht verschoben worden.

Wien, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) Im Herbst soll in Brüssel abermals eine Zuckerkonferenz zusammentreten, welche mehr Chancen hat, da die französische Regierung geneigt sein soll, die Zuckereportprämien aufzuheben.

Wien, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) Die belgische Eisenbahnbank kaufte an der heutigen Börse tausend Straßenbahnaktien.

Berlin, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) Die Börse hatte zu Beginn feste Tendenz, der Schluß war abgeschwächt. Der Reichsbankausweis blieb eindrucklos. Bankaktien stiegen weiter, konnten jedoch den höchsten Tageskurs in Folge Rückganges der Aktien der rheinischen Bank um 7 Prozent nicht behaupten. Dresdener deutsche Bank und Nationalbank für Deutschland waren favorisiert. Montanwerthe zu Beginn gut gehalten, schließlich gleichfalls abgeschwächt. Oesterreichische Transportwerthe gefragt. Deutsche Anleihen und fremde Renten tendirten fest. Für Schiffsfahrtpapiere bestand Kauflust. Massenindustriepapiere stiegen neuerdings. Privatdiskont 2 1/4 Prozent. („N. Fr. Pr.“)

Berlin, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) Die rheinische Bank dürfte in Liquidation treten.

Dortmund, 18. Juli. Der Fabrikant Otto, Mitglied des Aufsichtsrathes der Aktien-Gesellschaft für Treberetrodnung, hat heute Nachmittags Konkurs angemeldet.

Paris, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) Die heutige Börse verkehrte in sehr fester Stimmung. Die meiste Anregung erhielten Industriewerthe. Sosnowice 70 Fres. besser als gestern. Französische Renten erholt. Türken: Serie B —, Serie C 27.42, Serie D 25.27. Banken und Eisenbahnwerthe höher. Schluß zu den höchsten Kursen. Mineralmarkt im Fortschritt. („N. Fr. Pr.“)

Newyork, 18. Juli. (Schlußkurs.) Baumwolle: in Newyork loco 8.50, per Juli 8.25, per Oktober 7.70, in New-Oreans loco 8 1/2; Petroleum: Stand. white in Newyork 7.05, Stand. white in Philadelphia 7.—, Refined in Cases 8.05, Credit Balances at Oil City 110; Schmalz: Western Steam 8.90, Rohe u. Brothers 8.95; Mais: per Juli 54.50, per September 55.—, per Oktober 55.75; rother Winterweizen loco 76.25; Weizen: per Juli 74 1/2, per September 73 1/2, per Oktober 73 1/2, per Dezember 75 1/2; Getreidetracht nach Liverpool 1.25; Kaffee: Fair Rio Nr. 7 5.25, per Juli 4.80, per Oktober 4.95; Mehl: Spring wheat clears 2.75; Zucker 3.50; Zinn 28.05; Kupfer 17.—. — Weizen fest, Mais sehr fest.

Chicago, 18. Juli. (Schlußkurs.) Weizen: per Juli 66 1/2, per September 68 1/2; Mais per Juli 50.25; Schmalz: per Juli 8.60, per September 8.65; Speck short clear 8.35, Pork per Juli 14.07. — Weizen fest, Mais sehr fest.

Eigentümer: Sigmund Brody.

Für die Redaktion verantwortlich: Chefredakteur Dr. Ludwig Brody.

Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgechäft.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Ankündigungen werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inseratenscheines ansgesolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke nothwendig. (Telefon)

Gebrauchte u. neue feuerfeste und einbruchsfichere Kassen
offert billigst **Budapester Kassen-Fabrik-Niederlage, Budapest, 5. Bez., Göttergasse 6.** 25933

Amortisations-Darlehen
auf Grundbesitz, Budapest u. Provinzhäuser, zu vortheilhaften Bedingungen besorgt die **Bankbetriebs-Tarsasag, Budapest, Kossuth Lajos-utca 12.** 26176

Thüren, Fenster, Eisenthüren, Gartengitter, Marmor-Plaster-Platten sehr billig bei **Adolf Kleinmann, V. Csányi-utca 4,** bejährt väczü-ut, Piek lakatos gyár mellett. 33189

Agenten
oder Herren ohne Stellung, hier und in der Provinz, welche sich mit dem Verkauf von geistl. gestatteten Losen auf Patentzahlung befassen wollen, erhalten nähere Auskunft schriftlich oder mündlich im **Bankhause** Gschl, Budapest, IV., Ferencz-utca 6. 32721

Billige Gelddarlehen für Offiziere, Haus-, Grundbesitzer, Beamte, Kaufleute, Industrielle, auf monatliche oder vierteljährliche **Ratenzahlungen** eventuell gegen **Antubantionen** 1. oder 2. Satz durch die **Bankhaus** Gschl, **Johann Eugen Feld, VII., Erzsébet-körut 50,** Sprechstunden von 10-12 und von 2-5 Uhr. Provision nachträglich.

Discretion verbürgt. 27051
Spezereigeschäfts- Einrichtung, komplet, elegant, preiswerth zu verkaufen bei **Karl Pollák, Nyitra.** 33449

Gegen leicht eintheilbare Ratenzahlungen liefere ich allerlei Holzmöbel, Schlaf-, Speise- und Salon-einrichtungen, Ottomanen, Divane, Eisenmöbel, Drahtmatratzen. **Klein Gyula,** Möbelgeschäfts VII., Erzsébet-körut 36. sz. 33193

Neues Zeitungsmakulaturpapier ist um 8 fl. per Meter zentner zu haben. Bei Abnahme von mindestens 5 Meter zentnern á 7 fl. Näheres in der Exp. 33457

Bloufen elegantest und billig im **Modewarenhanje Lederer Ferencz,** Väczü-körut 29. 33177

Verpfändete Juwelen, Gold- u. Silberwaaren werden **speisenfrei** ausgelöst und zahlé dafür den vollen Werth. Die Waaren werden zu günstigt máhigen Preisen verkauft. **Albert Ellinger, Koroná-utca 3,** Koronaherezeg-u. sarkán. 33190

Junger Kommiss der Spezerei- u. Eisenbranche mit deutscher und kroatischer Sprache wird sofort acceptirt. Solche, die auch in Manufaktur versiert, werden bevorzugt. Offerte an **M. Grün, Brbanja.** 33466

Die p. t. Kunden von **Theodor Kertész,** die Bedarf haben in der Sommerfrische, für die Reise, an Turngeräthen, Schaufeln, Dängematten, Feldbesteln, Croquets, Polo, Football, Lawn-tennis, weltberühmten amerikanischen Tennis-Rackets von **Wright & Dison** und Spalding Regelfugeln, Plaubert, Ziel- und Gartengewehren, Ballons und Lampions, Reisspielen, Sommerfächern, Knaben-Velocipede, „Box“-Drachen, Sodawasser- und Eismaschinen, Kaffeekochern, Winderöhren, Windleuchtern, Reisetöcher, Feldflaschen, Klaidriemen, Fischzeugen, Revolvern, Pferdefliegen-Netze etc. werden erjucht, den Einkauf an Wochentagen zu machen, da bei **Kertész Sonntags geschlossen ist.** Sendet großen ill. Sommer- und Sport-Preisconrant gratis und franko. 32702

Junger intell. Mann bittet vornehme Herren um Protektion. Briefe erbeten unter „J. J. 010“ an die Exp. 27010

Jedem kann geholfen sein mit dem **Ueberstuh** auf **Verfahrscheine,** auch Provinz, bei **Wyschograd, Nagyfuvaros-u. 7, II., 24.** Kaufe alte falsche 27146

Zähne und Gebisse, übertragene Kleidungsstücke, Uniformen u. alles Erdentliche. Karte genügt, komme gleich. 27146

Utazó keresetkik nagy borkereskedésben, ki már borban utazott, előnyben részesül. Ajánlatokat kér Székely borkereskedés r. t., Székely-Keresztur. 33454

Solo-Krebie- Offerten von jedem Quantu erbeten. Näheres Karl Gnyggy, Hofenthalerstr., Berlin 22. Telegramm-Adresse: Gnyggy 22, Berlin. 33460

Régi fúszerezlet pálinkaméréssel és tözsdével összekötve, a háztulajdonostól, teljes visszavonulás miatt, rögtön minden elfogadható árban eladó. Czím a kiadóban. 27135

Junger Kommiss, 33r., wird acceptirt per 1. August für mein Spezerei- und Militär-Proprietäts-geschäft, muß 3 Landessprachen beherrschen. **Feldmann Jenő, Kassa.** 33457

Bonne (Israel), die deutsch und ungarisch spricht und die Anfangsgründe unterrichten kann, wird zu zwei Kindern von 5 und 6 Jahren aufgenommen. Offerte jammt Gehaltsanprüchen sind zu richten an **Ralman Rauchwenger in Liptó-Csorba.** 27167

Intelligente, alleinlebende Dame empfiehlt sich zu einem älteren Herrn als Haushälterin. Adresse: **Málna-utca 5, Thür 2.** 27142

Aprifofen 4 Kronen; **Wfirische** 5 Kronen in 5 Kilogr.-Postpaketen sendet per Nachnahme franko **Kovács Bálint, Ujvidék.** 27215

Gesucht geübte Adressenschreiber mit guter Handschrift für italienische Adressen. Offerte unter „Italien 191“ an die Exp. 27191

Komptoiristin, welche bereit im **Bureau thätig war, wird für ein hiesiges feines Detailgeschäft gesucht. Erwünschte Bedingungen schöne Hand-, wie auch Maschinenschrift, flottes Rechnen, perfekte ungarische und deutsche Stenographie, Gehalt 600 fl. Nur solche Bewerberinnen finden Berücksichtigung, welche obiger Bedingungen entsprechen, und sind Offerte unter „Erstes Haus“ an **J. Blochner, Annoncen-Exp., IV., Sütö-utca 6,** zu richten. 33461**

Tüchtiger Buchhalter für 1. August l. J. gesucht. Offerte zu richten an **Holzer és Rosenak, Malaczká.** 27105

Buchenholz-Kohle, trocken und gerentert, liefert in größeren Quantitäten zu dem äußersten Preis **Wihelm B. Klein, Holzhandler, Arab.** 27148

Kompagnon gesucht zu einer Bäckerei, welche 650 Kronen täglichen Umsatz hat, seit 3 Jahre besteht. Näheres bei **M. Zellmet, Nagymezö-utca 35.** 27178

Gyors- és teher-áru felviteli hely Budapest-Lipót-városban. A székessé vároosi közönség nagy része nem bír tudomással arról, hogy a magy. kir. államvasutak igazgatósága már évekkel ezelött „Budapest lipótvároosi városi-iroda“ címen irodát rendezett be a Lipót-városban — Arany János-utca 19. sz. alatt, — a hol a vasuton elszállítandó gyors- és teherárúk 1000 kgr. súlyig feladhatók, melyekről vélelges átvételi elismervények (szelvények) a vasutak szolgálatának ki. Terjedelmes, üzveszelési és oly árak, melyek nek vasuton való szállítása különös feltételekhez van kötve, a felvétel alul ki vannak zárva. Hivatalos órák hét köznapokon reggel 8 órától 12 óráig és d. u. 2 órától 7 óráig vannak megállapítva, a törvényes munkaszüneti napokon azonban az iroda nincs nyitva. Az ezen városi irodában feladott árúknak az illető pályaudvarokra való kitérvesztéséért következő illetékek számítottak fel: a) gyorsárúkért: 10 kgr. súlyig 20 fillér, 10-50 kgr.ig 40 fillér, minden további 50 kgr.éért 30 fillér; b) teherárúkért: 50 kgr.ig 40 fillér, minden további megkezdett 50 kgr.éért 20 fillér. Minthogy a szállítványok csakély díjazásért a fő- és melléváros IV.-IX. kerületéből a lakosok ezen városi felvételi irodába is elszállítatnak, a szállító közönség azon előnyös helyzetben van, hogy szállítványait nem kénytelen a távol eső pályaudvarokra tetemes költséggel személyesen kiszállítatni és ott a feladó verény átvételéig órákat elöltetni, — hanem módjában áll ezen teendőt egy levelező lap utján a vasutintézetnél közvetlenül elvégeztetni, — miérs is a magyar kir. államvasutak igazgatóságának ezen intézkedése a szállító közönség érdekét nagy mértékben előmozdítja. 33

Klassenlotterie. Junger Mann mit mehrjähri-ger Praxis, tüchtig im Fache, wünscht seinen Posten zu ändern, geht auch auswärtig. Gestl. Zuschriften unter „Verlässlich 29“ an die Exp. 33463

Ügyes fiatal segéd női divat szakmából azonban felvétetik, 60 korona havi fizetéssel, Károly-körut 9, földszint ajtó 12. 27212

Gesucht geübte Adressenschreiber mit guter Handschrift für deutsche Adressen. Offerte unter „Adresse 192“ an die Exp. 27192

Kaufe Möbel, Kresenz und Waschtischen mit Marmor, 2 Kasten, 1 hohen Divan. Anträge unter „Wenig gebraucht“ mit Preisangabe an die Exp. 27179

Gesucht geübte Adressenschreiber mit guter Handschrift für böhmische Adressen. Offerte unter „Böhmisch 190“ an die Exp. 27190

Reisende für Photographie-Vergrößerungen gegen hohe Provision gesucht. Vorzujstellen Freitag, Mai, Vill., Salétrom-utca 8. 27183

Reisende, die in besseren Kreisen verkehren, können einen eleganten Nebenberuf mitnehmen. Provinzvertreter gesucht. Adr. in der Exp. 33470

Faeladási hirdetmény. A vallás- és közoktatásügyi m. kir. miniszterium folyó évi 44593-ik számú rendelete értelmében **Temes és Krassó-Szörény vármegyében** felkötve, a nagykovácsi vallásalap uradalom tulajdonát képező és a nagykovácsi erdőgazdálkodás kezelése alá tartozó **nagykovácsi dragsinai üzemsztyáiban** (I. csoport) 1901. évi október hó 15-étől számított három éven át együttvéve mintegy 108 és 100 katasztrális holdon létező mintegy 23.274 köbméterre és 106.478 korona és 63 fillerre becsült tölgy, kőrís, szil és gyertyán faállomány; továbbá ugyanazon uradalomhoz, de a jerszegi erdőgazdálkodás kezelése alá tartozó jerszegi üzemsztyáiban (II. csoport) a fentemlített három év alatt együttvéve mintegy 105 és 100 holdon létező mintegy 18.317 köbméterre és 52.739 korona és 84 fillerre becsült kocsános és magyar tölgy és cser; végre, a csákovai tanulmányi alap uradalom tulajdonát képező és a csákovai erdőgazdálkodás kezelése alá tartozó (III. csoportba sorolt) ligeti üzemsztyáiban három év alatt együttvéve mintegy 106 és 100 holdon létező 16.538 köbméterre és 63.337 korona és 27 fillerre becsült tölgy, szil, gyertyán, kőrís és nyár faállomány; valamint az „umipi“ üzemsztyáiban ugyan ezen idő alatt együttvéve mintegy 31 és 20 holdon létező 5324 köbméterre és 19.088 korona és 84 fillerre becsült tölgy, gyertyán és nyár faállomány zárt ajánlati verseny utján el fog adatni. 1. Az egy-egy erdőgazdálkodás (csoport) kezelése alá tartozó üzemsztyák vágásaira „különkülön“ ígért teendő. 2. A zárt ajánlatok — a melyek borítékán ki teendő, hogy az ajánlat, fentemlített erdőgazdálkodások (csoportok) melyikére vonatkozik — egy koronás bélyeggel ellátva a vallás- és közoktatásügyi magy. kir. minisz-

terium segédhivatali főigazgatójánál 1901. évi augusztus hó huszonkilencedik (29) napjának déli 12 órájáig nyujtandók be. 3. A készpénzben avagy megfelelő értékű magyar állampapirokban leteendő bánompénz-összeg következőleg állapittatik meg: a) a nagykovácsi dragsinai vágásokra (I. csoport) 12.000, azaz tizenkettő ezer korona; b) a jerszegi vágásokra (II. csoport) 6000, azaz hatszáz korona; c) a ligeti és umipi vágásokra (III. csoport) 9000, azaz kilencezszáz korona. A bánompénz a nagykovácsi közalapítványi számtartóságnál (Temes vármegye, u. p. Nagykovácsi), avagy bármelyik kir. adóhivatalnál teendő le, és az annak letételeiről szóló pénztári nyugta (elismervény) az ajánlatához becsatolandó. Eszerint az ajánlatokhoz sem készpénz, sem értékpapir bánompénz gyanánt be nem csatolandó. 4. A beígert vételár az ajánlatban olvashatóan számokkal és betűkkel kiirandó és kijelentendő, hogy ajánlattevő az eladási feltételeket ismeri és magát azoknak feltételül aláveti. 5. A feltételektől eltérő vagy későn beérkezett ajánlatok figyelembe nem vétetnek. 6. A versenyzők közötti szabad választás és illetőleg az ajánlatok elfogadása avagy visszautasításának joga, tekintet nélkül a beajánlott vételár összegére, a vallás- és közoktatásügyi miniszter ur szabad elhatározásának fentartatik. 7. Az eladási feltételek a miniszterium erdészeti osztályánál és a segédhivatalok főigazgatójánál (V. ker., Hold-utca 8. sz.), valamint a nagykovácsi (Temesvármegye, vasuti állomás is), a jerszegi (Krassó-Szörényvármegye, vasuti állomás Zsidovin) és a csákovai (Temesvármegye, vasuti állomás Csákov) erdőgazdálkodásoknál betekinthetők. Budapesten, 1901. évi június hóban. A vallás- és közoktatásügyi m. kir. miniszteriumtól. (Utányomat nem díjaztatik.) 33210

Pénztárnok főváros közelében malomhoz keresetkik. Irodai jártasság és készpénzbenbel megkivántatik. Ajánlati fizetési igényel „T. Z. 073“ alatt a kiadóba kéretnek. 27224

Ügynökök, kik fúszér és fakereskedőket látogatnak, szép mellékkeresetre tehetnek szert. Czím: **Blockner I.** hirdetési irodájában IV. Sütö-u. 6. 33401

Privatdetektív- Institut, das durch Jahrzehnte von mir geleitet wurde, habe in eine Geheimagentur umgewandelt und übernimmt biefje jedartige distrete Angelegenheiten, Ueberwachungen, Ausforschung ac. ac. **Geröffit, Trommelgasse 109.** 27180

Pianino billig zu kaufen gesucht. Offerte mit Preisangabe an **M. Fjischer, 8. Bez., Teleki-tér Nr. 24, 3. Etod 21.** 27184

Diplomirte israelitische Lehrerin mit perfectem Deutsch wird per 1. September gesucht. Gehalt auf ein Schuljahr 500 Kronen und freie Station. Klavierspielende Nebeneinkommen. Anträge mit Zeugnisabschriften, wenn möglich Photographie bis 10. August einzusenden an **Abeles-féle leányiskola, Debreczen.** 27193

Verdienst enorm! Wer theilhaftig ist an der Ausnützung eines ungarischen und österr. Patentes (auch in Deutschland und allen Staaten patentirt) mit ca. 10.000 fl.? Der Gegenstand brachte in Deutschland in den Monaten Mai und Juni dieses Jahres den **Riesenerdienst** von **50.000 Mark** Reingewinn! Gestl. Offerte unter „Verdienst 176“ an die Exp. 27176

Gasthaus in der Hauptstadt, zwischen mehreren Häusern, Tageslohnung 50 fl., ist wegen Familienverhältnisse um jeden Preis zu verkaufen; ferner **Zapfenwirth** gesucht, um ein gutgehendes Geschäft sofort zu übernehmen, wo Reinertrágnis monatlich 200 fl. ist; **Kaffeehanf** in der besten Gegend der Hauptstadt, Reinertrágnis pro Tag 6 fl., ist wegen gánghcher Zurückziehung von Geschäftsteile um jeden annehmbaren Preis zu verkaufen. Näheres ertheilt **Josef Dösi, Geschäftskauf- und Verkauf-Agentur, Budapest, Köst Szilárdgasse Nr. 30.** 27140

Pályázat. A gyulai izr. hitközségnek kántori állására pályázatot hirdetek. Megkivántatik, hogy az illető magyar születésű és a magyar nyelvet jártassággal beszélő, a mai kor szaknak megfelelő tisztá és kellemes hanggal bíró kántor **יוהאן וורק** legyen. Évi fizetés 1200 korona, szabad lakás, fél schechita és a szokásos mellékjövedelem. Pályázók, kik az említett követelményeknek megfelelnek, felkéretnek, hogy képességük, koruk, családi állapotuk és magyar honpolgárságukat igazoló okmányokkal ellátott pályázati kérvényüket f. évi július 25-ig alulírott elnökhez küldjék be. Zenei képzettséggel bírók előnyben részesülnek. Próbalelőadásra csak a meghívottak jelenhetnek meg és utiköltség megtérítésre csak a megválasztott kántor tarthat igényt. Az állás f. évi szeptember 1-én foglalandó el. **Gyula, 1901. július 9-én. Dr. Berényi Ármin,** 33365 hitközségi elnök.

Házasság. Férjhez adnám leányomat, csinos, r.-kath., 23 éves hivatalnoknő, szép külsejű, butor és némi hozományyal, oly intelligens nem 30 éven aluli biztos jövedelemű urhoz, ki képes egy házi tüzhelyt alapítani, gyermeknélküli özvegy is lehet. Ajánlatok teljes czimmel „Szerencsés lesz“ jelleg alatt a kiadóba. 26882

Eau de Cologne tüchtig Agent gesucht. Adr. in der Exp. 27187